

H fingstrosen

von

Karl Gerok

Gütersloh

Druck und Verlag von C Bertelsmann 1880, 7. Auflage

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. <i>Chrysostomus</i>	5
2. <i>Pfingstrosen</i>	6
3. <i>Die Wolke der Himmelfahrt (Apostelgeschichte 1,9)</i>	7
4. <i>Die Jünger (Apostelgeschichte 1,13)</i>	10
5. <i>Matthäus (Apostelgeschichte 1,24)</i>	13
6. <i>Pfingstpredigt (Apostelgeschichte 2,1 – 41)</i>	16
7. <i>Pfingstgemeinde (Apostelgeschichte 2,42 – 47)</i>	19
8. <i>Das beste Almosen (Apostelgeschichte 3,1f.)</i>	21
9. <i>Es ist in keinem andern das Heil (Apostelgeschichte 4,12)</i>	23
10. <i>Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apostelgesch. 4,19) ..</i>	26
11. <i>Wir können es nicht lassen (Apostelgeschichte 4,20)</i>	28
12.. <i>Ein Herz und eine Seele (Apostelgeschichte 4,32)</i>	30
13 <i>Apanias und Sahira (Apostelgeschichte 5,1 – 11)</i>	32
14. <i>Gamaliels Rat (Apostelgeschichte 5,35 – 39)</i>	35
15. <i>„Sie gingen aber fröhlich von des Rates Angesicht“ (Apg. 5,41)</i>	37
16. <i>Armut und Christentum (Apostelgeschichte 6)</i>	39
17. <i>Stephanus (Apostelgeschichte 7)</i>	41
18. <i>Das Wort wuchs (Apostelgeschichte 8,4; 12,24)</i>	44
19. <i>Johannes der Evangelist (Apostelgeschichte 8,14.15)</i>	46
20. <i>Simon der Zauberer (Apostelgeschichte 8,9 – 24)</i>	49
21 <i>Philippus und der Kämmerer (Apostelgeschichte 8,26 – 40)</i>	52
22. <i>Saul, Saul, was verfolgst du mich? (Apostelgeschichte 9,1 – 9)</i>	55
23 <i>Siehe, er betet (Apostelgeschichte 9,11)</i>	57
24. <i>Tabea, stehe auf! (Apostelgeschichte 9, 36 – 43)</i>	59
25 <i>„Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtnis vor Gott“ (Apostelgeschichte 10,4)</i>	63
26. <i>Petri Gesichte (Apostelgeschichte 10,9 – 26)</i>	64
27. <i>Stehe auf, ich bin auch ein Mensch! (Apostelgeschichte 10,26)</i>	67
28. <i>„Nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören, was dir von Gott befohlen ist“ (Apostelgeschichte 10,33)</i>	69
29. <i>„An allerlei Volk, wer ihn fürchtet, der ist Gott angenehm“ (Apg. 10,35) ...</i>	71

30.	<i>Die Christen (Apostelgeschichte 11,26)</i>	75
31.	<i>Die Handreichung der Liebe (Apostelgeschichte 11,29.30)</i>	77
32.	<i>Jakobus Ende (Apostelgeschichte 12,1.2)</i>	79
33.	<i>Die Fürbitte (Apostelgeschichte 12,5)</i>	82
34.	<i>Petrus und der Engel (Apostelgeschichte 12,6 – 11)</i>	86
35.	<i>Rhode (Apostelgeschichte 12,13 – 16)</i>	90
36.	<i>Herodis Ende (Apostelgeschichte 12,19 – 23)</i>	92
37.	<i>Das erste Missionsschiff (Apostelgeschichte 13,1ff.)</i>	95
38.	<i>Paulus in Paphos (Apostelgeschichte 13,4ff.)</i>	97
39.	<i>Paulus Sergius (Apostelgeschichte 13,6 – 12)</i>	100
40.	<i>„Ertötet und siehe, wir leben.“ (Apostelgeschichte 14,19.20)</i>	102
41.	<i>„Das wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen“ (Apg. 14,22)</i>	104
42.	<i>Das Apostelkonzil (Apostelgeschichte 15)</i>	106
43.	<i>Barnabas (Apostelgeschichte 4,36.37; 9,27; 15,37 – 39)</i>	111
44.	<i>Paulus und Timotheus (Apostelgeschichte 16,1ff.)</i>	114
45.	<i>„Komm hernieder und hilf uns!“ (Apostelgeschichte 16,9)</i>	116
46.	<i>Lydia (Apostelgeschichte 16,13 – 15)</i>	119
47.	<i>Der Kerkermeister von Philippi (Apostelgeschichte 16,24 ff.)</i>	122
48.	<i>Die christlichen Frauen (Apostelgeschichte 17,4 – 12)</i>	125
49.	<i>Paulus in Athen (Apostelgeschichte 17,16 – 34)</i>	129
50.	<i>Paulus in Korinth (Apostelgeschichte 18,1 – 4)</i>	133
51.	<i>„Ich hab ein großes Volk in dieser Stadt“ (Apostelgeschichte 18,9.10)</i>	135
52.	<i>Der Bücherbrand zu Ephesus (Apostelgeschichte 19,19)</i>	137
53.	<i>„Groß ist die Diana der Epheser (Apostelgeschichte 19,23 – 40)</i>	140
54.	<i>„Machet kein Getümmel“ (Apostelgeschichte 20,10)</i>	143
55.	<i>Der Abschied zu Milet (Apostelgeschichte 20,17 – 38)</i>	145
56.	<i>Geben ist seliger, denn nehmen (Apostelgeschichte 20,35)</i>	148
57.	<i>Scheiden und Meiden (Apostelgeschichte 21,5.6)</i>	150
58.	<i>Was macht ihr, dass ihr weinet? (Apostelgeschichte 21,14.15)</i>	153
59.	<i>„Weg mit ihm!“ (Apostelgeschichte 21,35.36)</i>	155
60.	<i>„Sei getrost Paule!“ (Apostelgeschichte 23,11)</i>	157
61.	<i>„Ich übe mich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beides gegen Gott und den Menschen“ (Apostelgeschichte 24,16)</i>	159

62. <i>Gehe hin für diesmal (Apostelgeschichte 24,25)</i>	161
63. <i>„Ich berufe mich auf den Kaiser!“ (Apostelgeschichte 25,10.11)</i>	163
64. <i>Paule, du rasest! (Apostelgeschichte 26,24.25)</i>	165
65. <i>„Es fehlt nicht viel!“ (Apostelgeschichte 26,28)</i>	167
66. <i>Paulus im Sturm (Apostelgeschichte 27,20 – 44)</i>	169
67. <i>Paulus auf Melite (Apostelgeschichte 28,1 – 6)</i>	171
68. <i>Paulus vor Rom (Apostelgeschichte 28,14)</i>	174
69. <i>„Unverboten“ (Apostelgeschichte 28,31)</i>	177

I.

Einleitung.

Wie die Sonne ihre Strahlen, tote die Rose ihren Duft, tote das Feuer seine Funken ausstreuet, so sandte Christus seine Apostel aus, auf dass, wie in den Strahlen die Sonne erscheint, wie in dem Duft die Rose empfunden und in den Funken das Feuer geschaut wird, so in den Tugenden der Apostel die Macht und Majestät Christi erkannt werde.

Chrysostomus

II.

Pfingstrosen.

P fingstrosen sinds, erblüht in einem Garten,
Der schönste wars auf weiter Erdenflur,
Nun suchst umsonst auf allen Länderkarten
Du seiner seligen Gefilde Spur;
Er war beglänzt von einer Maiensonne,
Die traurig längst im Herbstgewölk verschwand;
Er war benetzt von einem Frühlingsbronnen,
Der längst verrann im dürren Wüstensand.

Pfingstrosen sinds, um Pfingsten einst entsprossen
In reichem Flor auf dornenvoller Au,
Von Gottes Pfingstgewittern übergossen
Geperlt von seiner Gnade Maientau;
Der süße Weihrauch den ihr Kelch verhauchet,
Er ward entflammt an seines Geistes Glut,
Der helle Purpur drein ihr Schoß getauchet,
Er ward getränkt mit seiner Zeugen Blut.

Pfingstrosen sinds; ein Hirt hat sie gepflücket
Indes er weidend seiner Herde pflag,
Er bringt sie heim, weil er sich dran erquicket
Ob noch ihr Duft ein Herz erfreuen mag,
Und kommt das neue Pfingsten des wir warten,
Dann blühen sie schöner auf aus unsrer Gruft,
Dann wird die Welt aufs Neu ein Gottesgarten,
Durchhaucht von heil'ger Liebe Rosenduft.

III.

Die Wolke der Himmelfahrt.

Apostelgeschichte 1,9

Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.

Die Wolke kommt als Siegeswagen
Den Menschensohn emporzutragen
Zum Lobgesang der Seraphim;
Des Ölbergs Höhn, Moriahs Hügel,
Der Länder Kreis, der Meere Spiegel
Verschwinden dämmernd unter ihm;
Der trübe Gang im Tränentale
Sinkt wie ein düstrer Traum zurück
Und in der Ewigkeiten Strahle
Sonnt selig sich sein Siegerblick.

Und wie, als dort mit Feuerrossen
Den großen Meister und Genossen
Elisa sich entrissen sah:
Mein Vater, Vaters scholl sein Klagen,
Israels Reiter, Ross und Wagen,
Lass deinen Geist mir zwiefach da!
So hob, dem Meister nachzuschauen,
Voll Wehmut seiner Jünger Chor
Die Häupter auf, bis hoch im Blauen
Die Silberwolke sich verlor.

Doch aus der Wolke quillt der Regen,
Bald zeugt's der Pfingsten Gnadensegen:
Der Herr vergaß die Seinen nicht;
Doch aus der Wolke zucken Blitze
Bald hält von seinem Königssitze
Er über Zion sein Gericht;
Und birgt ihn heute noch die Wolke
Vor unsrem blöden Erdenblick,
Doch ließ er segnend seinem Volke
Sein ewig Testament zurück.

Er ist hinweg; sein Kleid berührte,
Seit ihn das Lichtgewölk entführte,
Kein Kranker mehr mit flehnder Hand;
Sein holdes Angesicht erblickte,
Seit ihn der Welt sein Gott entrückte,
Kein Jünger mehr im Pilgerland:
Doch nun gebeut er aller Enden
Erst königlich der weiten Welt,
Die Er mit den durchgrabnen Händen
Am Zügel seiner Allmacht hält.

O Herr, zwar blicken oft die Deinen
Mit heißem Schmerz, mit bittrem Weinen
Empor zu Deinem Wolkensitz;
Ach! dass den Himmel Du zerrissest!
Ach! dass die Feinde Du zerschmisest
Mit Deiner Allmacht heil'gem Blitz!
Hier unten spotten sie und toben,
Als frügst Du nach dem Weltlauf nichts,
Du aber thronst verborgen droben
Im Glanze deines Himmelslichts.

Oft, wenn im dunkeln Trübsalswetter
Nach dem Erlöser dem Erretter
Umsonst mein banges Auge sah,
Wenn ich des großen Trösters dachte,
Der einst so sel'ge Hilfe brachte
Zu Nain und Bethania,
Dann klagt' ich: willst du nimmer kommen
Herab aus deinem Freudensaal?
Hat dich die Wolle ganz genommen,
Dem armen Volk im Tränental?

Oft, wenn die Gläubigen sich streiten,
Dein Reich zu bau'n, dein Wort zu deuten.
Und keiner trifft's nach deinem Sinn;
Oft wenn im eignen Herzen drinnen
Die Zweifel mir dein Bild umspinnen
Und ich so schwach im Glauben bin:
Dann seufz' ich: Dass du doch durchbrächest
Mit Einem Strahl den Wolkenflor!
Dass du ein Wort, ein Wort nur sprächest
In der entzweiten Jünger Chor!

Oft, wenn in seligem Entzücken
Mit Glaubensflügeln, Hoffnungsblicken
Mein Geist empor vom Staube steigt,
Und was kein sterblich Ohr vernommen,
Was in kein Menschenherz gekommen,
Der Geist dem Geist von ferne zeigt,
Dann sinkt mein Aug' in Tränen nieder,
Weil vor dem Tor der höhern Welt,
Das Heiligste verhüllend, wieder
Der Wolke Vorhang niederfällt.

Doch sieh' die Wolke, die dort oben
Aus Erdendunst und Licht gewoben
Das blaue Äthermeer durchzieht,
Dem Glauben wird sie gern zum Flügel,
Der Hoffnung zum besonnten Hügel,
Darauf sie kühn in's Jenseits sieht;
Sie lässt ein Vaterland mich ahnen,
Dahin am Tag der Himmelfahrt
Geheimnisvoll auf luft'gen Bahnen
Mein Heiland hingerücket ward.

Geduld, Geduld, es kommt die Stunde,
Da von dem dunkeln Erdengrunde
Auch du dich hebst, erlöster Geist;
Dann kommt auch dir der Wolkenwagen,
Dann wirst auch du emporgetragen,
Der Schleier sinkt, der Vorhang reißt;
Wenn dir, von Todesnacht umwoben,
Die Welt vergeht, das Auge bricht:
Das ist die Wolke, die nach oben
Dich träumend hebt in's ew'ge Licht!

IV.

Die Jünger.

Apostelgeschichte 1,13

Und als sie hinein kamen, stiegen sie auf den Söller, da denn sich enthielten Petrus und Jakobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, Alphäi Sohn, und Simon Zelotes und Judas Jakobi.

Großer Herr, der seine Knechte
Aus geringem Volk erwählt
Und des Hirtenknaben Rechte
Zu dem Kampf mit Riesen stähle,
Milder Arzt der kranken Seelen,
Nimm auch uns in deine Kur,
Heil' uns von den tausend Fehlen
Unsrer wilden Erdnatur.

Der du unter rauen Rinden
Doch erkennst die lautre Seel',
Im Verächter weißt zu finden
Deinen Freund N a t h a n a e l:
Dring mit deiner Gnade Strahle
Auch in unsres Herzens Nacht,
Bis zersprang die harte Schale.
Bis der bessre Mensch erwacht.

Der du an Matthäus Bude
Stillestehst mit holdem Gruß,
Dass der Zöllner, dass der Jude
Hand und Herz dir weihen muss
Lehr auch uns die Welt verachten,
Nimm auch uns in deinen Sold,
Hilf nach bessrem Lohn uns trachten,
Als nach schnödem Erdengold.

Der du von dem Netz und Ruder,
Vom geringen Fischerkahn,
Rufst A n d r e a s mit dem Bruder,
Menschenseelen dir zu fahn:
Gib auch uns ein fromm Erbarmen,
Gib uns einen hohen Mut,
Den Verirrten und den Armen
Nachzugehn durch Glut und Flut.

Der du deiner Donnersöhne
Raschen Feuergeist gebannt,
Bis verklärt in Engelsschöne
Dein J o h a n n e s vor dir stand:
Dämpf' in uns den trüben Eifer,
Der nicht baut, nur niederreißt,
Mach uns lautrer stets und reifer,
Gib uns einen stillen Geist.

Der du auf dem Todesgange
Zu P h i l i p p u s dich gewandt:
„Bin ich doch bei euch so lange,
Und du hast mich nicht gekannt?“
Hilf dem blöden Geiste weiter,
Führ' uns, o getreuer Hirt,
Auf der Wahrheit Himmelsleiter,
Bis der Glaube Schauen wird.

Der du mit dem Schmerzensblicke,
Viel geübter Seelenfreund,
Deinen P e t r u s rufst zurücke,
Dass er bittre Tränen weint:
Lass auch uns zu Herzen dringen
Deinen Blick voll Huld und Schmerz,
Uns durch Tränen heimzubringen
An dein mildes Priesterherz.

Der du mit getreuem Munde
Auch den J u d a s noch gewarnt,
Als der Feind in finstrer Stunde
Seine Seele schon umgarnt:
Gehe den verlorren Kindern
Nach bis an des Abgrunds Rand,
Noch den letzten Fall zu hindern
Mit der starken Retterhand.

Der du deinen spröden Jünger
Milde mit Erbarmen trägst
Und des Thomas blöden Finger
Sanft in deine Narben legst:
Trage mit des-Zweiflers Schwächen
Noch erbarmende Geduld,
Gib des blinden Kopfs Gebrechen
Nicht dem armen Herzen Schuld.

Der du dem Verächter Saulus
Den gesteiften Nacken bogst
Und den Glaubenshelden Paulus
Aus dem Staub der Buße zogst:
Wenn die Not am aller höchsten,
Wenn am tiefsten Schuld und Pein,
Lass die Hilfe dann am nächsten,
Lass die Gnad' am größten sein.

Großer Herr, der seine Knechte
Aus geringem Volk erwählt
Und des Hirtenknaben Rechte
Zu dem Kampf mit Riesen stählt,
Milder Arzt der kranken Seelen,
Nimm auch uns in deine Kur,
Heil' uns von den tausend Fehlen
Unsrer wilden Erdnatur.

V.

Matthäus.

Apostelgeschichte 1,24

Herr, aller Herzenskündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen zween.

Herr, aller Herzen Kündiger,
Zeig an, wen du erwählt,
Dieweil ein Mensch, ein sündiger,
Das Beste leicht verfehlt.
Wir schauen was vor Augen,
Du siehst die Herzen an:
Wer mag zum Hirten taugen?
Zeig uns den rechten Mann.

Sieh hier zur Linken Barsabas,
Sieh rechts Matthias stehn;
Dir folgten ohne Unterlass
Getreulich alle zween;
Du zähltest viele Knechte,
Dir dienet mancher Held,
Doch ziehn sie ins Gefechte,
Nachdem es dir gefällt.

Du sandtest mit dem Krönungsöl
Einst in Isais Haus
Den priesterlichen Samuel
Zum heil'gen Opferschmaus;
Doch unter sieben Söhnen
War keiner dir genehm,
Den Kleinsten sollte krönen
Das hohe Diadem.

Du trafst am See Genezareth
Mit deines Auges Strahl,
Der in des Herzens Tiefen geht,
Der zwölf Apostel Wahl;
Kein priesterlich Geschlechte,
Vom Zoll und Fischerkahn
Beriefst du deine Knechte,
Einst Menschen dir zu fahn.

Ein Stuhl ist leer, ein Bruder starb
Weh dem verlernen Sohn,
Der mit dem Blutgeld sich erwarb
Den ungerechten Lohn:
Erstatt uns den Genossen,
Herr Jesu, dass auf's Neu
Der Kreis um dich geschlossen,
Der Riss geheilet sei.

Du kehrtest heim in's Vaterhaus,
Du thronst in Himmelshöhn,
Nun sollen deine Boten aus
In alle Lande gehn;
O zeige, dass du droben
Der Deinen noch gedenkst
Und durch der Wellen Toben
Dein Schifflin treulich lenkst.

Das Feld ist weiß, die Ernte groß,
Die Zahl der Schnitter klein;
Herr, teile selber Dienst und Los
In deiner Knechte Reihn,
Dass ihre Sicheln klingen,
Dass sie von Ost und West
Viel goldne Garben bringen
Zum großen Erntefest.

Du sitztest, Herr, im Regiment,
Geworfen sei das Los,
O König, der die Seinen kennt,
In deinen heiligen Schoß;
Seht, Brüder, Gottes Finger:
Matthias ist erwählt,
Der heil'gen Schar der Jünger
Als Zwölfter zugezählt!

Nun, Herr, den du erkoren hast,
Den salbe selber du:
Du legst auf ihn des Amtes Last,
Gib auch die Kraft dazu;
Du König wollst den Hirten,
Den deine Hand uns gab,
Belehnen, schmücken, gürten
Mit Mantel, Ring und Stab!

VI.

Pfingstpredigt.

Apostelgeschichte 2,1 – 41

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. . . . Auch mit vielen andern Worten bezeugte er das und ermahnte sie und sprach: Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Predigt, ihr Brüder, mit neuen Zungen
Die großen Taten unsers Herrn;
Selige Botschaft ist uns erklungen,

O, sagt sie weiter nah und fern!
Durchglüht euch nicht der neue Geist,
Welcher die Seelen gen Himmel reißt?
Hallelujah, Hallelujah!

Herrlich vom Himmel hat Gott gewittert,
Er fuhr herab im Sturmgebraus!
Haben die Herzen euch nicht gezittert?
Und bebte nicht sein Tempelhaus?
Durchweh die Welt, o Gottes Wind,
Mächtig im Sturm und im Säuseln lind!
Hallelujah, Hallelujah!

Feurig von oben in hellen Blitzen
Tat Gottes Geist sein Kommen kund,
Krönte die Stirnen mit Flammenspitzen,
Durchglühte heiß der Herzen Grund;
O lodre weiter, heilger Brand,
Schreite gewaltig durch Meer und Land.
Hallelujah, Hallelujah!

Wähnt nicht ihr Brüder, wir seien trunken,
Sagt nicht: sie sind doll süßem Wein!
Lodert im Busen der Himmelsfunken,
Wie könnte stumm die Zunge sein?
Und brennt ein Herz, macht auch der Mund
Freudig sein süßes Geheimnis kund:
Hallelujah, Hallelujah!

Nun ist erfüllt, was in alten Tagen
Gott durch Prophetenmund gesagt:
Söhne und Töchter hört man weissagen,
Es fällt mein Geist auf Knecht und Magd,
Am Himmel wird man Zeichen sehn,
Feuer wird über die Erde gehn.
Hallelujah, Hallelujah!

Den ihr gekreuzigt mit Hass und Hohne,
Hat Gott gemacht zum Herrn und Christ,
Königlich segnend vom Himmelsthron
Tut er sich kund zu dieser Frist;
Beschlossen ist im Fleisch sein Lauf,
Tausendfach steht er im Geiste auf.
Hallelujah, Hallelujah!

Gehts euch durchs Herz wie Schwertesschneide?
Fragt zitternd eins: was soll ich tun?
Blicket nach oben in Reu und Leide.
Neu glänzt ein Tag des Heiles nun,
Euch ruft der Herr samt Weib und Kind,
Euch und noch viele, die ferne sind.
Hallelujah, Hallelujah!

Kommet, ihr Brüder, und lasst euch taufen,
Wascht rein euch in der heiligen Flut;
Seht, wie die Häupter von Gnade traufen,
Die Augen glühn von hoher Glut!
Dreitausend Mann auf einen Schlag:
Das ist ein seliger Erntetag.
Hallelujah, Hallelujah!

Aber nun wehe mit Sturmesschwingen,
Du Hauch von Gott, die Welt entlang,
Brause, den himmlischen Lenz zu bringen,
Durch Land und Meer mit Donnerklang!
Brich Eichen um im Siegeslauf,
Richte zerstoßene Rohre auf:
Hallelujah, Hallelujah!

Schwinge gewaltig die Feuerflügel,
O Geist des Herrn, von Land zu Land,
Schmelz' an den Herzen die Eisenriegel,
Entzünde drin der Liebe Brand;
Was tot, verbrenn' in heilger Glut,
Wärme, was zagen mit Himmelsmut!
Hallelujah, Hallelujah!

Wieder ertönet des Schöpfers „Werde“
Und auf den Wassern schwebt sein Geist,
Neu wird der Himmel und neu die Erde,
Ein neues Volk den Höchsten preist;
Das Paradies, vom Fleisch zerstört,
Herrlich im Geiste nun wiederkehrt!
Hallelujah, Hallelujah!

VII.

† fingstgemeinde.

Apostelgeschichte 2,42 – 47

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Sie blieben unverrückt in der Apostel Lehr'
Und wichen von dem Fels des Heiles nimmermehr.

Sie hielten brüderlich Gemeinschaft allezeit
Und gingen Hand in Hand durch Freude wie durch Leid

Sie brachen Tag für Tag beim Liebesmahl das Brot
Und dachten Sein dabei der scheidend es gebot.

Sie nährten spät und früh die Flamme des Gebets,
Der Andacht Feuer glomm in allen Herzen stets.

Und Furcht und heilig Graun kam alle Seelen an,
Weil durch der Jünger Hand der Wunder viel geschah.

Und wie ihr himmlisch Heil, so hatten sie gemein
Ihr zeitlich Hab und Gut, nicht war da mein und dein.

Im Tempel gingen sie lobsingend ein und aus
Und brachen hin und her das Brot von Haus zu Haus.

Sie lobten kindlich Gott in süßer Liebesbrunst
Und hatten ungesucht beim Volke Gnad und Gunst.

Gott aber tat hinzu viel Seelen immerdar,
Wie Tau im Frührot wuchs der Gotteskinder Schar.

O selig Morgenrot voll wunderbarem Glanz,
Verglomm dein goldner Schein in Christi Kirche ganz?

O holder Wonnemond, o kurzer Blütenmai
Flog deine Rosenzeit auf ewig uns vorbei?

O du der Christenheit entschwundnes Kindheitsglück,
Ruft keine Klage dich und kein Gebet zurück?

O du zum zweiten mal verlornes Paradies,
Wo kam der Cherub her, der wieder uns verstieß?

Das ist der Welt Gesetz, das ist des Schönen Los:
Es blüht im Erdengrund auf kurze Stunden bloß.

Wenn heut ein Paradies entsprang durch Gottes Huld,
Ist's morgen schon verscherzt durch Menschenwahn und Schuld.

Wo guter Same grünt, gesä't von Christi Hand,
Da kommt der Feind bei Nacht, Unkraut zu streun in's Land.

Doch was vom Himmel stammt, kann nimmermehr vergehn,
Was Gott, der Herr, gepflanzt, bleibt auch in Stürmen stehn.

Trotz Hagel, Frost und Wind, trotz Unkraut, Wurm und Dorn,
Der Weizen Christi blüht, es reifet Gottes Korn.

Es reift im Sonnenbrand, es reift im Wetterschlag
Mit himmlischer Gewalt heran zum Erntetag.

Drum streite, Gottes Volk, drum harre, Christi Knecht,
Denk deiner Herkunft wohl, du priesterlich Geschlecht.

Gedenk des Feuergeists, aus dem du bist gezeugt,
Der süßen Muttermilch, mit der du wardst gesäugt.

Bleib treu und unverrückt in der Apostel Lehr
Und weiche von dem Fels des Heiles nimmermehr.

Halt fromm und brüderlich Gemeinschaft allezeit
Und wandle Hand in Hand durch Freude wie durch Leid-

Brich oft am Tisch des Herrn beim Liebesmahl das Brot
Und denke Sein dabei, der sterbend es gebot.

Und nähere Tag für Tag die Flamme des Gebets,
Der Andacht Feuer glüh in allen Herzen stets.

Dann wird in Kreuz und Schmach in Armut, Not und Pein
Der Herr dein Friedefürst, sein Geist dein Tröster sein.

Dann stehst du droben einst als reine Priesterschar,
Ein selig Volk des Herrn, am himmlischen Altar!

VIII.

Das beste Almosen.

Apostelgeschichte 3,1f.

Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. Und es wurde ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe; den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen.

Gold und Silber hab ich nicht,
Was ich aber habe,
Nimm es, Freund, und dir gebricht
Fortan keine Gabe;
Steh in Jesu Namen auf,
Wandle fröhlich deinen Lauf
Bis zu deinem Grabe!

Petrus sprach und gab die Hand
Liebevoll dem Lahmen,
Und der Lahme ging und stand,
Lobte Gottes Namen,
Tat sein Heil im Tempel kund,
Alles rief mit frohem Mund:
Hallelujah, Amen!

Gold und Silber hab ich nicht,
Was ich aber habe,
Nimm es, Freund, und dir gebricht
Fortan keine Gabe;
Jesu Name, Jesu Wort,
Armen ist ein goldner Hort,
Lahmen wirds zum Stabe.

Arme Seele, sieh mich an:
Gold kann ich nicht geben,
Doch ich gebe, was ich kann,
Dich vom Staub zu heben;
Jesu Name, Jesu Wort
Selig macht es hier und dort,
Nimm, so wirst du leben!

Kranke Seele, matt und lahm
Lagst du lang darnieder,
Jesu Kraft stärkt wundersam
Herze, Haupt und Glieder,
Geh mit Jesu deine Bahn,
Bis du wirst zum Flug empfahn
Himmlisches Gefieder.

Blinde Seele, irdisch Gold
Hast du lang begehret,
Von der Weltlust knappem Sold
Kärglich dich genähret;
Nimm vom Herrn ein bessres Teil,
Nimm von ihm ein himmlisch Heil,
Das sich nicht verzehret.

Blöde Seel', am Tempeltor
Lagst du lang alleine;
Komm herbei zum Brüderchor
In der Kreuzgemeinde;
Freundlich tut dir jeder Mund
Unsern guten Hirten kund,
Er ist auch der deine!

Gold und Silber hab ich nicht,
Was ich aber habe,
Nimm es, Freund, und dir gebricht
Fortan keine Gabe;
Steh in Jesu Namen auf,
Wandle deinen Pilgerlauf
Rüstig bis zum Grabe!

IX.

Es ist in keinem andern Heil.

Apostelgeschichte 4,12

Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben darinnen sie sollen selig werden.

Es ist in keinem andern Heil,
Kein Name ward uns sonst zu Teil,
Darin wir selig werden;
Der Stein, den alle Welt veracht't,
Zum Eckstein hat ihn Gott gemacht
Im Himmel und auf Erden;
Droben
Loden
Selge Geister
Ihn als Meister,
Und im Staube
Preist in Tränen ihn der Glaube.
Viel Namen glänzten in der Welt,
Sie funkelten am Himmelszelt
Und mussten doch zerstieben;
Erst prangten sie im Heldenbuch,
Dann sanken sie ins Leichentuch,
Und keiner ist geblieben;
Keiner?
Einer!
Einer funkelt
Unverdunkelt
Durch die Zeiten,
Ja durch tiefe Ewigkeiten.

Wo sind die blut'gen Helden all,
Die hoch zu Ross den Erdenball
Durchstürmten nach einander?
Wo ist dein Heer, o Pharao,
Wo ist dein Schwert, o Scipio?
Dein Reich, o Alexander?
Träume!
Schäume!
Schall in Lüften,
Staub in Gräften,
Spiel für Kinder
Seid ihr Weltenüberwinder!

Was ist der Weisen Wissenschaft?
Was haben sie zu Tag geschafft,
Ein hungrig Herz zu nähren?
Ägyptens Weisheit mumienalt,
Hellenenkunst so marmorkalt,
Samt Buddha's düstern Lehren.
Künste!
Dünstel
Trost für Schmerzen,
Heil für Herzen,
Mark des Lebens
Sucht bei euch die Welt vergebens!

Was ist der Erdenminne Lust?
Was frommt der armen Menschenbrust
Ein heißgeliebter Name?
Bald jauchzt die Seele himmelwärts,
Bald weint im Stand das wunde Herz,
Verzehrt von süßem Grause;
Freudvoll,
Leidvoll,
Ewig Sehnen,
Eitle Tränen,
Kurze Freuden,
Und am Sarg ein bittres Scheiden!

Es ist in keinem andern Heil,
Kein Name ward uns sonst zu Teil
Im Himmel und auf Erden;
Du süßer Name Jesu Christ,
Der du der Psalm der Engel bist,
Sollst auch mein Loblied werden!
Seele,
Wähle:
Hier die Bronnen
Ird'scher Wonnen,
Dort die Weide
Wahren Lebens, ew'ger Freude.

X.

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Apostelgeschichte 4,19

Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Richtet ihr selbst, obs vor Gott recht sei, das wir euch mehr gehorchen, denn Gott?

Hrteilet selbst, obs recht und gut,
Euch mehr als Gott zu dienen?
Ruft Petrus aus mit hohem Mut
Und siegesfrohen Mienen;
Er fürchtet nicht Das Blutgericht,
Nicht Höll und Welt zusammen,
Sein Auge sprüht, Sein Herze glüht
Von überird'schen Flammen.

Hat selig Simon, Jana Sohns
Aus Fleische nicht und Blute
Kam solches Wort und solcher Ton,
Dich füllte Gott mit Mute;
Hast ausgewetzt Die Scharte jetzt
Von jener dunkeln Stunde,
Da kreuzesscheu beschworne Treu
Du brachst mit frevlem Munde.

Jetzt sieht mit andrem Blick dich an
Dein Herr von Himmelshöhen,
Als er in jener Nacht getan
Beim zweiten Hahnenkrähen;
Der du zuvor Ein schwaches Rohr,
Bist nun ein Petrus worden,
Ein Felsenmann Der trotzen kann
Der Höll und ihren Horden.

Urteilet selbst, obs recht und gut,
Euch mehr als Gott zu dienen?
Ruft Petrus aus mit hohem Mut
Und siegesfrohen Mienen,
Und horch! das Wort, Es hallte fort
Im Herzen treuer Zeugen,
Nicht Bann und Acht, Nicht List noch Macht
Vermochte sie zu beugen.

„Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muss uns doch gelingen;“
So klang ihr Ton Am Kaiserthron
Im heil'gen Zeugenamte
So scholl ihr Psalm Aus Rauch und Qualm
Wenn schon der Holzstoß flammte.

Wo ist der alten Adler Brut,
Wo das Geschlecht der Leuen,
Die freudig wagen Gut und Blut,
Gott mehr als Menschen scheuen?
Und ob der Welt Dein Leib verfällt,
Was kanns der Seele schaden?
Fürcht ihn zumeist, Der Leib und Geist
Kann richten und begnaden.

Urteilet selbst obs recht und gut
Euch mehr als Gott zu dienen?
Ruft Petrus aus in Gottes Hut,
Beschirmt von Seraphinen;
Ich aber ach! Wie bin ich schwach,
Wo Welt und Hölle dräuen;
O Geist des Herrn, Sei du mein Stern,
Dann wird das Lamm zum Leuen.

Irrlichter flackern durch die Nacht,
So irrt die Welt im Dunkeln,
Indessen hoch in stiller Pracht
Die Sterne Gottes funkeln;
Ihr heilig Licht, Es wanket nicht,
Glänzt hell durch alle Zeiten;
In Not und Tod Soll dein Gebot,
Herr Gott, als Stern mich leiten!

XI.

Wir können es nicht lassen.

Apostelgeschichte 4,20

Wir können es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und geböret haben.

Wir könnens ja nicht lassen,
Zu reden von dem Herrn,
Und will die Welt uns hassen,
Seis drum, wir tragens gern;
Wir können ja nicht schweigen
Von dem was wir erkannt,
Es muss der Mund bezeugen,
Wovon das Herz entbrannt.

Das Vögelein muss singen
Im Maiensonnenschein,
Ihm müsste sonst zerspringen
Sein brünstig Herzelein;
Und sperrt ihrs in die Kammer,
Ins finstre Gitterhaus,
Nur heißer bricht sein Jammer
In hellen Liedern aus.

Die Rose muss ergießen
Den Balsam den sie hegt,
Kann nicht im Kelch verschließen,
Was Gott in sie gelegt;
Und schwindet in den Düften
Ihr Lebensodem auch,
Gern gibt sie ihn den Lüften,
Dem Herrn zum Opferrauch.

Die Kerze muss ja glühen,
Dazu ist sie gemacht,
Ihr goldnes Licht versprühen,
Sanft leuchtend in die Nacht;
Und wird sie sich verzehren
In ihrem eignen Licht,
Sie lässt sich drum nicht wehren,
Das Leuchten lässt sie nicht.

Das Brunnlein muss ja quellen
Und ziehn dem Meere zu,
Es wälzet seine Wellen
Und findet nimmer Ruhe
Und ob sich Felsen stemmen,
Daran sichs schäumend bricht,
Ihr könnt den Zug nicht hemmen
Und rückwärts fließt es nicht.

Ja, Herr, von dir bezwungen,
Bezwingen wir die Welt,
Von deinem Geist gedrungen
Behalten wir das Feld,
Wir brechen uns die Gassen
Durch Heere noch so dicht,
Wir können dich nicht lassen,
Lass du von uns nur nicht!

Wirst du mein Herz durchdringen
Mit deines Wortes Schall,
So will ich dir lobsingen
Als deine Nachtigall;
Willst du als Gnadensonne
Ob meinem Haupte glühen,
Dann soll mein Geist mit Wonne
Als Rose dir verblühen.

Entzündest du mein Herze
Mit deiner Wahrheit Schein,
Dann will ich gern die Kerze,
Die dir verbrennet, sein;
Find ich, o Meer der Gnade,
In deinem Schoße Ruh,
Strömt auch durch Felsenpfade,
Dir froh mein Leben zu!

XII.

Ein Herz und eine Seele.

Apostelgeschichte 4,32

Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagete von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein.

Ein Herz und eine Seele war
Der ersten Christen Menge,
Zum Tempel zog die fromme Schar
In fröhlichem Gedränge;
Ihr heller Chor Klang voll empor
Als wie aus Einer Kehle,
Ein Glaubensgrund, Ein Liebesbund,
Ein Herz und eine Seele!

Der Gaben waren vielerlei,
Und mannigfach die Gnaden,
Doch Liebe hielt die Perlenreih
An ihrem goldnen Faden;
Bunt streut der Tau Durch Feld und Au
Die farbigen Juwelle,
Durch alle bricht Ein Sonnenlicht,
Ein Herz und Eine Seele.

Und dräüete die arge Welt,
Mit Ketten, Schwert und Flammen:
Die Brüder hielten treugesellt
Nur brünstiger zusammen,
Beim Liebesmahl Im lichten Saal,
Wie in des Kerkers Höhle,
Man brach das Brot, Man ging zum Tod,
Ein Herz und Eine Seele.

O goldne Zeit, wo bist du hin,
Du Zeit der ersten Liebe?
Wo wohnst du noch, o Brudersinn
Im wüsten Weltgetriebe?
Ob Christi Heer Durch Land und Meer
Nach Millionen zähle:
Die Krone, acht Die Liebe brach:
Ein Herz und Eine Seele!

Die Jünger Christi hadern sehr
In ihres Meisters Namen,
Der Widersacher schleicht umher
Und säet Schlangensamen;
Der alte Feind, Mit List ers meint,
Dass er den Sieg uns stehle;
Mein Volk hab Acht! Steh auf der Wacht,
Ein Herz und Eine Seele!

Die treue Mutter Zion weint
Ob den entzweiten Söhnen;
Kommt, Brüder, lasst uns neuvereint
Ihr Haupt mit Rosen krönen,
Gebt her die Hand Zum Liebesband
Nach unsers Herrn Befehle;
Weg Hass und Neid, Weg Zank und Streit!
Ein Herz und Eine Seele!

Die Sonn' umkreiset mancher Stern
Lasst jedem seine Gaben!
Zehn Saiten muss zum Preis des Herrn
Die Harfe Davids haben,
Dass hell und schön Ihr Vollgetön
Zum Psalme sich vermähle:
Der Gaben viel, Doch Eins das Ziel:
Ein Herz und Eine Seele!

Wo ists noch gut auf Erden sein?
Wo Lieb und Friede thronen,
Wo fromm in herzlichem Verein
Beisammen Brüder wohnen!
Zu flüchtig ist Des Lebens Frist,
Dass man mit Streit sich quäle:
Genießt die Freud, Versüßt das Leid:
Ein Herz und Eine Seele!

Wann kommt zurück die goldne Zeit
Auf der verstörten Erden?
Wann ausgekämpft der letzte Streit,
Wann Schwerter Sicheln werden!
Ein Liebesbund von Land zu Land,
O dass kein Bruder fehle!
Ein Friedensbund Ums Erdenrund!
Ein Herz und Eine Seele!

XIII.

Ananias und Saphira.

Apostelgeschichte 5,1 – 11

Ein Mann aber mit Namen Ananias samt seiner Frau Saphira verkaufte einen Acker, doch er hielt mit Wissen seiner Frau etwas von dem Geld zurück und brachte nur einen Teil und legte ihn den Aposteln zu Füßen. Petrus aber sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belogen und etwas vom Geld für den Acker zurückbehalten hast? Hättest du den Acker nicht behalten können, als du ihn hattest? Und konntest du nicht auch, als er verkauft war, noch tun, was du wolltest? Warum hast du dir dies in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen. Als Ananias diese Worte hörte, fiel er zu Boden und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die dies hörten. Da standen die jungen Männer auf und deckten ihn zu und trugen ihn hinaus und begruben ihn. Es begab sich nach einer Weile, etwa nach drei Stunden, da kam seine Frau herein und wusste nicht, was geschehen war. Aber Petrus sprach zu ihr: Sag mir, habt ihr den Acker für diesen Preis verkauft? Sie sprach: Ja, für diesen Preis. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr euch denn enig geworden, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden auch dich hinaustragen. Und sogleich fiel sie zu Boden, ihm vor die Füße, und gab den Geist auf. Da kamen die jungen Männer und fanden sie tot, trugen sie hinaus und begruben sie neben ihrem Mann. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die das hörten.

Die Seelen fasset Furcht und Graus,
Zwei Leichen trug man heut hinaus.
Zwei Leichen ohne Sang und Klang,
Und auch den Besten ward es bang.

Den goldnen Pfingstenmaientag
Durchbrach der erste Donnerschlag.

Mit Blitzesstrahl und Wetterlicht
Hielt Gott im eignen Haus Gericht.

„O Anania,“ Unglücksmanm
Was hat dir Satan angetan?

„Wenn Geiz dein Herz gefangen hält,
Bleib fern vom Herrn, behalt dein Geld!“

„Doch wisse, dass du Gott belogst,
Dieweil du seinen Knecht betrogst!“

Ihn traf der Spruch wie Donnerstreich,
Zu Boden sank er stumm und bleich.

Still scharfte man den Leichnam ein,
Gott woll' der Seele gnädig sein!

Saphira kommt nach kurzer Frist,
Weiß nicht, dass sie verwitwet ist.

Saphira, bist kein Edelstein,
Dein Herz ist falsch, dein Schimmer Schein!

Blau wie der Himmel glänzt Saphir,
Die Treue ist des Christen Zier.

Du aber gleißest nur vor Gott,
Machst deines Namens Ruhm zu Spott.

Saphira, stehst du ruhig da,
Und ahnst du nicht, was hier geschah?

Umwehst dich nicht in schwüler Luft
Wie Wetterschlag und Leichenduft?

Erkennst du nicht des Herrn Gericht
Ringsum auf jedem Angesicht?

„Denk, Weib, auf wen du bist getauft?
Sprich, ward der Acker so verkauft?“

Ihr Herz erschrickt, ihr Mund erbleicht,
All Blut aus ihren Wangen weicht.

Doch steht sie kalt wie Marmor da,
Und spricht mit bleichen Lippen: ja!

„O Lügenmund, o Teufelstrug!
War eins der Opfer nicht genug?“

„Eint euch der Ehe heilig Band
Im Sündenjoch zu Schmach und Schand?“

„Kaum trug man deinen Mann hinaus,
Noch stehn die Träger vor dem Haus.“

„Sie harren dein, auch du musst mit,
Schon nahts der Tür mit dumpfem Tritt!“

Sie traf der Spruch wie Donnerstreich,
Zu Boden sank sie stumm und bleich.

Still scharfte man den Leichnam ein,
Gott woll' der Seele gnädig sein!

Und schweigend steht der Brüder Kreis,
Fälle auf die Knie' und betet leis.

Ein Graus durch alle Seelen geht
Vor Gottes hehrer Majestät;

Der in der Hand die Schaufel trägt
Und selber seine Tenne fegt;

Den Weizen sondert von der Spreu,
Zerstäubt im Sturm die Heuchelei.

Das war der erste Wetterschlag
Am goldnen Pfingstenmaientag.

Nun sind die Lüfte wieder rein,
Nun leuchtet frisch der Sonnenschein;

Vom Hauch der Gnade süß durchweht,
Die Kirch' ein Garten Gottes steht.

XIV.

Samaliels Rat.

Apostelgeschichte 5,35 – 39

Und er sprach zu ihnen: Ihr Männer von Israel, seht genau zu, was ihr mit diesen Menschen tun wollt. Denn vor einiger Zeit stand Theudas auf und gab vor, er wäre etwas, und ihm hing eine Anzahl Männer an, etwa vierhundert. Der wurde erschlagen und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut und vernichtet. Danach stand Judas der Galiläer auf in den Tagen der Volkszählung und brachte eine Menge Volk hinter sich zum Aufruhr; und der ist auch umgekommen und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut. Und nun sage ich euch: Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie gehen! Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; ist es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten – damit ihr nicht dasteht als solche, die gegen Gott streiten wollen.

Ist's aus Gott, so wird's bestehn,
Ist's aus Menschen, wird's vergehn,
Wird vergehn auch ohne euch,
Wird bestehn, bekämpft ihrs gleich;
Drum so nehmt euch wohl in Acht,
Dass ihr nicht mit Unbedacht
Streiter wider Gottes Macht!

Schauer mit gelassnem Blick
Auf den Weg des Herrn zurück;
Geht er nicht Jahrtausend lang
Siegreich seinen Heldengang?
Der der Sterne Lauf regiert,
Der der Welten Zepter führt,
Hat noch immer triumphiert!

Einen Lorbeer sah ich stehn,
Trotzig seine Blätter blähn,
Doch wie er von Saft gestrotzt
Plötzlich hat er ausgetrotzt;
Morgens kam ich wieder her,
Seine Stätte fand ich leer,
Sah den Stolzen nimmermehr.

Doch ein frommer Palmenbaum
Wächst empor zum Himmelsraum,
Schlank und hoch in Gotteskraft
Steigt herauf sein edler Schaft;
Immergrün und reich belaubt
Hebt er still sein fürstlich Haupt,
Dem kein Sturm die Krone raubt.

Feurig stieg ein Meteor
Jüngst am Horizont empor,
Übergoss mit blut'gem Glanz
Erde, Meer und Himmel ganz,
Aber, eh man es gedacht,
War sein stolzer Gang vollbracht
Und sein Glanz erlosch in Nacht.

Aber friedlich glänzt ein Stern,
Unverrückt vor Gott dem Herrn;
Still am blauen Himmelsplan
Geht er seine goldne Bahn;
Wetter türmen sich empor,
Doch aus düstrem Wolkenflor
Tritt er siegreich bald hervor.

Menschenwerk muss untergehn,
Gottes Arbeit wird bestehn,
Drum so harret fromm und still,
Was der Herr im Himmel will,
Dass ihr nicht mit frevler Tat
Niedertretet Gottes Saat,
Der da sitzt im höchsten Rat!

XV.

„Sie gingen aber fröhlich von des Rates Angesicht.“

Apostelgeschichte 5,41

Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden.

Nun treten aus dem hohen Rat,
Dem finstern Mörderhaus,
Als wie nach einer Heldentat
Die Jünger froh heraus.

Wie schreiten sie so stolz daher!
Was haben sie vollbracht?
So kommt ein triumphierend Heer
Siegprangend aus der Schlacht.

O sehet, welch ein heller Glanz
Um Petri männlich Haupt,
Als wär' von frischem Eichenkranz
Die kühne Stirn umlaubt!

O sehen welche schöne Glut
Johannis Wangen malt,
Wie hebt sich hoch in hehrem Mut
Die herrliche Gestalt!

O seht die ganze Schnur euch an,
So brüderlich gesellt!
Sie alle, jeder Zoll ein Mann
Und jeder Mann ein Held!

Und wars denn Ehre, Lob und Ruhm,
Was man da drin euch bot?
„O nein“ um's Evangelium
Sind wir mit Tod bedroht“

Sinds Gnadenketten, schwer von Gold,
Womit man euch geschmückt?
„Nein, Rutenhiebe sind der Sold,
Womit wir heimgeschickt!“

Und dennoch gehn sie stolz davon,
Wie nach der kühnsten Tat,
Weil Seiner Schmach der Menschensohn
Auch sie gewürdigt hat.

Er, der verheißen: freuet euch,
Wenn euch die Welt verhöhnt,
Denn euer ist das Himmelreich,
Wo euch der Vater krönt;

Er, der zu seinen Treuen spricht:
Hasst euch die Welt, wohlan!
Der Knecht ist ob dem Meister nicht,
Denkt, was sie mir getan!

Und du mein Herz, mein zaghaft Herz,
Gibst noch der Welt so weich,
Und brennst in Schaum und zuckst in Schmerz
Bei ihrem Rutenstreich!

Ist's, wenn dich die Verleumdung sticht,
Zum Trost dir nicht gesagt:
Die schlechten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespe nagt?

Und wenn dich Gott in's Feuer stellt,
Knecht Gottes, weißt du nicht:
Der Tapfre muss voran im Feld
Und nicht der feige Wicht?

Die Brust heraus, das Haupt empor,
Voran durch Hass und Hohn!
So geht's zu Christi Siegerchor
Und Ehrenlegion!

Der Trübsal Ruten tragen dort
Dir ewige Palmen ein,
Und deine Wunden leuchten fort
In goldnem Glorienschein.

XVI.

Armut und Christentum.

Apostelgeschichte 6

In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung . . . Und alle, die im Rat saßen, blickten auf ihn und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.

Was ist der Kirche Brautgeschmeid?
Ein heiliges Erbarmen!
Was ist der Schatz der Christenheit?
Die Kranken sind's, die Armen!
Die Schmerzenskinder, an die Brust
Vom Heiland ihr gelegt,
Die sie mit Muttersorg und Lust
Um Gotteswillen pflegt.
Was war des Heilands Heergefolg
Bei seinem Erdenwallen?
Es war kein prächtig Kriegervolk,
Nicht glänzende Vasallen,
Es war der Armen flehend Heer,
Voll Krankheit, Not und Leid,
Die Losung hieß: kommt alle her,
Die ihr beladen seid!
Und wollt ihr Ihn im Himmelsthronen
Ja seiner Glorie malen:
Malt keine Engellegerion
Um Ihn mit goldnen Strahlen,
Malt um Ihn die Verlorenen all,
Die er vom Staub erhob,
Die selig nun mit Harfenschall
Verkündigen sein Lob!

Und singet ihr der Kirche Ruhm
Und schönste Heldentaten:
Singt nicht ein prunkend Priestertum,
Umkniet von Potentaten,
Singt, wie sie mit barmherz'ger Hand
Vom Armen nahm die Schmach,
An Krankenbetten tröstend stand
Und Sklavenketten brach!

Und hofft ihr noch in Christi Kraft
Dies Welt zu überwinden:
Wollt nicht mit toter Wissenschaft
Des Abgrunds Geister binden;
Verschließt euch nicht im Kirchenchor
Mit frommen Litanein,
Indes an euer taubes Ohr
Die Armen draußen schrein!

Und hört ihr nicht landauf und ab
Die Armut grimmig murren,
Den Tiger hinterm Gitterstab
Des Käfigs tückisch knurren?
Und seht ihr nicht die finstre Schar
Vom bösen Feind gehetzt,
Die wider Thron und Hochaltar
Im Dunkel Äxte wetzt?

Da gilts den alten Hirtenmut,
Verlorene zu suchen,
Da gilt's die alte Liebesglut,
Zu segnen, die da fluchen,
Gilt abzutun den Amtstalar
Und wie zu Stefans Zeit
Der Diakonen heilige Schar
Zu senden in den Streit.

So stell dein uralte Bündnis her,
O Kirche, mit den Armen,
Aus deinen Feinden wirb dein Heer
Durch siegendes Erbarmen,
Ein Heer, das um dein Kreuzpanier
Dir dankbar Wache steht,
Und triumphierend einst mit dir
Hinauf zum Throne geht!

XVII.

Stephanus.

Apostelgeschichte 7

Da fragte der Hohepriester: Ist das so? Er aber sprach: Liebe Brüder und Väter, hört zu. Der Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, als er noch in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte, . . . Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Wie mit Engels Angesichte
Steht er vor dem Blutgerichte,
Leuchtend in des Glaubens Glut;
Ringsum knirschen sie mit Zähnen,
Schütteln löwengleich die Mähnen,
Lechzen heulend wie Hyänen
Nach des ersten Zeugen Blut.
Und umstürmt vom wilden Volke,
Wie der Mond in finstrer Wolke,
Schwindet seine Lichtgestalt,
Tobend wälzt in dunkeln Massen
Durch die aufgeregten Gassen
Sich der Haufe, drin gelassen
Stephanus zum Richtplatz wallt.
Schon entledigt der Gewande
Die berauschte Mörderbande
Zu den Füßen Sauli sich,
Der mit finsterem Frohlocken
Grimmig schaut aus dunkeln Locken;
Wirst nicht immer dich verstecken,
„Saul, was verfolgst du mich?“

Aber seht den Gottesstreiter
Himmlischruhig, göttlichheiter
Stehn in stiller Majestät!
Blutig schon zum Tod getroffen,
Siehet er den Himmel offen,
Dort am Throne ist sein Hoffen,
Wo der Sohn beim Vater steht.

Dorthin schickt er seine Bitten,
Dorthin, wenn er ausgestritten,
Nimmt er seinen Siegeslauf;
Betend hebt er seine Hände,
Dass der Herr den Engel sende:
„Komm Herr Jesu, mach ein Ende,
Nimm den Geist in Gnaden auf!“

Wie die Steine dichter fliegen,
Seht ihn auf den Knien liegen,
Höret, was er sterbend spricht;
Ob das Mordgetümmel schallte,
Lauter tönte, siegreich hallte
Sein Vermächtnis: „Herr behalte
Ihnen diese Sünde nicht!“

Jetzt mit Steinen zugedecket
Liegt er leblos ausgestreckt,
Friedlich wie ein schlafend Kind:
Brüder, kommt, um ihn zu klagen,
Sein Gebein zur Ruh zu tragen,
Seinen Ruhm der Welt zu sagen,
Wo auf Erden Christen sind!“

Erstling in dem Zeugenorden,
Was du heißest, bist du worden,
Ein „gekrönter“ Stephanus!
Mögen sie den Leib zermalmen,
Droben winken Friedenspalmen,
Droben singen Engelspsalmen
Dir den Sieges- und Ehrengruß.

Edler Zeuge, Gottesstreiter,
Lehr auch mich getrost und heiter
Unter meinen Feinden stehn,
Und im Herzen meinen Himmel,
Durch der Hasser wild Gewimmel,
Durch der Bosheit Mordgetümmel
Lächelnd wie ein Engel gehen!

Wenn sie mich mit Füßen treten,
Für die Mörder lehr mich beten:
„Denk, o Herr, der Sünde nicht!“
Wenn des Todes Pfeile fliegen,
Im Erliegen lehr mich siegen,
Bis der Geist emporgestiegen
Glorreich in das ew'ge Licht.

Ob man mich in Rosen bette,
Ob mein Haupt auf blutiger Stätte
Unter Steinen schlafen muss:
Selig, wer versöhnt im Sohne,
Aufwärts blickt vom Kreuz zur Krone,
Aufwärts steigt vom Grab zum Throne,
Dir nach, edler Stephanus!

XVIII.

Das Wort wuchs.

Apostelgeschichte 8,4, 12,24

Die nun zerstreut waren, gingen um und predigten das Wort.

Das Wort Gottes aber wuchs und mehrete sich.

Es wuchs das Wort; mit Morden und mit Drohen
Ging Saul als Rachegeist von Haus zu Haus,
Und aufgescheucht wie scheue Tauben flohen
Die Christen rings in alle Welt hinaus,
Doch nahmen sie den besten Schatz mit fort,
Das Wort des Herrn: so wuchs im Sturm das Wort.

Es wuchs das Wort; von finstern Wahne trunken,
Schlug der Verfolger in den Opferbrand,
'Trat ihn mit Füßen aus: doch sieh', die Funken,
Sie stoben weilenweit hinaus ins Land,
Sie zündeten in Ost und West und Nord,
Und zehnfach brennts: – im Sturme wuchs das Wort.

Es wuchs das Wort; Gewitterstürme kamen
Verheerend über Christi Gartenbeet,
Doch ward vom Sturm der Paradiesessamen
In Lüften hoch durch Land und Meer geweht,
Bald keimte hier, bald keimte da und dort
Ein Blumenbeet; – im Sturme wuchs das Wort.

Es wuchs das Wort; sowie vom Föhn geschüttelt
Die Eiche stolzer nur gen Himmel strebt,
Und weil der Nordwind an den Ästen rüttelt
Nur tiefer in den Fels die Wurzeln gräbt:
So kräftigte der Feinde Drohn und Mord
Den Glauben stets; – im Sturme wuchs das Wort.

Es wuchs das Wort; wie nach dem Donnerwetter
Sich Feld und Garten wonnevoll verjüngt,
Der Boden dampft, es tropfen alle Blätter,
Die Rosen duften und die Lerche singt,
Und was im Sommerbrände halb verdorrt,
Frisch grünt es auf: – so wuchs im Sturm das Wort.

Es wuchs das Wort – und ferner wird es wachsen,
Ob auch die Feinde drohn, die Hölle stürmt,
Und wenn der Erdball bebt in seinen Achsen:
Fest steht das Wort, von Gottes Arm beschirmt,
Es steht und treibt und wächst von Ort zu Ort,
Sein ist die Welt; – im Sturme wächst das Wort.

Es wächst das Wort, Herr, pflanz' auch meinem Herzen
Dein kräftig Wort als Baum des Lebens ein;
Lass es im Schicksalssturm, in Seelenschmerzen
Nur tiefer gründen, fröhlicher gedeih'n;
Dann steh ich fest und wach im Sturme fort,
Im Sturme wächst ein Christ und wächst das Wort.

XIX.

Johannes der Evangelist.

Apostelgeschichte 8,14.15

Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, das Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem. Welche, da sie hinab kamen, beteten sie über sie, das sie den heiligen Geist empfangen.

Und weiter nichts von deinen Heldentaten,
Du edles Donnerkind?
Verwehten deiner Liebe Rosensaaten
Spurlos in Sturm und Wind?
Sankt Petrus lässt so kühn das Banner fliegen
Vor Christi Streiterheer
Sankt Paulus eilt, ein Held, von Sieg zu Siegen
Rastlos durch Land und Meer;
Und du, der du als Liebling einst gelegen
An deines Meisters Brust,
Und lauschtest seinen heiligen Herzensschlägen
Mit ahnungsvoller Lust;
Du, den das Schwert des Henkers musste meiden,
Du, der im Silberhaar
Vom Kampfplatz als der Letzte durfte scheiden
Aus jener heil'gen Schar,
Wo sind die Siegstrophä'n, die du errungen
Mit deines Geists Gewalt?
Die Städte, drin dein feurig Wort erklungen
Und mächtig nachgehallt?
Du scheidest aus Judäas heiligen Fluren
Still, ohne Abschiedsgruß?
Und lässtest auf der Erde kaum die Spuren
Von deinem flücht'gen Fuß?

So klagt ich; – sieh da schaut ich froh erschrocken
Domenichinos Bild:
Dein Jünglingshaupt, umwallt von langen Locken,
So himmlischhehr und mild.

Gotttrunken strahlte, himmelan erhoben,
Dein herrlich Augenpaar,
Und niederstieg mit sanftem Flug von oben
Ein stolzer Königsaar.

Er eilte, dass er dir die Feder bringe,
Wie sie der Seher braucht,
Den Kiel, gerauft aus seiner Adlerschwinge,
In Geist und Glut getaucht.

Und der mit solchem Kiel uns offenbarte
So tief und wundersam,
Was er im brüderlichen Geist bewahrte
Vom teuren Gotteslamm;

Der uns mit seinem Adlerkiel geschrieben
Des Heilands Testament,
Vom Füßewaschen und vom Brüderlieben,
Dran man die Jünger kennt;

Der selbst im Geist sich himmelan geschwungen,
Ein königlicher Aar,
Und uns ein Lied vom ew'gen Wort gesungen,
Das dort von Anfang war;

Der zwar kein christlich Ephesus gegründet,
Und kein Korinth gebaut,
Doch uns vom obern Zion hat verkündet,
Was er im Geist geschaut,

Der hätte nicht genug dem eignen Namen
Und Christi Reich getan?
Der hätte in den Wind gesät den Samen,
Weil stiller seine Bahn?

Nein, ist für Christi Kirche nicht geflossen
Am Henkersblock dein Blut:
So hast du deinen Geist in sie ergossen
Mit sanfter Liebesglut;

Nein, überlebstest vormals du im Leibe
Der Brüder ganze Schar:
So will der Herr, dass auch dein Geist uns bleibe,
Bis alles offenbar.

Und sinkt dereinst versteinert und verwittert
Im überlebten Rom,
Von Stürmen der Jahrtausende durchschüttert,
Sankt Peters stolzer Dom,

Und ist von manchem bitterm Glaubenskriege
Sankt Pauli schneidend Schwert
Mit Ruhm bedeckt nach heiß erkämpftem Siege
Zur Scheide heimgekehrt:

Dann wird ein selig Ball der Zukunft kränzen
Dein sanft Apostelhaupt,
Und weithin wird Johannis Kirche glänzen,
Von Rosen mild umlaubt;

Und weltbeglückend klingt von Pol zu Pole
Durch Christi Friedensreich
Dein Abschiedsgruß, die selige Parole:
Ihr Kindlein, liebet euch!

XX.

Simon der Zauberer.

Apostelgeschichte 8,9 – 24

Es war aber ein Mann mit Namen Simon, der zuvor in der Stadt Zauberei trieb und das Volk von Samaria in seinen Bann zog, weil er vorgab, er wäre etwas Großes. Und alle hingen ihm an, Klein und Groß, und sprachen: Dieser ist die Kraft Gottes, die die Große genannt wird. Sie hingen ihm aber an, weil er sie lange Zeit mit seiner Zauberei in seinen Bann gezogen hatte. Als sie aber den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sich taufen Männer und Frauen. Da wurde auch Simon gläubig und ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus. Und als er die Zeichen und großen Taten sah, die geschahen, geriet er außer sich vor Staunen. . . Als aber Simon sah, dass der Geist gegeben wurde, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebt auch mir die Macht, damit jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfangen. Petrus aber sprach zu ihm: Dass du verdammt werdest mitsamt deinem Geld, weil du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt. Du hast weder Anteil noch Anrecht an dieser Sache; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum tu Buße für diese deine Bosheit und flehe zum Herrn, ob dir das Trachten deines Herzens vergeben werden könne. Denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle bist und verstrickt in Ungerechtigkeit. Da antwortete Simon und sprach: Bittet ihr den Herrn für mich, dass nichts von dem über mich komme, was ihr gesagt habt.

Du willst den heiligen Geist erkaufen
Und beutst den Jüngern Jesu Gold,
Sprichst: lehrt auch mich mit Feuer taufen
Und nehmt dafür mein Geld zum Sold,
Verhöhnst in fleischlicher Verblendung
Mit deiner schnöden Simonie
Der Boten Gottes heilige Sendung,
Des Glaubens himmlische Magie?
Weil betend sie mit Handauflegen
Den Kranken spenden Trost und Heil,
So wähnst du, der Himmelssegens
Steh dir um Gold und Silber feil?

Ihr Feuerwort voll Geist und Stärke
Hältst du für eitel Rednerkunst,
Des Glaubens und der Liebe Werke
Für Gaukelspiel und Zauberdunst?

Dein Geld und dich soll Gott verdammen!
Von innen muss die Seele glühn,
Von oben muss das Feuer flammen,
Von unten muss der Brunnquell sprühn;
Du wirst nicht Teil noch Anfall haben
An Gottes Geist und Gottes Wort;
Nur Frommen schenkt er seine Gaben,
Nur Redlichen der Gnade Hort.

In der getreuen Knechte Händen
Tut Wunder wohl sein Hirtenstab,
Den Kranken kann er Heilung spenden,
Die Toten weckt er aus dem Grab;
In seiner echten Boten Munde,
Du wird sein Wort zu Geist und Kraft,
Das Herzen spaltet bis zum Grunde
Und den Zerschlagenen Tröstung schafft.

Doch wehe! wenn zur eignen Schande
Um Menschenruhm und Weltgewinn
Nach des Apostels Amtsgewande
Ein Mietling greift mit frechem Sinn!
Was helfen dir des Lichtes Waffen,
Bist du nicht selbst ein Kind des Lichts?
Elisas Stab kann Wunder schaffen,
Doch dem Gehasi nützt er nichts.

Schau, Simon Magus, dir zur Buße,
Schau diesen Simon Petrus an:
Der ist vom Haupte bis zum Fuße
Ein Knecht des Herrn, ein Gottesmann;
Dieweil er freudig Leib und Leben
Und Geist und Herz und Gut und Blut
In seines Meisters Dienst gegeben,
Das ist's, warum er Wunder tut!

Geh hin, vor Christo dich zu bücken
In heißer Scham und bitterm Schmerz,
Erkenne Deines Herzens Tücken
Und flehe um ein neues Herz.
Wird deinen Geist sein Geist durchhauchen,
Bist du von seiner Lieb entflammt,
Dann komm, dann kann er deiner brauchen
Zum Botendienst und Hirtenamt!

XXI.

Philippus und der Kämmerer.

Apostelgeschichte 8,26 – 40

Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. . . . Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. Philippus aber fand sich in Aschdod wieder und zog umher und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.

Philippus schritt am Wanderstab
Dem alten Gaza zu,
Rings schwieg die Wüste wie ein Grab,
Er zog den öden Weg hinab
In stiller Geistesruh.

Da braust ein lauter Reisetross
Von hinten an sein Ohr:
Sieh da! ein fremder Weggenoss!
Bunt schimmern Wagen, Mann und Ross,
Die Pferde lenkt ein Mohr.

Ein Negerfürst im Wagen sitzt,
Gehüllt in Scharlachtuch,
Sein goldenes Geschmeide blitzt,
Das krause Haupt, zur Hand gestützt,
Blickt sinnend in ein Buch.

Er hat in seines Tempels Pracht
Jerusalem gesehn,
Das heil'ge Buch sich mitgebracht,
Doch seinen Geist umflort noch Nacht:
Wie soll er es verstehn?

Da beut in heiligem Geistesrieb
Philippus ihm den Gruß:
„Du liesest, was der Seher schrieb,
Doch eine Frage, Herr, vergib:
Sag an, verstehst du's?“

Ihn blickt der Fremde bittend an:
„Wie kann ich es verstehn?
Ich bin ein armer schwarzer Mann,
Bist du es, der mirs deuten kann:
Steig auf und lass mich sehn!“

Er schwingt sich auf den Wagentritt
Als hochwillkommener Gast;
Die Rosse gehen fromm im Schritt,
Das stille Feld, als horcht es mit,
Noch stiller wird es fast.

„Es geht ein Lamm zur Marterbank
Mit schweigender Geduld,
Ihr Sünder, sagt ihm ewig Dank,
Es ward um unsre Sünden krank
Und starb für unsre Schuld.“

„Und weil der Knecht gehorsam war
Bis in des Todes Staub,
Erhöhte Gott ihn wunderbar,
Gab ihm zur Beute große Schar,
Die Starken ihm zum Raub.“

Das ist Philippus Element,
Er übt sein Predigtamt,
Lebendig wird das Pergament,
Des Mohrenfürsten Herze brennt,
Sein dunkles Auge stammt.

Denn was er im Juwelenschrein
Kandaces nimmer sah,
Die Eine Perle, himmlischrein,
Die köstlicher als Edelstein,
Er fand am Weg sie da.

Der Pilger, welcher kurze Rast
An seiner Seite fand,
Die Zügel hat er selbst gefasst,
Zum Führer wird ihm nun sein Gast
In's rechte Vaterland.

Indes im Sand mit trägem Zug
Der Reisewagen zieht,
So fliegt ihr Geist mit Adlerflug
Im Wagen, der Eliam trug,
Durch himmlisches Gebiet.

Da glänzt abseits vom Wüstenpfad
Ein Teich im Silberlicht;
„Ist's nicht, als ob er freundlich lad:
Herbei, herbei zum heiligen Bad!
O Herr, versag mir's nicht!“

„Und glaubst du denn von Herzensgrund?“
„Ich glaub an Gottes Sohn!“
„Wohlan, das ist die Gnadenstund,
Geschlossen sei der Segensbund!“
Die Rosse halten schon.

Das Reis'gefolge staunt und schweigt,
Indes zur klaren Flut
Der hohe Fürst entkleidet steigt
Und fromm sich vor dem Täufer neigt,
Der seines Amtes tut.

Der Himmel glänzt so festlich klar,
Es weht ein sanfter Wind,
Aus Lüften säuselts wunderbar
Dem Erstling aus der schwarzen Schar:
„Auch du bist Gottes Kind!“

Und wie der Täufling hochbeglückt
Zum Dankeswort sich fasst,
Da ist Philippus schon entrückt,
Er, der als Engel ihn geschickt,
Nahm auch hinweg den Gast.

Der Andre zieht in Christi Kraft
Zur Heimat froh zurück;
Gott geb auch uns zur Pilgerschaft
Solch edle Reis'genossenschaft,
Solch himmlisch Wanderglück!

XXII.

Saul, Saul, was verfolgst du mich?

Apostelgeschichte 9,1 – 9

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe. Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

S aule, was verfolgst du mich? also ist's im Donnerrollen
Unter Blitzesflammenschein vor Damaskus Tor erschallen,
Schnaubend bäumet sich der Rappe, Saulus wälzt im Staube sich,
Donnernd hallts ihm nach im Herzen: Saule, was verfolgst du mich?
Saule, was verfolgst du mich? König Saul zog in's Gebirge.
Wie man auf ein Rebhuhn jagt, ob er David fang und wüрге,
Aber vor den Gottgesalbten warf der Herr zum Schilde sich:
Du jagst nach dem Davidssohne: Saule, was verfolgst du mich?
Saule, was verfolgst du mich? – in des Blitzes Flammenlohen
Sieht ein majestätisch Haupt Saulus aus den Wolken drohen,
Himmlischruhig seine Züge, aber ernst und fürchterlich;
Klagend klingt's und doch wie Donner: Saule was verfolgst du mich?
Herr, wer bist du, der mir ruft? fraget Saul mit Furcht und Zittern,
Ich bin Jesus, tönt's herab aus den heiligen Gewittern,
Jesus ist's, den du verfolgst, aber nun verfolgt er dich:
Lökst du wider meinen Stachel? Saule, was verfolgst du mich?
Jesus ist's, den du verfolgst, bebst du bei des Namens 'Tone?
Den auf Erden du geschmäht, sieh, er sitzt im Himmelsthronen,

Jesus ist's, der Friedenskönig, der da segnet, wo man flucht,
Jesus ist's, der gute Hirte, der sein Schaf am Abgrund sucht.

Gottes Sohn hast du verfolgt, als man Stefanum gesteinigt,
Wider Gott hast du gekämpft, als die Christen du gepeinigt,
Wider Gott zogst du zu Felde gen Damaskus hoch zu Ross,
Bis Er dir in Zaum gefallen und zerbrach dein Mordgeschoss.

Herr, was willst du, dass ich tu? rufet Saul mit bangem Zagen;
Auf und geh zur Stadt hinein, da wird man mein Wort dir sagen;
Zitternd hebt er sich vom Boden, denn der Held ist nun ein Kind,
Taumelnd greift er in die Lüfte, denn sein blitzend Aug ist blind.

Die Genossen stützen ihn, die Entsetzten und Erstarrten
Die geblendet und betäubt auf des Wunders Ausgang harreten,
In der Mitte schwankt er träumend, den der Blitz des Herrn gerührt,
Hinter ihm gesenkten Hauptes wird sein keuchend Ross geführt.

Christen in Damaskus Tor, die gezittert und gezaget,
Die ihr vor dem finstern Feind, bebend auf den Knien lagen
Singet Psalmen eurem Gotte, der den stolzen Löwen schlug,
Kommet staunend an die Tore, schonet diesen Trauerzug.

Der als grimmer Wolf gedräut, triumphiere, kleine Herde,
Kommt zu dir ein zitternd Lamm, dass er bald ein Hirte werde;
Der in Ketten und in Banden wegzuführen euch gedacht,
Ein Gefangner eures Königs wird er selbst hereingebracht,

Also hält der gute Hirt seinen Arm ob den Getreuen,
Also setzt der große Held seinen Fuß auf's Haupt des Leuen,
Als o nimmt der Ehrenkönig starke Geister sich zum Raub,
Also hebt der Fürst des Lebens Sünder aus des Todes Staub.

XXIII.

Siehe, er betet.

Apostelgeschichte 9,11

Der Herr sprach zu ihm: stehe auf und gehe in die Gasse die da heißt die Richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Namen von Tarsen, denn siehe, er betet!

Sieh, er betet; fürchte nicht sein Dräuen,
Tritt beherzt hinein zum kranken Leuen,
Seine Höhle ward ein Heiligtum;
Mörderhände falten sich zum Beten,
Spötterlippem die noch gestern schmähten,
Öffnen stammelnd sich zu Christi Ruhm.

Sieh, er betet; schmachtend nach dem Lichte
Hebt er sein erblindet Angesichte
Unter heißen Tränen himmelwärts;
Sein zerschlagnes Herze, mild von Jammer,
Mürbe liegt es unter Gottes Hammer,
Anania, bring ihm Trost im Schmerz!

Sieh, er betet; – ward aus Todeswogen
Halbentseelt ein teurer Freund gezogen:
Sieh, er atmet! rufst du hochbeglückt;
Aber dürfen aus der Sünde Ketten
Engel eine Menschenseele retten:
Sieh, er betet! jubeln sie entzückt.

Sieh, er betet! – hinter Eisenstäben
Sieh den Mörder seine Hände heben,
Tritt getrost in seine Zelle ein:
Endlich ward sein Felsenherze mürbe,
Ob er morgen unter'm Richtschwert stürbe:
Betet er, wird er gerettet sein.

Sieh, er betet! – aus der öden Heide,
Wo die schmutzige Herde geht zur Weide,
Kniet in Tränen der verlorne Sohn;
Tief, ach, tief ist er in Schmach gefallen,
Weit, ach, weit hat er noch heimzuwallen
Doch er betet, – ist gerettet schon!

Sieh, er betet! – auf dem Sterbekissen,
Jener Zweifler, dessen stolzem Wissen
Gott und Ewigkeit noch jüngst ein Spott;
Bete mit! im Gram der letzten Stunden
Hat er sein Damaskus noch gefunden,
Seiner Kindheit Glauben, seinen Gott.

Sieh, er betet! – Himmlisches Erbarmen,
Wo ein Saul mit ausgestreckten Armen
Flehend liegt, den niemand sieht als du:
Hört kein Mensch ihn, – rühret dich sein Jammer,
Send ihm deinen Engel in die Kammer,
Send ihm einen Ananias zu!

XXIV.

Tabea, stehe auf!

Apostelgeschichte 9,36 – 43

In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabita, das heißt übersetzt: Reh. Die tat viele gute Werke und gab reichlich Almosen. Es begab sich aber zu der Zeit, dass sie krank wurde und starb. Da wuschen sie sie und legten sie in das Obergemach. Weil aber Lydda nahe bei Joppe ist, sandten die Jünger, als sie hörten, dass Petrus dort war, zwei Männer zu ihm und baten ihn: Säume nicht, zu uns zu kommen! Petrus aber stand auf und ging mit ihnen. Und als er hingekommen war, führten sie ihn hinauf in das Obergemach und es traten alle Witwen zu ihm, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die Tabita gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war. Und als Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabita, steh auf! Und sie schlug ihre Augen auf; und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig vor sie. Und das wurde in ganz Joppe bekannt und viele kamen zum Glauben an den Herrn. Und es geschah, dass Petrus lange Zeit in Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

Was will das laute Weinen
Zu Joppe hin und her?
Die Großen wie die Kleinen,
Was jammern sie so sehr?
Es tönt aus aller Munde
Nur Eines Namens Schall,
Es bluten von einer Wunde
Die Christenherzen all.
Die Witwen stehn und klagen,
Uns starb ein Töchterlein!
Die Waisen gehn und fragen,
Wer wird uns Mutter sein?
Die Ältesten bedauern
Die beste Magd des Herrn,
Die Jünglinge betrauern
Der Jugend schönsten Stern.

Und mit bestaubten Sohlen
Kommt Petrus eilends an,
Von Lydda ließ man holen
Den teuren Gottesmann,
Ob er wohl Trost im Jammer,
Im Tode Leben bringt?
Schon steht er in der Kammer,
Von allem Volk umringt.

Da schläft sie auf der Bahre,
So friedlich und so mild,
Den Rosenkranz im Haare,
Ein blasses Engelsbild.
O Tod, von deinem Pfeile
Ward vielen Herzen weh,
Was fällst du so in Eile
Ein schuldlos frommes Reh?

Und alle Herzen bluten,
Frisch jammert jeder Mund,
Und alle Augen fluten
Und tun ihr Lob ihm kund;
Es zeigen ihm die Armen
Ihr reinliches Gewandt
„Sieh, Herr, was voll Erbarmen
Uns nähte diese Hand!“

Da heißt sie Petrus gehen
Und schleußt das Kämmerlein
Und sinkt mit heißem Flehen
Aufs Knie am Totenschrein,
Kein Menschenohr belauschets
Was er mit Gott besprach,
Doch horch! wie Flügel rauschets
Durchs schweigende Gemach.

Das war der Osterengel,
Der durch die Kammer flog,
Und mit dem Palmenstengel
Sich auf die Leiche bog;
Entzückt im Herzensgrunde
Erhebt sich Petrus drauf,
Und spricht mit kühnem Munde,
Tabea, stehe auf!

Und wie die Alpenfirne
Im Frührot sanft erglüht,
Färbt leise sich die Stirne,
Die blasse Wange blüht,
Und wie aus Wolkensäumen
Ein Sternlein tritt gemacht,
So wird aus Todesträumen
Tabeas Auge wach.

Vom Bett sich zu erheben,
Reicht Petrus ihr die Hand,
Erbliht zu neuem Leben
Steht sie im Sterbgewand,
Er ruft die tief Betrübte,
Die bange Jüngerschar,
Und stellt die viel Geliebte
Lebendig ihnen dar.

O dürftest du sie bringen
Auch uns zum Trost und Hort,
O hörten wir erklingen
Aufs Neu das Petruswort;
Auf Erden ist es trübe
Und bös der Zeiten Lauf;
Wach auf, du Geist der Liebe,
Tabea, stehe auf!

Du himmlisches Erbarmen,
Das leis mit Engelsschritt
Ins Kämmerlein des Armen,
Ans Bett des Kranken tritt,
Die Nackenden bekleidet,
Die Hungrigen ernährt,
Verwaiste Lämmer weidet
Und Mörder beten lehrt.

Steh auf im Grabgewande,
Du edle Jüngerin,
Geh durch die Christenlande
Erhobnen Fingers hin,
Dass mancher Schwester Herze
Aus eitler Lust und Pracht,
Aus eitlem Gram und Schmerze
Zu heil'gem Tun erwacht!

Dass sie die stolze Seide
Die ihrem Leib umrauscht,
Mit Linnenzeug zum Kleide
Für arme Waisen tauscht,
Dass ihr statt Prachtjuwelen
Die sie durchs Haar sich schlingt,
Aus trüben Augenhöhlen
Des Dankes Perle blinkt!

Wacht auf, ihr Königinnen,
Die ihr die zarte Hand
Mit Lust bemüht, zu spinnen
Den Armen ein Gewand;
Steht auf, Diakonissen
Die ihr mit heiligem Mut
An ekeln Sterbekissen
Der Engel Dienste tut!

Wacht auf, wacht auf, Tabeen,
In jedem Christenhaus,
Auf dass die Heiden sehen:
Die Liebe starb nicht aus;
Ja dass sie sagen müssten,
Wie man uns weiland schriebt
„O sehet diese Christen,
Wie haben sie sich lieb!“

Und flohen dir die Jahre
Im Dienst der Liebe hin,
Und sankst du auf die Bahre
Als Christi Jüngerin;
Dann wird auf höhern Stufen
Zu neuem Liebeslauf
Der Lebensfürst dich rufen:
„Tabea, stehe auf!“

XXV.

**„Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen ins
Gedächtnis vor Gott.“**

Apostelgeschichte 10,4

*Er aber sah ihn an, erschrak und fragte: Herr, was ist? Der sprach zu ihm:
Deine Gebete und deine Almosen sind vor Gott gekommen und er hat ihrer
gedacht.*

Deine Gaben und Gebet
Sind vor Gott gekommen;
Was du Gutes still gesät,
Was kein Mensch vernommen,
Durch die Wolken drangs empor
Zu dem Herrn, des Aug und Ohr
Offen stehn den Frommen.

Deines Wohltuns stille Saat,
Dein verschwiegenes Lieben,
Wenn was deine Rechte tat,
Fremd der Linken blieben,
Droben in des Richters Buch
Zu barmherzigem Urteilsspruch
Steht dirs gutgeschrieben.

Deiner Seele heimlich Flehn
Am verborgnen Orte,
Tränen die kein Mensch gesehn,
Seufzer ohne Worte
Durch der Wolken trüben Lauf
Tragen Engel sie hinauf
Zu des Himmels Pforte.

Deines Herzens Heiligtum
Bleibs der Welt verborgen;
Frage nicht nach Dank und Ruhm,
Lass den Vater sorgen;
Was dahier verborgen war,
Macht er einst im Lichte klar
Dort am großen Morgen!

XXVI.

¶ Petri Gesichte.

Apostelgeschichte 10,9 – 26

Am nächsten Tag, als diese auf dem Wege waren und in die Nähe der Stadt kamen, stieg Petrus auf das Dach, zu beten um die sechste Stunde. Und als er hungrig wurde, wollte er essen. Während sie ihm aber etwas zubereiteten, geriet er in Verzückung und sah den Himmel aufgetan und etwas wie ein großes leinenes Tuch herabkommen, an vier Zipfeln niedergelassen auf die Erde. . . . Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen. Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.

Zu Joppe wars, in hoher Mittagsstunde,
Dass Petrus stieg ins obre Betgemach;
Still schief die heißbesonnte Stadt im Grunde,
Still wölbte sich das blaue Himmelsdach,
Still dehnte sich das Meer im weiten Runde,
Pan schlief, nur Petri Seele hielt sich wacht
Er liegt vor Gott, von brünst'ger Andacht trunken,
Und hinter ihm ist Welt und Zeit versunken.

Das ist die Stunde wo ein traumhaft Schweigen
Sich brütend lagert über Stadt und Land;
Der Himmel glüht, die Erde glänzt so eigen,
Die Welle plätschert schläfrig an den Strand,
Des Menschen Stirne will sich nickend neigen,
Umdämmert von des Schlummers Zauberband;
Doch wer des Fleisches Trägheit überwunden,
Dem sind die Geister nah in solchen Stunden.

Auch Petro nahm sich himmlische Gewalten:
Die Silberwolke dort im blauen Raum
Zum weißen Linnen scheint sie sich zu falten,
Sie schwebt heran: was birgt ihr lichter Saum?
Sie sinkt herab, und tausend Tiergestalten
Enthüllt ihr Schoß, dem Jünger dünkt's ein Traum,
Was krecht und fleucht und wandelt unterm Himmel,
Sieht er vermischt in farbigem Gewimmel.

Und eine Stimme hört er fernher schallen:
„Auf Petre, schlacht und iss!“ – Doch er: o nein!
Wie sollt ich von der Väter Satzung fallen?
Noch hab ich nie gegessen was nicht rein!
Doch wieder tönt es aus der obern Hallen:
„Was Gott gereinigt, mach du nicht gemein!“
Dreimal ertönts – und leise wird nach oben
Das Tafeltuch mit samt dem Schmaus gehoben.

Und langsam wie aus himmlischem Entzücken
Wird des Apostels Seele wieder wach,
Er schaut umher mit träumerischen Blicken,
Wo ist er? sieh, das ist das Betgemach!
Da liegt die Stadt mit ihrer Dächer Rücken,
Dort glänzt das Meer, hier glüht das Himmelsdach,
Nur eine Silberwolke ziehet leise
Durchs dunkle Blau die luftigen Geleise.

Und sinnend sucht er das Gesicht zu deuten,
Denn seinem Geist verhüllt sichs noch im Flor,
Doch sieh, dieweil noch die Gedanken streiten,
Steht lieblich schon die Lösung vor dem Tor.
Er höret Männer durch die Gasse schreiten
Und Römerstimmen schallen an sein Ohr,
Die fragend unten an des Hauses Stufen
Nach Simon, der da Petrus heißen rufen.

Mann Gottes auf! und heiße sie willkommen,
Die Boten, die Kornelius gesandt;
Des Heiden Flehen hat der Herr vernommen,
An dich verwies er ihn durch Engelshand;
Das Glaubensfünklein das in ihm entglommen,
Du sollst entflammen zum gewaltigen Brand,
Die Heidenwelt harret an des Himmels Türen,
Du hast die Schlüssel, auf! sie einzuführen:

Erkennst du nun des großen Gottes Walten?
Verstehst du seiner Gnade seligen Spruch?
Vereinen will Er was in Hass gespalten,
Versöhnen was geschmachtet unterm Fluch;
Der Erdenvölker wimmelnde Gestalten
Sahst du vermischt in jenem heiligen Tuch;
So scheid' du nicht was der Herr vereinigt,
Und mache nicht gemein was Gott gereinigt!

Wie Noah einst, der alte Patriarche,
Der Tiergeschlechter buntgemischte Reihn
Aufs Wort des Herrn gesammelt in der Arche,
Was kreucht und fleucht, was unrein und was rein.
So ladet nun der himmlische Monarche
Die Völker all ins Schiff der Kirche ein,
Das trägt sie sicher aus des Todes Wogen
Zum Fels des Heils, umwölbt vom Friedensbogen.

Und wie dich einst mit deinen Fischernetzen
Der Meister auf die Höhe fahren hieß,
Und füllte sie mit den geschuppten Schätzen
Zum Rande voll, dass schier das Netz zerriss,
So gilt es nun die Ruder einzusetzen
Aufs hohe Meer, dahin der Herr dich wies;
Da sollst du kühn im leichten Fischerkahne
Ihm Seelen sahn im Völkerozeane!

Schon brennt sein Herz, mit leuchtendem Gesichte
Sitzt mit den Boten er ans Mittagsmahl,
Und fragt und horcht begierig dem Berichte
Und sonnt sich in der neuen Gnade Strahl,
Und in des andern Morgens goldnem Lichte
Gehn froh die Pilger über Berg und Tal,
Zur Heidenstadt, wo sehnlich mit Verlangen
Der Römer harret, den Juden zu empfangen.

XXVII.

Stehe auf, ich bin auch ein Mensch.

Apostelgeschichte 10,26

Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.

Steh auf von deinen Knien,
Ich bin ein Mensch wie du!
So rief mit Schamerglügen
Dem Heiden Petrus zu,
Und ich, was soll ich sagen
Zu deinem Lob, mein Kind?
Ich kann den Kranz nicht tragen,
Dich macht die Liebe blind.

Du benedeist den Dichter,
Weil dich sein Lied erfreut
Und milde Himmelslichter
Dir auf den Pfad gestreut:
„Ach dringt aus seiner Kehle
Der Psalm so fromm und rein:
Wie muss erst seine Seele
Ein Tempel Gottes sein!“

Sieh an dies Beet von Rosen:
Wie lieblich ist ihr Duft!
Die lichten Blüten kosen
In blauer Sommerluft;
Doch gräbst du wenig tiefer:
Kommt Erde, schwarz und feucht,
Darin manch Ungeziefer,
Manch ekles Würmchen schleicht.

Du schwimmst im leichten Boote
Auf spiegelhellem Teich:
Er scheint im Abendrote
Ein güldnes Himmelreich,
Doch, wie die Wellen blinken;
Da drunten ists nicht gut,

Dich schaudert zu versinken
In kalter, trüber Flut.

Ein Sämlein fiel zu Boden:
Ein Rosenbeet entstand,
Gewiegt vom Frühlingsodem,
Aus schmutzigem Erdengrund;
Im Glanz des Himmels funkeln
Die Wellen überwärts,
Doch unten wogt im Dunkeln
Ein sündig Menschenherz.

XXVIII.

**„Nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören, was dir von
Gott befohlen ist.“**

Apostelgeschichte 10,33

*Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist.
Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn
befohlen ist.*

Sieh uns fertig, Gegenwärtig,
Anzubeten, Herr, vor dir;
Dir zur Ehre, uns zur Lehre
Sind wir all versammelt hier,
Herr, erscheine, Groß und Kleine,
Deiner Gnade harren wir.

Hohe Stille, Segensfülle
Weht um uns an diesem Ort;
Was zerstreuet und entzweien
Blieb aus diesen Mauern fort;
Reine Hallen soll durchschallen
Herr, Herr, dein lebendig Wort.

Wie die Saiten zu durchgleiten,
Davids Hand die Harfe nimmt,
Dass in schönen Psalmentönen
Wonnevoll sein Herze schwimmt:
Rühr, o Meister, unsre Geister,
Sieh, die Saiten sind gestimmt.

Wie geschlichtet und geschichtet
Der Altar die Scheiter trägt:
Dass in hohen Flammenlohen
Opferbrand gen Himmel schlägt:
Gott, getreuer, gib uns Feuer,
Sieh, das Opfer ist zerlegt!

Wie mit Wonne für die Sonne
Blumenkelche offen stehn,
Voll Verlangen, zu empfangen
Goldnes Licht aus Himmelshöhn,
Herr, so warten wir, dein Garten:
Sonne, las dein Antlitz sehn!

Wie im Winde leis und linde,
Sich bewegt ein Halmenheer,
Dass in Wogen sanft gebogen
Wollt ein goldnes Ährenmeer:
Herr so rege und bewege
Uns dein Geist von oben her!

Wie die graue, dürre Aue
Lechzet in der Sonne Brand,
Bis im Regen süßer Segen
Ihr vom Himmel wird gesandt:
Herr, so schmachtet, Herr, so trachtet
Heut nach dir dein durstig Land!

Wie die Schafe nach dem Schläfe
Früh zur Weide führt ein Hirt,
Wie am Feste seine Gäste
Freundlich grüßt ein milder Wirt:
So mit Segen sei zugegen,
Wenn dein Tisch gedecket wird.

Wie gerechte Fromme Knechte
Warten auf den Wink des Herrn,
Auf ihn schauen, auf ihn trauen,
Dessen Aug ihr Angelstern:
Großer Lehrer, lass die Hörer
Horchen und gehorchen gern!

Sieh uns fertig, Gegenwärtig,
Anzubeten, Herr, vor dir;
Brich die Wolke, Zeig dem Volke
Offen deine Himmelstür,
Lass uns brennen und erkennen,
Ja fürwahr, der Herr ist hier!

XXIX.

„An allerlei Volk, wer ihn fürchtet, der ist Gott angenehm.“

Apostelgeschichte 10,35

Sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.

Nun seh ich: unter allem Volke,
Wer Gott scheut, ist ihm angenehm,
Zerronnen ist die finstre Wolke,
Die auf dem Weltkreis lag vordem;
Ein neues Licht ist ausgegossen
Weit über alles Erdenrund,
Und alles Fleisch ist eingeschlossen
In einen großen Bruderbund.

Lässt Gott nicht seine Sonne leuchten
Bis an der letzten Insel Strand?
Muss nicht sein Tau und Regen feuchten
Das fernste wie das nächste Land?
Und seine Gnade ließ er tauen
Nur dort von Bersaba bis Dan,
Den Himmel seiner Wahrheit blauen
Nur überm alten Kanaan?

Glänzt nur auf Aarons Priesterschilde
Juwelengleich sein Licht und Recht?
Erschuf er nicht zu seinem Bilde
In Adam sich sein ganz Geschlecht?
Und wär ein Volk so tief gesunken
In Sündenwahn und Todesnacht:
Noch glimmt in ihm der Gottesfunken
Wie heimlich Gold im Bergeschacht.

Einst wählte sich aus Jakobs Stamme
Der Herr sein Volk zum Eigentum,
Zu hüten seines Lichtes Flamme,
Zu wahren seines Namens Ruhm;
Doch ist der Vorhang längst zerrissen,
Bald stürzt der alte Tempel ein,
Und in der Heiden Finsternissen
Wirtds hell von goldnem Morgenschein.

Sprecht nimmer: wir sind Abrams Samen,
Seit ihr von Abrams Geiste fern,
Indes die blinden Heiden kamen,
Geleitet von der Ahnung Stern;
Euch hat Prophetenmund geklungen,
Doch ihr verstocktet Herz und Ohr:
Sie haben mit dem Wahn gerungen
Und sehnten sich zum Licht empor.

Wie? gönnte Gott so manch Jahrtausend,
Gelagert auf Moriah nur,
In dunkler Donnerwolke hausend,
Nicht einen Blick der Völkerflur?
Nein, auch in ihre Dämmerungen
Verstreut' Er Funken seines Lichts,
Was Großes je ein Mensch errungen,
Von Ihm getrennt, vermocht er nichts.

Der Gott, der einst zum Sieg entflamnte
Das tapfre Häuflein Gideons,
Er war's, dem euer Mut entstammte,
Ihr Heldenscharen Marathons;
Der Jonathans und Davids Herzen
Verschmolz in heilger Freundeslieb,
Er wars der auch in Todesschmerzen
Dort Phintias für Damon trieb.

Trankst du den bittern Schierlingsbecher
Mild lächelnd aus, mein Sokrates,
Zeigst du dem sterbenden Verbrecher
Versöhnung noch, o Sophokles:
In euer Brust hat Gott gesprochen,
Der allen, die ihn suchen, nah,
In eure Seele fiel gebrochen
Ein Gnadenstrahl von Golgatha.

Und hat Er Großes schon verrichtet,
So hat Er Größeres noch vor:
Im Osten, wo der Tag sich lichtet,
Flammt auch der Geister Licht empor;
Von Ost nach Westen geht die Sonne
Siegfreudig wie ein Bräutigam,
Und spendet Leben, Licht und Wonne
Von Volk zu Volk, von Stamm zu Stamm.

Im fernen West, in Eichenforsten,
Dort hat ein Volk von edler Art,
Wo Bären hausen, Adler horsten,
Der Herr sich für sein Reich gespart,
Bald schüttelt es die blonden Locken
Erwachend sich vom Angesicht
Und hebt sein blaues Aug erschrocken
Hinauf zum neuen goldnen Licht.

Dem unter Judas Palmenwipfeln
Dereinst geragt sein Tempelbau:
Dort sollen sich ihm Münster gipfeln
Aus Tannengrün in's Himmelblau;
Dem Davids Psalter einst geklungen
Auf Zions Höhn im Heiligtum,
Dort singt man bald in deutschen Zungen
Sein süßes Evangelium.

Und mit des Kreuzes heiligen Fahnen
Bahnt ihm sein neues Juda dort,
Sein fromm Geschlechte der Germanen,
Den Weg nach Süd und West und Nord,
Bis Grönlands eisumstarrte Küste
Vom Morgenrot der Gnade glüht
Und Afrika's verdorrte Wüste
Zum Garten Gottes frisch erblüht.

Wo jetzt vor ihrem schnöden Fetisch
Entmenschte Hottentotten knien,
Da sieht mein Auge schon prophetisch
Ein Christenvolk zur Kirche ziehn;
Wo noch die blutgefüllte Schale
Bei Menschenopfern schaurig kreist,
Wird einst beim heiligen Abendmahle
Mit Christi Leib sein Volk gespeist.

O geht hinaus nach allen Winden
Und brecht dem Welterlöser Bahn,
Sagt Heil den Kranken, Licht den Blinden,
Erlösung den Gebundnen an;
Geht hin und streut in allen Zonen
Den Paradiesessamen aus,
Und sammelt bald die Nationen
In eines großen Vaters Haus!

O kommt herein von allen Orten,
Von Süd und Nord, von Ost und West,
Weit offen stehn die Gnadenpforten,
Kommt, Brüder, zu dem Bundesfest;
Die Gäste ruft vom End der Erde
Zum Liebesmahl ein großer Wirt,
Die Schafe scharf als Eine Herde
Aus grünen Aun ein guter Hirt!

XXX.

Die Christen.

Apostelgeschichte 11,26

Und sie blieben bei der Gemeinde ein ganz Jahr und lehrten viel Volks, daher die Jünger am ersten zu Antiochia Christen genennet wurden.

Christenvolk, verachtet Volk, Fluch der Juden, Spott der Heiden,
Großgespeist mit Tränenbrodt, aufgenährt am Kelch der Leiden:
Schlechte Ehre trug es ein, stehn in deinen Bürgerlisten,
Wenn der finstre Prätor sprach: „vor die Löwen mit den Christen!“

Christenvolk, du Heldenvolk: o zählt Eins so edle Ahnen,
So geheiligte Trophän, so erlauchte Siegesfahnen?
Psalmen singend Hand in Hand zogst du zu den Blutgerüsten,
Dass der Römer staunend rief: „Seht, o seht mir diese Christen!“

Christenvolk, du Bettelvolk, dem kein Fuß breit Boden eigen:
Deine Armen führst du vor, sollst du deine Schätze zeigen;
Sucht man deinen Ahnensaal: denkest du auf Totengrüfte,
Fragt man, wo dein Vaterland? weisest du in Himmelslüfte.

Christenvolk, du mächtig Volk, unterm Schwerte deiner Würger
Überziehst du Land und Meer und verzehnfachst deine Bürger,
Bald in Zungen aller Welt von des Morgenlandes Palmen
Bis zu Thules Fichtenhöhn hört man deine Weihnachtspsalmen.

Christenvolk, barbarisch Volk: nicht zu hehren Tempelhallen,
Nicht zum Philosophenstuhl sieht man deine Söhne wallen,
Aller Götter bunte Schar lässtest du im Wind zerstieben,
Nur ein Schmerzensmann am Kreuz ist dein Gnadenbild geblieben.

Christenvolk, Prophetenvolk, aus der Wahrheit tiefstem Grunde
Schöpfst du einen frischen Trunk, bringst der Welt du neue Kunde,
Lässtest kühn ein neues Lied auf der Menschheit Psalter klingen,
Aus der Götterdämmerung Erd und Himmel neu entspringen.

Christenvolk woher dein Ruhm? hat ein Halbgott dich gezeuget?
Hat wie Romas stolz Geschlecht eine Wölfin dich gesäuget?
Nein, was dein Palladium, sagt dein benedeiter Name:
Bist gesalbt mit Gottes Geist, bist des allerhöchsten Same.

Christenvolk, vergiss es nicht, welchem Stamme du entsprossen,
Wer mit Feuer dich getauft, wer mit Blute dich begossen:
Angetan mit heiligem Schmuck, sollst du durch die Nacht der Zeiten,
Königliches Priestervolk, hinter deinem Fürsten schreiten!

XXXI.

Die Handreichung der Liebe.

Apostelgeschichte 11,29.30

Aber unter den Jüngern beschloss ein jegliches, nachdem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohnten. Wie sie denn auch taten und schickten es zu den Ältesten, durch die Hand Barnabä und Sauli.

Ihren Schoß verschloss die Erde,
Teuer ward im Volk das Brot,
Auch auf Christi kleiner Herde
Laster schwer die Hungersnot,
Bange steht die Kreuzgemeinde,
Welcher Gold und Silber fehlt,
Die in Hütten gnug der Freunde,
Wenig in Palästen zählt.

Aber seid getrost, ihr Lieben,
Schon ist Hilf und Rettung nah,
Treulich denkt man eurer drüben
Fern in Antiochia;
Habt ihr dorthin einst gesendet
Brot des Lebens, Gottes Wort,
Wird euch freudig nun gesendet
Leiblich Brot zum Danke dort.

Munter fördern ihre Schritte
Paulus schon und Barnabas,
Durch besonnter Felder Mitte,
Durch den finstern Felsenpass,
Ungewohnt sind Christi Boten
Sonst des Silbers oder Golds,
Doch was Liebe hat geboten
Tragen sie mit frohem Stolz.

Wohl mit Stolz, doch auch mit Bangen
Um den anvertrauten Schatz,
Ob sie glücklich heimgelangen
Zum ersehnten Ruheplatz,
Ob aus dunkler Felsengrotte,
Ob aus Wäldern, still und dicht,
Keine wilde Räuberrotte
Kreuzend ihre Pfade bricht.

Zieht getrost durch Tal und Hügel,
Männer Gottes, eure Bahn!
Deckt euch doch des Höchsten Flügel
Und sein Engel geht voran,
Seid ihr doch der Liebe Boten,
Welche mit geschäft'ger Hand
Ihres Netzes Rettungsknoten
Knüpfen über Meer und Land.

Ja wo Christi Geist gezündet,
Gibt es keinen Mangel mehr,
Herzen, die im Herrn verbündet,
Scheidet nimmer Land und Meer;
Jeder Schmerz der fernsten Freunde
Zuckt durch alle Glieder hin,
Jeder Schatz der Kreuzgemeinde
Wird für alle zum Gewinn.

Liebesboten, Glück zur Reise!
Pilgert froh von Ort zu Ort,
Heute bringt ihr Brot zur Speise,
Morgen bringt ihr Gottes Wort;
Liebe, spann auf weiter Erde
Deine goldnen Netze aus,
Sammle die zerstreute Herde
Um der Kirche Mutterhaus!

XXXII.

Jakobus Ende.

Apostelgeschichte 12,1.2

Um dieselbige Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde, zu peinigen. Er tötete aber Jakobum, Johannis Bruder, mit dem Schwert.

Musstest du so frühe fallen,
Herrliches Jakobushaupt,
Dem noch schwarz die Locken wallen,
Das kein Lorbeer noch umlaubt?
Darf Herodis Stab zum Scherze
Köpfen solche Königskerze,
Einem Pöbel zu Gefallen,
Der nach Christenblute schnaubt?

Hobst du nicht mit Davids Klage
Himmelsan dein Angesicht,
„In der Hälfte meiner Tage
Fälle, großer Gott, mich nicht,
Dass ich für den Himmel reife,
Eh die Sichel mich ergreife,
Dass der Baum noch Früchte trage,
Eh der Sturm die Krone bricht!“

Petrum führt mit leisem Schritte
Aus des Kerkers Felsenwand
Durch betäubter Wächter Mitte
Eines Engels Retterhand:
Dein Johannes zeugt nach Jahren
Freudig noch in Silberhaaren;
Du, im Kleeblatt einst der Dritte,
Wirst so früh zur Gruft gesandt?

Schön ist's wohl, auch frühe fallen,
Wenn der Ruhm den Tod versüßt,
Wenn die Siegeslieder schallen,
Während sich das Auge schließt;
Aber weh! wenn junge Tage
Ruhmlos, ohne Totenklage
In die leere Luft verhallen,
Wie ein Bach im Sand verfließt.

Ist vor Gott nicht wert geachtet
Seiner Heiligen Todesgang?
Stephanus, vom Tod vermochten
Sang so schönen Schwanensang
Sah mit Engelsangesichte
Sterbend auf zum ewigen Lichte,
Du wirst wie ein Schaf geschlachtet,
Lautlos, ohne Sang und Klang!

Nichts von deinen letzten Worten,
Als du still dein Haupt gesenkt?
Nichts von den geweihten Orten,
Die dein edles Blut getränkt?
Starbst du unter Gottes Himmel,
Wild umwoht vom Volksgetümmel,
Oder hinter Kerlerpforten
Dran dein letzter Seufzer hängt?

Wo ist nun dein feurig Sehnen,
Rascher Zebedäussohn?
Ja, wo blieb den Donnersöhnen
Der erträumte Ruhmeslohn,
Die zur Linken und zur Rechten
Ihrem König sitzen möchten,
Die sich schon die Nächsten wähen
An Messias goldnem Thron?

Denkst du noch der ernstesten Fragen
Aus des großen Meisters Mund,
Als mit euch in schönern Tagen
Eure Mutter vor ihm stund:
„Wird mein Kelch euch nicht erschrecken?
Könnt ihr meine Taufe schmecken
Und ihr wagtet Ja zu sagen,
Schlosset kühn den Todesbund!

Nun dein Bund ist nicht gebrochen
Und gelöst dein feurig Ja;
Den der Meister dir versprochen,
Sieht der bittre Kelch ist da;
Beuge dich zur blutgen Taufe,
Dass sie purpurn dich betraufe;
Mag das Herz noch einmal pochen,
Droben heißt's: Hallelujah!

Kann ja nicht die Seele morden
Des Tyrannen Henkerstahl,
Bist ja nun der Erste worden
Aus der heiligen Jünger Zahl,
Der im roten Ehrenkleide
Einging zu des Herren Freude,
Der im hohen Martyrorden
Sitzt beim großen Abendmahl.

Selig führt der Herr die Seinen,
Selig, ob auch wunderbar;
Droben wird im Licht erscheinen,
Was hienieden dunkel war;
Wer im Sturme angefangen,
Ist oft still von hinnen gangen,
Aber die da sä'n mit Weinen,
Bringen jauchzend Garben dar.

Junggefallne, Frühentrückte,
Selig preis ich eure Bahn!
Flügel, die kein Alter knickte,
Tragen euch zu Gott hinan!
Wer die Erde bald verloren,
Ist zum Himmel bald erkoren;
Weil kein Lorbeer hier euch schmückte,
Sollt ihr Palmen dort empfahn!

XXXIII.

Die Fürbitte.

Apostelgeschichte 12,5

Und Petrus ward zwar im Gefängnis gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

Bang umweht von Todesschauern
Sitzt Petrus hinter Kerkermauern,
Die feucht noch von Jakobus Blut.
Eins der Opfer ist geschlachtet,
Nach köstlicherer Beute trachtet
Herodis frecher Übermut;
Sei fröhlich, Knecht des Herrn,
Der Retter ist nicht fern,
Hoff und harre,
Weil im Gebet
Dir früh und spät.
Ein treues Volk zur Seite steht.
Christi Häuflein ist versammelt,
Mit Schloss und Riegel scheu verrammelt,
Und schreit nach Hilfe Tag und Nacht;
Also dränget sich die Herde,
Wenn hart dabei auf blutiger Erde
Der Hirt vom Wolf zum Fall gebracht;
Sei fröhlich, Volk des Herrn,
Die Hilfe ist nicht fern,
Bet und wache;
Der Kirche Macht
Und Wehr in Schlacht
Ist wo ein betend Häuflein wacht.

Armes Häuflein ohne Wehre
Kannst du nicht schleudern Pfeil und Speer,
Schick deine Seufzer himmelan!
Deine Klagen, deine Psalmen,
Sie müssen Stein und Erz zermalmen,
Sie brechen dem Gefangnen Bahn,
Es dringt ihr heller Ton
Empor zu Gottes Thron
Wie Posaunen,
Und holt dir her
Zur Gegenwehr
Der starken Engel ganzes Heer.

Armer Petrus an der Kette,
Schlaf süß auf deinem harten Bette,
Schlaf süß in finstern Kerkers Nacht;
Wehe es nicht trotz Schloss und Riegel
Um dich wie sanfte Seraphsflügeln
Dieweil die Liebe betend wacht?
In frommer Liebe Hut,
Da schläft sichs wohl und gut
Auch in Ketten;
Der Herr schafft Rat,
Sein Engel naht,
Der Strick ist durch und frei der Pfad,
Bete, bete, Kreuzgemeinde,
Sind Legionen deine Feinde,
Sei'n deine Psalmen Legion!
Sind die Türen all verschlossen,
Ruf im Gebete Bundsgenossen
Hernieder dir von Gottes Thron!
Wenn schon die Hölle lacht,
So rufe da mit Macht:
Hosiannah!
Des Glaubens Schrei
Reißt frank und frei
Des Satans stärksten Strick entzwei.

Bete, bete, bange Liebe,
Und wenn dir keine Hilfe bliebe,
So bleibt dir noch ein heiß Gebete
Beten hilft durch Meeresfluten,
Gebet bewahrt in Feuergluten,
Wo es ein teures Haupt umweht;
Gott selber gab sein Wort,
So flehe fort und fort
Zum Erbarmen
„Herr, höre nun,
Ach, willst du ruhn?
Du kannst ja heut noch Wunder tun!“

Fromm Gebet mit Muttertränen
Folgt fernehin verloren Söhnen
Auf dunkle Sündewege nach,
In der Seelenmörder Mitte
Umkreist es sie mit Geisterschritte
Und schützt sie vor der letzten Schmach;
Die Liebe lässt nicht ab,
Bis Gott ihr Freude gab:
„Hallelujah!
Groß war die Not,
Mein Sohn war tot
Und lebet nun, gelobt sei Gott!“

Priesterlich Gebet und Flehen
Geleitet noch durch Todeswehen
Den Sterbenden zum Friedensport;
Noch im letzten bangen Röcheln
Fühlt er wie Palmen sich umfächeln
Ein brünstig Flehn, ein tröstend Wort;
Die Liebe fleht und wacht,
Bis dass der Streit vollbrach:
„Amen, Amen!
Die Augen zu!
Geh ein zur Ruh!
Fahr wohl, geliebte Seele du!“

Zion, bet in Jesu Namen,
Der Herr im Himmel spricht sein Amen,
Wenn seine Auserwählten schrei'n;
Betend zieht die Kreuzgemeinde
Durch Wehr und Waffen ihrer Feinde,
Zum Himmel zieht sie betend ein,
Dann tönts im höhern Chor
Zum Gnadenthron empor:
„Hallelujah!
Gelobt sei Er,
Preis, Ruhm und Ehr
Bringt ihm sein triumphierend Heer!“

XXXIV.

Petrus und der Engel.

Apostelgeschichte 12,6 – 11

Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis. Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass ihm das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel. Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete.

An Hand und Fuß gekettet,
Auf dünner Kerkerstreu,
Schläft Petrus weich gebettet,
Als ob's auf Rosen sei;
Den Schlummer des Gerechten
Schläft er in finst'rer Nacht,
Weil über seinen Knechten
Der Menschenhüter wacht.
Zween eherne Schlafgenossen,
Bewohnen sein Gemach,
Geschmiedet und geschlossen
An ihn als Leibeswach;
Und doch, Herodis Schergen,
Wacht ihr umsonst bei ihm,
Weil ihn mit Flügeln bergen
Die heil'gen Seraphim!

Er schläft den letzten Schlummer
Vor'm nahen Blutgericht,
Und doch entstellt kein Kummer
Sein friedevoll Gesicht,
Im Tode wie im Leben
Gehört er ja dem Herrn,
Ihm hat er sich ergeben,
Ihm lebt und stirbt er gern.

O sieh, welch selig Lächeln
Sein Antlitz überfliegt,
Als fühlt' er Palmen fächeln,
Als hätt' er schon gesiegt;
Schaut er wohl lichtumflossen
Jakobi seligen Geist,
Der seinem Kampfgenossen
Die Siegeskrone weist?

Darf er im Traume stehen
Am See Genezareth,
Den Auferstandnen sehen
Voll milder Majestät,
Der zu der Lämmer Hirten
Ihn weiht gnadenvoll,
Bis ihn ein anderer gürtet
Und fernab führen soll?

Doch sieh, zur hellen Wahrheit
Wird schon der lichte Traum,
Mit goldner Himmelsklarheit
Füllt sich des Kerkers Raum;
Trotz Schlössern und trotz Riegeln,
Trotz scharfer Kerkerwach,
Steht hell, mit Silberflügeln
Ein Engel im Gemach;

Schlägt Petrum an die Seiten,
Der, halb noch träumend, stand,
Und Kett und Fessel gleiten
Ihm leise von der Hand;
„Auf,“ spricht er, „nimm die Schuhe,
Vergiss den Mantel nicht!“
Kaum weiß er, was er tue,
Ihm ist's wie ein Gesicht.

„Nun fasse meine Rechte!“
So wandeln sie daher
Durch der betäubten Knechte
Gekreuztes Mordgewehr,
Sie gehn aus dem Gemache,
Gehn durch die erste Hut,
Gehn durch die zweite Wache,
Die schlafgefesselt ruht.

Durch lange, finstre Gänge,
Beglänzt von Engelslicht,
Gehn sie die Quer und Länge,
Der Führer irret nicht;
Durch schwere Eisentüren
Geht ungehemmt ihr Lauf,
Die tun sich beim Berühren
In leisen Angeln auf.

Nun sind sie aus den Mauern:
Statt dumpfem Moderduft
Umweht mit kühlen Schauern
Sie frische Himmelsluft;
Vom lichten Freund verlassen,
Beim blassen Sternenschein
Steht Petrus auf den Gassen
Jerusalems allein.

Und wie aus wirrem Traume
Kommt ihm sein Geist zurück,
Und auf zum Sternenraume
Schwingt freudig sich sein Blick:
„Herr, das war deine Rechte,
Du hast mein Leid gewandt,
Hast gnädig deinem Knechte
Den Engel zugesandt!“

„Nun weiß und glaub ich feste,
Ich rühms auch ohne Scheu,
Dass Gott, der Höchst' und Beste,
Mir herzlich günstig sei,
Und dass in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh,
Und dämpfe Sturm und Wellen
Und was mir bringet Weh.“

„Die Welt, die mag zerbrechen:
Du, Gott, stehst ewiglich!
Nicht Hass und Qual der Frechen
Soll trennen mich und dich;
Kein Hunger und kein Dürsten,
Nicht Armut oder Pein,
Kein Zorn von großen Fürsten
Soll mir zur Hindrung sein!“

„Kein Engel, keine Freuden,
Kein Thron noch Herrlichkeit,
Kein Lieben und kein Leiden,
Nicht Angst noch Fährlichkeit,
Was man nur kann erdenken.
Es sei klein oder groß,
Der keines soll mich lenken
Aus deinem Arm und Schoß!“

XXXV.

Rhode.

Apostelgeschichte 12,13 – 16

Als er aber an das Hoftor klopfte, kam eine Magd mit Namen Rhode, um zu hören, wer da wäre. Und als sie die Stimme des Petrus erkannte, tat sie vor Freude das Tor nicht auf, lief hinein und verkündete, Petrus stünde vor dem Tor. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist von Sinnen. Doch sie bestand darauf, es wäre so. Da sprachen sie: Es ist sein Engel. Petrus aber klopfte weiter an. Als sie nun aufmachten, sahen sie ihn und entsetzten sich.

Rhode hieß die fromme Magd,
Welche mit erstauntem Ohre
Petri Stimme hört am Tore,
Da sie, wer da klopfte, fragte,
Lässt vor Schreck ihn ausgeschlossen,
Wo sein Haar von Nachttau tropft,
„Petrus steht am Tor und klopft!“
Meldet sie den Hausgenossen.
„Träumst du?“ ruft man drinnen aus,
Liegt er nicht im Turm gebunden?
Oder hat er überwunden?
Meldet sich sein Geist am Haus?“
Doch sie trauet ihrem Ohre:
„Wieder klopft es, kommt und seht!“
Und man zaudert, schaudert, geht,
Sieh da, Petrus steht am Tore!
Rhode hieß die fromme Magd;
Wenig gilt sie vor den Leuten
Wenig will ihr Dienst bedeuten,
Dennoch wird ihrs nachgesagt;
Wer dem Herrn und seinen Lieben
Je gedient in Lieb und Treu,
Obs ein Becher Wasser sei:
Droben bleibts ihm gutgeschrieben.

Mancher Name, stolz und hehr,
Dessen Schall die Welt durchdrungen,
Ist verschollen und verklungen,
Keine Zunge nennt ihn mehr;
Doch die Magd, die namenlose,
Bleibt genannt im Buch des Herrn,
Lebt in alle Zeiten fern,
Eine immerblüh'nde „Rose.“¹

Blüht noch wo in Stadt und Land
Still und arm, versteckt im Moose,
Eine solche fromme Rose,
Ungenannt und unbekannt,
Eine Magd, die ohne Klage
Wasser trägt und Feuer schürt,
Schuhe putzt, den Besen führt,
Früh am Morgen, spät am Tage:

Röschen, blühe fröhlich fort!
Zählst du hier auch zu den Kleinen:
Kennet doch der Herr die Seinen!
Hier der Schweiß, der Sabbat dort!
Diene fort mit heitern Mienen,
Dir auch glänzt ein Gnadenstern,
Selig ist's als Magd des Herrn
Gott und Gottes Freunden dienen!

1 Rhode zu deutsch: Rose.

XXXVI.

Herodis Ende.

Apostelgeschichte 12,19 – 23

Als aber Herodes ihn holen lassen wollte und ihn nicht fand, verhörte er die Wachen und ließ sie abführen. Dann zog er von Judäa hinab nach Cäsarea und blieb dort eine Zeit lang. Er war aber zornig auf die Einwohner von Tyrus und Sidon. Sie aber kamen einmütig zu ihm und überredeten Blastus, den Kämmerer des Königs, und baten um Frieden, weil ihr Land seine Nahrung aus dem Land des Königs bekam. Und an einem festgesetzten Tag legte Herodes das königliche Gewand an, setzte sich auf den Thron und hielt eine Rede an sie. Das Volk aber rief ihm zu: Das ist Gottes Stimme und nicht die eines Menschen! Alsbald schlug ihn der Engel des Herrn, weil er Gott nicht die Ehre gab. Und von Würmern zerfressen, gab er den Geist auf.

Noch ist von Jakobus Blute
Kaum der Richtplatz reingspült,
Als nach Petrus heil'gem Haupte
Schon Herodis Mordstahl zielt;
Doch umsonst! nur an den Hütern
Hat er seinen Zorn gekühlt,
In Jerusalem für diesmal
Hat sein Spiel er ausgespielt.
Gut gespielt als ein Herodes,
Deren Haus voll Blutgeruch;
Trieb den Ahn, den Kindermörder,
Einst ins Grab der Mütter Fluch,
Sah der Ohm vom Kopf des Täufers
Blutbespritzt sein Tafeltuch:
Schrieb nun Enkel auch und Neffe
Sich mit Blut ins Bibelbuch.

Und wie eine Wetterwolke,
Wenn sie sich entladen hat,
Weiterfährt und im Gebirge
Grollet noch der Donner matt:
Also fährt er weg von Salem,
Seiner Mordgelüste satt,
Friedlich glänzt ein Regenbogen
Über der befreiten Stadt.

Denn der Böse fährt vorüber
Wie ein Wetter vor dem Herrn,
Eine finstre Donnerwolke,
Ohne Wesen, ohne Kern;
Aber wenn er ausgewittert
Längst am Horizonte fern,
Glänzt am Himmel still und milde
Der Gerechte wie ein Stern.

Doch die Wolle, wetterleuchten
Will sie fliehend noch einmal,
Nicht zu töten, nur zu blenden
Mit dem eitlen Feuerstrahl;
Hoch aus Cäsareas Meerschloss
Thront der Fürst im Kaisersaal,
Festlich unter freiem Himmel
Baut man ihm sein Tribunal.

Die phönizischen Gesandten
Will er stolz empfangen dort.
Die um Frieden ihn zu bitten,
Hergeschifft aus Tyrus Port;
Auch als Redner will er prunken
Vor dem Volk mit prächt'gem Wort;
Pauken und Drommeten schmettern
Schon im festlichen Akkord.

Seht! nun steigt er auf die Stufen,
Von der Sklaven Arm gestützt,
Schaut, wie er auf goldnem Throne
Als ein Imperator sitzt!
Ha! wie in der Morgensonne
Sein Gewand von Silber blitzt!
„Sei uns gnädig, Sohn des Himmels!“
Ruft die Schmeichlerzunft verschmitzt.

Jetzt erhebt er sich zur Rede,
Wie ihn Griechenkunst gelehrt,
Dass sie bald wie Donnerrollen,
Bald auf Zephyrflügeln fährt;
Lautlos hat das Volk im Kreise
Bis zum Schlusse zugehört:
„Das ist eines Gottes Stimme!“
Ruft's, von Heidenwahn betört.

Hörst du's, König, und zerreibest
Deine Kleider zürnend nicht?
Hörst du's unter Gottes Himmel
Vor des Schöpfers Angesicht?
Weißt du, Fürst auf Davids Stuhle,
Was der Herr der Herren spricht:
Meine Ehre keinem andern!
Doch den Götzen mein Gericht!

Mein Gerichts – sein Racheengel
Schlägt ihn allem Volk zum Graus;
Den man kaum als Gott gepriesen,
Sterbend trägt man ihn nach Haus;
In des Halbgotts Eingeweiden
Halten Würmer ihren Schmause
„Das ist eines Gottes Stimme!“
Ruft die Nachwelt schauernd aus.

Denn der Böse fährt vorüber
Wie ein Wetter vor dem Herrn,
Eine finstre Donnerwolke
Ohne Wesen, ohne Kern;
Aber wenn er ausgewittert
Längst am Horizonte fern:
Glänzt am Himmel still und milde
Der Gerechte wie ein Stern.

XXXVII.

Das erste Missionsschiff.

Apostelgeschichte 13,1ff.

Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus. Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen. Nachdem sie nun ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie nach Seleuzia und von da zu Schiff nach Zypern. Und als sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; sie hatten aber auch Johannes als Gehilfen bei sich. . . .

Sieht ein Schiff am Strand!
Gleich ist's vollbemannt;
Wie sich stolz die Maste wiegen,
Dran die roten Wimpel fliegen;
Plätschernd um den Kiel
Treibt die Well ihr Spiel.

Köstlich Kaufmannsgut
Trägt es durch die Flut,
Unter den beflaggten Masten
Birgt es edle Warenlasten:
Ophirs Elfenbein,
Sabas Spezerei'n.

Doch der beste Hort
Ist noch nicht an Bord!
Sehet, in der Freunde Mitten
Kommt ein ernstes Paar geschritten:
Heil'ger Bruderkuss,
Letzter Abschiedsgruß!

Schiffsherr und Matros',
Macht die Häupter bloß!
Beugt euch diesem Brüderpaare.
Denn es führt die beste Ware,
Gottes ewig's Wort
Bringt es mit an Bord.

Durch die Meeresflut
Treibt sie hoher Mut,
Treibt sie göttliches Erbarmen
Mit den Blinden, mit den Armen,
Dass der Heidenwelt
Werd ihr Heil bestellt.

Nicht um Ophirs Gold,
Nicht um Erdensold,
Nicht um Welten zu gewinnen,
Führen diese Zwei von hinnen:
Menschenseelen fahn,
Ist ihr Reiseplan.

Teures Paar, ade!
Fahret in die Höh!
Werfet aus die Liebesnetze,
Bietet feil die Gnadenschätze,
Mehret Christi Reich,
Brüder, Gott mit euch!

Christe, Seelenhort,
Steige mit an Bord;
Starker Herr der Seraphinen,
Welchem Wind und Wellen dienen,
Sei in Sturmesnot
Selber der Pilot!

Schifflein stoß vom Strand,
Bist nun vollbemannt;
Frisch die Segel aufgezogen,
Spalte kühn die blauen Wogen;
Christus das Panier
Also siegen wir!

XXXVIII.

Paulus in Paphos.

Apostelgeschichte 13,4ff.

Nachdem sie nun ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie nach Seleuzia und von da zu Schiff nach Zypern. Und als sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; sie hatten aber auch Johannes als Gehilfen bei sich. Als sie die ganze Insel bis nach Paphos durchzogen hatten, trafen sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Barjesus; der war bei dem Statthalter Sergius Paulus, einem verständigen Mann. Dieser rief Barnabas und Saulus zu sich und begehrte, das Wort Gottes zu hören. Da widerstand ihnen der Zauberer Elymas . . .

Rötlich steigen Zyperns Rebenhügel,
Warm beglänzt vom Abendsonnenstrahl,
Aus des Ozeans azurnem Spiegel,
Aus dem schattigen Olivental;
Unter fettem, sonndurchblitztem Laube
Funkelt in der Griechensonne Glut
Durch das Fleisch der purpurblauen Traube
Bacchus feurig Götterblut.

Lieblich duften Paphos Rosenhaine
In des Westes buhlerischem Wehn,
Wo durch's Grün im goldnen Mondenscheine
Träumerisch die Marmorbilder sehn,
Wo aus Myrthen schöne Nymphen lauschen,
Wo durch's weiche Moos melodisch leis
Mit Geschwätz kristallne Quellen rauschen,
Murmelnd Aphrodites Preis.

Zypern, ja du bist der Sel'gen Insel,
Bist der Weltlust holder Freudenport,
Deine Zauber malt kein Malerpinsel,
Deine Wonnen singt kein Dichterwort;
Lebensmut und heitre Lust der Sinne;
Wie sie trunken deine Flur durchklang!
Wie ihr Zauberband die Erdenminne
Süß um Leib und Seele schlangt.

Aber in dies Paradies der Erde,
Sagt, wie kam die düstere Gestalt,
Die so still, mit finsterer Gebärde
Durch die lachenden Gefilde wallt?
Ob die Traube lockt, die Rose glühet,
Seinem Geist bleibt solcher Zauber fern,
Erdenglut ist's nicht, wovon er sprühet,
Saul, der große Knecht des Herrn.

Wie er dort in heiligen Gedanken
Aphrodites Tempelhain durchschweift,
Und im Gehn durch blühnde Blumenranken
Zürnend eine Rose niederstreift,
Also ist die Lust der Welt verdorben
Vor des göttlichen Asketen Blick,
Also ist der Knecht des Herrn erstorben
Für ein fleischlich Sinnenglück.

Eine Rose kennt er, ewig blühend,
Deren Reis aus dürrem Erdreich schoss,
Die am Kreuz in heißer Liebe glühend,
Ihren tiefen Purpurkelch erschloss;
Dieser Rose Paradiesesdüfte,
Balsam sind sie für der Erde Schmerz,
Leben hauchen sie in Todesgrüfte,
Liebesglut ins eisige Herz.

Doch hinweg die buhlerischen Rosen,
Deren Duft ein Menschenherz berauscht,
Deren Blüten sanft im Winde tosen,
Während unterm Laub die Natter lauscht;
Deine Tempel wird der Herr zerschmettern,
Aphrodite, Sündenköningin;
Deine Haine wird sein Zorn durchwettern,
Schöne Herzvergifterin!

Und die Brust in Gottesluft zu baden,
Steigt er zu den Rebenhöhn empor,
Doch auf den besonnten Felsenpfaden,
Welch Geschrei vernimmt sein zürnend Ohr?
Horch das Evoe betrunkenner Zecher!
Bei des Bacchus wildem Opferschmaus
Schütten sie den laubumkränzten Becher
Auf den Marmorboden aus.

Und ihn dauert solche Gottesgabe
Und ihn jammert solch verirrt Geschlecht,
Das in Gift verkehrt die Seelenlabe,
Das in Wein ertränkt sein Menschenrecht;
Himmelan mit heiligem Erbarmen
Fleht er: Gott, in deinem Gnadenlicht
Darf so lieblich diese Flur erwarmen,
Dürfens diese Menschen nicht?

Jesu, du der Weinstock, wir die Reben,
Selig, wer in dir sein Heil gesucht;
Grünen wird er in das ew'ge Leben,
Prangen wird er: mit des Geistes Frucht:
Lass, o Herr, mich auf dies Eiland pflanzen
Deiner Wahrheit köstlich Edelreis,
Bis dein Weinberg blühet auf dem ganzen
Fluchbedeckten Erdenkreis!

Eifernd steigt er von den Höhn zu Tale,
Christum predigt sein entflammter Mund,
Dort in des Prokonsuls Fürstensaale
Knüpft sich bald ein heiliger Bruderbund.
Bacchus Marmorbilder sind zerschlagen,
Cypris Rosengärten stehn entlaubt,
Aber aus den Trümmern sieht man ragen
Hoch am Kreuz ein göttlich Haupt.

XXXIX.

Paulus Sergios.

Apostelgeschichte 13,6 – 12

Als sie die ganze Insel bis nach Paphos durchzogen hatten, trafen sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Barjesus; der war bei dem Statthalter Sergius Paulus, einem verständigen Mann. Dieser rief Barnabas und Saulus zu sich und beehrte, das Wort Gottes zu hören. Da widerstand ihnen der Zauberer Elymas – denn so wird sein Name übersetzt – und versuchte, den Statthalter vom Glauben abzuhalten. Saulus aber, der auch Paulus heißt, voll Heiligen Geistes, sah ihn an und sprach: Du Sohn des Teufels, voll aller List und aller Bosheit, du Feind aller Gerechtigkeit, hörst du nicht auf, krumm zu machen die geraden Wege des Herrn? Und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und du sollst blind sein und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen! Auf der Stelle fiel Dunkelheit und Finsternis auf ihn, und er ging umher und suchte jemanden, der ihn an der Hand führte. Als der Statthalter sah, was geschehen war, wurde er gläubig und wunderte sich über die Lehre des Herrn.

Zwar nicht viel Weise nach dem Fleisch hat Gott der Herr berufen,
Und wenig Edle sieht man stehn an seines Thrones Stufen,
Doch ist er auch noch Manns genug, dass er die Starken schlägt
Und sie als Thronvasallen sich zu seinen Füßen legt.

Hat Abraham, der Hirtenfürst, ihm nicht sein Knie gebeuet?
Hat Davids Königsharfe nicht von seinem Ruhm gezeuget?
Hat Joseph nicht vom hohen Rat sein Grab dem Herrn geschenkt?
Der Kämmerer aus Mohrenland den Weg zum Kreuz gelenkt?

Willkommen, Paulus Sergius, auch du im edlen Orden,
Der du, der erste Römerheld, ein Ritter Christi worden,
Der unbesorgt um Kaiserzorn und um des Volkes Spott
Sein hochgebornes Haupt geneigt vor dem lebendigen Gott.

Der Heidenwelt geheimes Weh hat auch dein Herz zerrissen,
Nicht Cicero, nicht Seneca kann heilen dein Gewissen.
Kein Cyperwein, kein Venusdienst kann stillen deinen Schmerz,
Dir klopfet unterm Purpurkleid ein armes Sünderherz.

So neige nur, Prokonsul, dich vor Christi schlechtem Knechte,
Dem Friedensmann aus Tarsus gib die schwertgewohnte Rechte,
Auch er ist ein erlauchter Held, ein Fürst in Christi Reich,
Den Kaisern und den Königen von Gottes Gnaden gleich.

Ein Edler, zeig den Edlen du den echten Geistesadel:
Dass einem Ritter ohne Furcht die Furcht des Herrn kein Tadel;
Bezeuge, dass ein hoher Herr der Hoheit nichts vergibt,
Wenn er vor Gottes Thron sich beugt und Jesum Christum liebt.

Und weil dem Saulus Gott in dir den ersten Sieg gegönnet,
So tritt ihm deinen Namen ab, dass er sich Paulus nennet,
Und weil er dich als Erstlingskind gezeugt aus Gottes Wort,
So leb als Namensbruder du mit ihm unsterblich fort!

XL.

„Ertötet und siehe, wir leben.“

Apostelgeschichte 14,19.20

Es kamen aber von Antiochia und Ikonion Juden dorthin und überredeten das Volk und steinigten Paulus und schleiften ihn zur Stadt hinaus und meinten, er wäre gestorben. Als ihn aber die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt.

Wer liegt im Blut vor Lystra's Toren dort?
Hohnlachend stürmten kaum die Mörder fort.

Auf staub'gem Anger liegt er ausgestreckt,
Mit Steinen statt mit Blumen zugedeckt.

Ist das der Mann, den gestern diese Stadt
Noch im Triumph als Gott empfangen hat?

Dem Lamm und Stier zum Opfer sie gebracht,
Nun ist er selbst zum Opferlamm gemacht?

Dem man zu Füßen lag als einem Gott,
Nun wirft man ihn vor's Tor zu Hohn und Spott?

O Lystra, Lystra! – Doch was spott ich dein?
So ist die Welt, so war und wird sie sein.

Die gestern ihren Helden Palmen streut
Und heute wütend: kreuzige! Kreuzige! schreit.

Die heut ein Bild gekränzt mit Lorbeerlaub
Und morgen schleift sie's lachend durch den Staub;

Die zu den Sternen dich noch jüngst versetzt
Und wirft dich hin zum Fraß den Raben jetzt.

Den Raben! Sieh! schon flattern sie herbei,
Umkreisen Pauli Leiche mit Geschrei.

Doch nur gemacht hinweg du schwarz Gezücht!
Der bleiche Mann ist noch der eure nicht.

Die Freunde nahn – ist's auch mit Furcht und Scheu:
Zur blut'gen Richtstatt führt sie Lieb und Treu.

Sie knien um ihn, – o du geliebtes Haupt,
Wie liegst du bleich und blutig und bestaubt!

Sanft fassen sie den Leichnam in den Arm,
Doch halt! er atmet noch, er ist noch warm!

O Wunder, sein geschlossnes Aug wird wach,
Er steht sich um, erhebt sich allgemach.

Schon steht er aufrecht in der Freunde Kreis,
Ein Hallelujah tönt dem Herrn zum Preis;

Dem Herrn, der seiner Knechte Schild im Streit
Und deckt mit Flügeln sie zur bösen Zeit.

Doch, Freunde, still! Die Mörder sind nicht fern,
Die Nacht ist nah, schon glänzt der Abendstern.

Drum in der Dämmerung erwünschtem Flor
Geleitet leise ihn zurück durch's Tor!

Der Herr mit dir, du treuer Gottesknecht,
Zieh aufrecht hin nach Heldenbrauch und Recht!

Ein Gottesmann geht grade durch die Welt,
Ob sie ihm Blumen streut, ob Netze stellt.

Von ihren Kränzen wird er nicht berückt,
Bau ihren Steinen wird er nicht erdrückt.

Die Kränze weist er ab mit kühlem Mut:
„Lasst ab, ich bin ein sündhaft Fleisch und Blut.“

Die Steine schüttelt er aus dem Gewand:
„Lasst ab, ich steh in meines Gottes Hand.“

So wandelt er in stiller Geistesruh
Durch Ruhm und Schmach der hohen Heimat zu.

XLI.

„Dass wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen.“

Apostelgeschichte 14,22

Dann kehrten sie zurück nach Lystra und Ikonion und Antiochia, stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu bleiben, und sagten: Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.

Und muss es denn gelitten
Und muss gestritten sein?
Geht's zu den ew'gen Hütten
Auf blut'gem Weg nur ein?
Schuf Gott mich nicht zu Freuden,
Zu seligem Genuss?
Wie kommt es, dass in Leiden
Mein Herz verbluten muss?

Die Lerche darf sich heben
Lobsingend in die Luft,
Die Wolke sanft verschweben
Im goldnen Abendduft,
Die Rose blühn und scheiden
Am warmen Sonnenkuss,
Fürwahr ein bittres „Muss!“

Und weil mehr als die Wolke,
Als Lerch und Rose du,
Drum führt dich seinem Volke
Der Herr durch Leiden zu;
Komm, sitze mir zur Seite
Hier an des Kreuzes Fuß,
Damit ich dir bedeute
Der Trübsal heilig „M u s s.“

Das „Muss“ steht in den Sternen,
In Gottes heil'gem Rat,
Da gilt's Gehorsam lernen
Auch auf dem dunkeln Pfad;
Es ist des Vaters Wille,
Ein göttlicher Beschluss,
Drum, Seele, halte stille;
Das ist das erste „Muss!“

Das „Muss“ das kannst du lesen
Im Lauf und Brauch der Welt,
Wo stets der Hass der Bösen
Den Frommen Netze stellt;
Je himmlischer dein Wandel,
Je bitterer ihr Verdruss,
Es ist ein alter Handel;
Das ist das zweite „Muss.“

Das „Muss“ steht dir im Herzen,
Das braucht der Trübsal Zucht,
Weil's nur in Kreuz und Schmerzen
Sein Heil mit Fleiße sucht;
Auf sanftem Blumenwege
Wie bald verirrt dein Fuß!
Drum braucht der Vater Schläge,
Das ist das dritte „Muss.“

Das „Muss“ das steht geschrieben
Am heiligen Kreuzestamm,
Daran in heißem Lieben
Verblutet Gottes Lamm;
Wo selbst vorangegangen,
Des hohen Meisters Fuß,
Darf da dem Jünger bängen?
Das ist das letzte „Muss.“

Drum halte fest am Glauben,
Ob Trübsal auch dich übt;
Lass dir den Trost nicht rauben,
Gott züchtigt wen Er liebt;
Es wird nicht ewig währen,
Nach kurzer Zeit Verfluss
Wird steh's im Licht verklären:
Es war ein göttlich „Muss!“

XLII.

Das Apostelkonzil.

Apostelgeschichte 15

Und einige kamen herab von Judäa und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht beschneiden lasst nach der Ordnung des Mose, könnt ihr nicht selig werden. Als nun Zwietracht entstand und Paulus und Barnabas einen nicht geringen Streit mit ihnen hatten, ordnete man an, dass Paulus und Barnabas und einige andre von ihnen nach Jerusalem hinaufziehen sollten zu den Aposteln und Ältesten um dieser Frage willen. . . . Paulus aber wählte Silas und zog fort, von den Brüdern der Gnade Gottes befohlen. Er zog aber durch Syrien und Zilizien und stärkte die Gemeinden.

1. Die falschen Brüder.

Sehet, welch ein Gottesgarten
Blüht zu Antiochia,
Paulus stehet, sein zu warten,
Als ein treuer Gärtner da.

Aber wehe! falsche Brüder
Stören ihm sein harmlos Glück,
Von Jerusalem hernieder
Schleichen sie mit finstrem Blick;

Visitieren, kritisieren
Sein gesegnet Arbeitsfeld;
Weil er keiner von den Ihren,
Ist sein Acker schlecht bestellt.

Ja, mit heuchlerischem Schmerze
Lästern sie sein heilig Amt,
Weil sein apostolisch Herze
Allzuheiß von Liebe flammt.

„Hat er nicht den Zaun zerbrochen,
Den uns Gott zum Heil verlieh,
Und die Heiden losgesprochen
Vom Gesetz des Sinai?“

„Welch ein bunter Völkerhaufe
Drängt mit Abrahams Geschlecht
Ohne Schranke sich zur Taufe,
Zu des Himmels Bürgerrecht?“

Nicht Beschneidung noch Kasteiung?
Keiner Satzung heilig Joch?
Keine Sühnung, keine Weihung?
Weh, wo bleibet Moses noch?“

Also seufzen sie im Winkel
Mit scheinheiligem Gesicht,
Dem der Pharisäerdünkel
Aus den finstern Blicken spricht.

Leis nur tönet ihr Geflüster
Feige mit verbissner Wut,
Doch die Augen brennen düster
Von des Fanatismus Glut.

Und sie bücken und sie drücken
Um die Brüder sich herum,
Sprechen mit betrübten Blicken:
„Faul ist euer Christentum!“

Säen in des Heilands Namen
Unkraut unter's Weizenfeld,
Das getreu mit gutem Samen
Christi Jünger hat bestellt.

Säen des Hasses Drachenzähne
In das Friedensreich hinein;
Soll so frühe schon die schöne
Gottessaat verwüstet sein?

2. Gnade und Wahrheit.

Doch noch hält die Friedensfahne
Paulus hoch mit Barnabas,
Trotzet kühn dem finstern Wahne,
Wehrt getreu dem Bruderhass.

Und das Paar der Gottesstreiter
Eilet mit beschwingtem Lauf
Glaubensmutig, siegesheiter
Gen Jerusalem hinauf.

Paulus grüßt im Flug die Zwölfe,
Rufet Christi Hirten all
Eilig wider jene Wölfe
Zu den Waffen, auf den Wall.

Beut die Gläubigen zusammen
Nach uraltem Christenbrauch,
Weckt des Pfingstfests heilige Flammen
Frisch mit seines Mundes Hauch;

Prediget mit Feuerzungen,
Bis sein überlegner Geist
Alle Gegner hat bezwungen,
Alle Brüder mit sich reißt.

„Wollt ihr Christum Lügen strafen,
Der schon längst aus aller Welt
Heidenseelen seinen Schar
Scharenweise zugesellt?“

„Wollt ihr neu die Geister schlagen
In der Satzung knechtisch Joch,
Das die Väter nicht ertragen,
Noch ihr selbst gehalten doch?“

„Wollt ihr lieblos von euch stoßen
Die getreue Bruderhand,
Die euch tausend Heilsgenossen
Bieten über Meer und Land?“

„Wollt ihr den Gewissen stehlen
Ihres Glaubens bestes Teil:
Nur in Christo Trost der Seelen,
Nur in Gottes Gnade Heil?“

Also stimmt mit Pauli Munde
Petrus und Jakobus ein,
Und die Brüder in die Runde
Rufen Ja und Amen drein.

Also kommt zum guten Ende
Freudig das Konzilium,
Und man reicht sich Bruderhände
Auf das Evangelium.

Streckt die Bruderhand mit Freuden
Hin in's ferne Syrerland,
Und es wird zum Trost der Heiden
Brief und Gruß hinausgesandt.

3. Der Trostbrief.

Fröhlich nach vollbrachtem Streite
Eilet heim der Boten Schritt,
Und sie bringen edle Beute,
Bringen Brief und Siegel mit.

Und die Menge wird berufen,
Paulus aber steigt empor
Zu des Predigtstuhles Stufen,
Achtsam horchet jedes Ohr.

„Wir, die Ältesten und Brüder
In der Kirche Mutterhaus,
Schreiben an die fernen Glieder
Gruß und Heil in Christo aus.“

„Dass von uns hinausgegangen,
Die den Frieden euch gestört,
Euch in Knechtesjoch zu fangen,
Haben wir mit Leid gehört.“

„Doch durch eure treuen Boten
Senden wir euch Brudergruß;
Also hat der Herr geboten,
Also heißt des Geists Beschluss:“

„Nimmer soll man euch beschweren
Mit der Satzung Tyrannei;
Die zu Christo sich bekehren,
Sind in Christo frank und frei.“

„Nur den Sündenkelch der Heiden,
Dass ihr den vom Munde tut;
Götzenmahle sollt ihr meiden,
Fleischesdienst und Opferblut.“

Da sie solches Wort vernommen,
Wurden sie des Trostes froh,
Licht und Heil ist neu entglommen,
Und der Zwietracht Wolke floh.

Denn das teure Wort: „aus Gnaden!“
Bleibt der Herzen rechter Trost,
Balsam ist's dem Sündenschaden,
Armee Seelen Himmelskost.

Darf solch teures Wort erschauen
Heben sich die Häupter hoch,
Sklavenketten macht es fallen
Und zerbricht der Satzung Joch.

Darf dies teure Wort ertönen,
Schwindet Hass und Hader bald,
Feinde müssen sich versöhnen,
Wo der Ruf: „aus Gnaden!“ schallt.

Hilf auch ferner, Herr, zum Siege
Deinem Evangelium,
Dass der böse Feind erliege,
Uns zum Trost und dir zum Ruhm!

XLIII.

Barnabas.

Apostelgeschichte 4,36.37; 9,27; 15,37 – 39

Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen. . . . Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Wege den Herrn gesehen und dass der mit ihm geredet und wie er in Damaskus im Namen Jesu frei und offen gepredigt hätte. . . . Barnabas aber wollte, dass sie auch Johannes mit dem Beinamen Markus mitnähmen. Paulus aber hielt es nicht für richtig, jemanden mitzunehmen, der sie in Pamphylien verlassen hatte und nicht mit ihnen ans Werk gegangen war. Und sie kamen scharf aneinander, sodass sie sich trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und fuhr nach Zypern.

Barnabas, du Mann vom sanften Geiste,
Milder Mond, der als Trabante kreiste
Um den Größern, der auf hoher Bahn
Leuchtend als Planete zog voran!

Must'r ich mir die heilige Schar der Zeugen,
Darf ich auch von deinem Lob nicht schweigen;
Glänzend nicht, doch edel, ernst und mild
Steht in Christi Heldensaal dein Bild.

Du, der Erste, schenktest voll Erbarmen
Deinen Acker zum Genieß der Armen,
Ein Levit vom Neuen Testament,
Der kein Erb als Gottes Gnade kennt.

Apg. 4,36.37

Dir, du „Sohn des Trostes,“ floss vom Munde
Gnadentrost für jede Herzenswunde,
Leuchtetest, ein milder Friedensstern,
Freundlich der Gemeinde deines Herrn.

Aber als der Größere gekommen,
Hast du gleich dem Täufer abgenommen,
Tratest neidlos, mit gesenktem Blick,
In den Schatten seines Ruhms zurück.

Jener Saul, der kaum gezähmte Leue,
Den die Jünger noch gestohn voll Scheue,
Den, von seinem Büsserblick gerührt,
Du zuerst den Brüdern zugeführt;

Apg. 9,27

Jener Saul, der Geist mit Feuerflügeln,
Den ein Einziger vermocht zu zügeln,
Der ihn vor Damaskus Toren schlug
Bannt auch dich an seinen Heldenflug.

Wie zwei Löwen durch die Wüste schreiten,
Zogt ihr aus, um Seelen zu erbeuten,
Wie ein Adlerpaar nach Raube schweift,
Habt ihr siegreich Land und Meer durchstreift.

Doch wo er, der Königsaar geflogen,
Hat er dich magnetisch nachgezogen,
Ihm, der herrlicher begabt als du,
Fiel der Beute Löwenanteil zu.

Schlug er siegreich heil'ge Herzenswunden,
Hast du mild als Tröster sie verbunden;
Wo er streng ein göttlich Recht geübt,
Hast du menschlich fühlend noch geliebt.

Apg. 15,37 – 39

Doch da er den höchsten Flug genommen,
Sank dein Fittich, bist nicht nachgekommen;
Da noch hell sein Feuergeist gesprüht,
Hatte schon dein schwächer Licht verglüht.

Barnabas, du Mann der sonsten Milde,
Gerne schau ich auf zu deinem Bilde,
Denn es lehret mich in Demut klein
Und in Sanftmut andern dienstbar sein.

„Eher als in Rom der Zweite werden,
Erster sein im kleinsten Dorf auf Erden,“
Also sprach der große Cäsar dort;
Das ist Römersinn und Heidenwort.

Aber anders lehrt's der Herr die Seinen,
Denn die Großen sind vor ihm die Kleinen,
Aber die Geringen macht er groß,
Und die Kindlein herzt er auf dem Schoß.

Alle Knechte können gleiche Gaben,
Alle Sterne gleiches Licht nicht haben,
Eines fragt der Meister: ob man treu
Über dem vertrauten Pfunde sei?

Nimmer geiz ich nach versagten Kränzen,
Neidlos lass ich Größe vor mir glänzen,
Möcht ich nur in deiner Knechte Reihn,
Herr, ein „Barnabas“, ein „Tröster“ sein!

XLIV.

Paulus und Timotheus.

Apostelgeschichte 16,1ff.

Er kam auch nach Derbe und Lystra; und siehe, dort war ein Jünger mit Namen Timotheus, der Sohn einer jüdischen Frau, die gläubig war, und eines griechischen Vaters. Der hatte einen guten Ruf bei den Brüdern in Lystra und Ikonion. Diesen wollte Paulus mit sich ziehen lassen und er nahm ihn und beschnitt ihn wegen der Juden, die in jener Gegend waren; denn sie wussten alle, dass sein Vater ein Grieche war. Als sie aber durch die Städte zogen, . . .

Sieht hin, aus Lystras Toren schreitet
Im Morgenrot ein Pilgerpaar:
Den halbergrauten Mann begleitet
Ein Jüngling im gelockten Haar:
Wie froh des Alten Auge blitzen
Wie hebt sich jugendlich sein Fuß!
Verjüngt ist Paulus, weil ihn stützt
Sein treuer Sohn Timotheus.

In Lystra hat er ihn empfangen
Aus einer edlen Mutter Hand;
Sie schenkte mit betränten Wangen
Dem Gottesmann das teure Pfand;
Sie zog ihn auf mit Mutterschmerzen
Als ihres Alters Trost und Stern,
Nun gibt sie weinend ihn vom Herzen
Zum Dienst und Opfer ihrem Herrn.

Er leuchtete in stiller Tugend
Schon längst voran der Freunde Schar,
Nun stellt er seine keusche Jugend
Zum Dienste Christi freudig dar;
Er hat vor vieler Zeugen Ohren
Ein gut Bekenntnis jüngst bekannt,
Nun trägt er's aus der Heimat Toren
Beherzt hinaus durch Meer und Land.

Wie freudig glüht des Jünglings Wange
Von Wanderlust und Streitermut!
Wie treu bewacht beim ersten Gange
Der alte Held das junge Blut!
So fliegt zum ersten mal auf Beute
Mit seiner Brut ein Adler aus;
So zieht an seines Ritters Seite
Ein junger Knapp zum ersten Strauß.

Beglückte Jugend, deren Bahnen
Als Leitstern glänzt ein edler Held,
Die unter fleckenlosen Fahnen
Begeistert sich zum Dienste stellt;
Hat Paulus dich zum Sohn erkoren,
Geweihet mit seinem Vaterkuss,
Getrost, so bleibst du unverloren.
Du Gottesmensch, Timotheus!

Beglücktes Alter, das im Sohne,
Im edlen Schüler sich verjüngt,
Der ihm der Liebe Rosenkrone
Durch die ergrauten Locken schlingt;
Das seines Geistes Bild im Sterben
Als unentweihtes Heiligtum
An einen Jünger darf vererben,
Wie Paulus an Timotheum!

Zeuch hin zu deinem jungen Knappen,
Zeuch freudig hin, du alter Held;
Die Fahne mit dem Kreuzeswappen
Lass glorreich fliegen durch die Welt;
Und sinkst du blutig im Gefechte
An deines Heldenlaufes Schluss,
So drück sie sterbend in die Rechte
Dem wackern Sohn Timotheus!

XLV.

„Komm hernieder und hilf uns!“

Apostelgeschichte 16,9

Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!

1.

Dort an Troas Felsgestaden
Ruhet in des Gastfreunds Haus
Christi Knecht von rauen Pfaden
Nächtlich auf dem Lager aus,
Doch nicht schlafen lässt vom Hafen
Ihn des Meeres dumpf Gebraus.

Durch die weiten Morgenlande
Zog er predigend einher,
Abendwärts am Meeresstrande
Stand er heut gedankenschwer,
Weiter, weiter zog den Streiter
Westen zu das blaue Meer.

Dort dem Lande der Hellenen
Winkt meerüber mancher Port,
Und ihn zieht ein feurig Sehnen
Mächtig in die Ferne fort:
Soll er's tragen? Soll er tragen
Über's Wasser Gottes Wort?

Mitternacht sank längst hernieder,
Schon erlosch der Lampe Docht,
Eh der Schlaf die heißen Lider
Ihm zu kühlen hat vermocht.
Weil die Brandung an die Wandung
Seiner Kammer mahnend pocht.

Und an seine Schlummerstätte
Tritt ein seltsam Nachtgesicht,
Flehend steht ein Mann am Bette.
Deutet übers Meer und spricht:
„Komm hernieder, Tausend Brüder
Sehnen sich nach Trost und Licht!“

Spricht's in flehnden Klagetönen,
Und verschwindet in der Nacht:
War er nicht von Hellas Söhnen?
Werts nicht Mazedonertracht?
„Komm hernieder!“ Hallt es wieder,
Bis der frühe Hahn erwacht.

Helle flammt die Morgenröte,
Heller Pauli Liebesglut;
Wo ein Schiff die Segel blähte,
Stieg er ein mit heitrem Mut;
Gute Winde, Führt geschwinde
Seine Barke durch die Flut!

Sei willkommen Himmelsbote!
Bring dem Abendland das Licht!
Das im goldnen Morgenrote
Aus des Ostens Toren bricht;
Komm hernieder! Tausend Brüder
Flehen laut: Vergiss uns nicht!

2.

Und er ist in Kraft gekommen
Mit der Gnade Freudenpost!
Doch noch harren schwerbeklommen
Völker nach der Heiden Trost;
„Komm hernieder!“ Schallt es wieder
Tausendfach aus Nord und Ost.

Dort im Paradies der Erde
Im uralten India,
Steht mit klagender Gebärde
Der verstoßne Paria.
„Kommt hernieder, Teure Brüder,
Ist für mich kein Heiland da?“

Wo die blüh'nde Südseeinsel
Aus dem stillen Meere taucht,
Hört man klägliches Gewinsel
Angstvoll in die Luft gehaucht:
„Kommt hernieder, Helft ihr Brüder,
Eh das Menschenopfer raucht!“

Auf der heißen Arbeitsstätte
Unterm hohen Zuckerrohr
Klirrt mit seiner Sklavenkette
Klänglich der verkaufte Mehr:
„Kommt hernieder, Weiße Brüder,
Hebt mich aus dem Staub empor!“

Fern an Grönlands Eisesklippen,
Unterm Hüttendach von Stroh
Ruft mit freundlich breiten Lippen
Der betraute Eskimo:
„Kommt hernieder, Arme Brüder
Würden gern des Heilands froh!“

Und von Krankenbetten tönet's
Und von Waisenlippen spricht's,
Und aus Kerkermauern stöhnet's,
Und aus Sünderherzen bricht:
„Kommt hernieder, Christi Glieder!
Klimmen unsre Not euch nichts?“

Komm hernieder, heilger Streiter,
Paulus, komm in alter Kraft,
Hilf dem Worte Christi weiter,
Dass es Licht und Leben schafft;
Lehr uns kriegen, Lehr uns siegen
Ja des Glaubens Ritterschaft!

XLVI.

Lydia.

Apostelgeschichte 16,13 – 15

Am Sabbattag gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

L ydia – ein edler Name!
Schönes Kind, verdien' ihn fein;
Weg das Herz vom Erdenkrame,
Lass den Namen Amen sein!
Lass dir deuten, lass dir sagen,
Wie dereinst in alten Tagen
Sich der Herr zur Braut ersah
Eine fromme Lydia.

Bei Philippi auf den Matten
Rauscht ein Quell am kühlen Ort,
Dort in grüner Bäume Schatten
Lehrte Paulus Gottes Wort,
Frauen saßen in die Runde,
Hingen an des Lehrers Munde,
Mitten drinnen lauschte da
Deine Ahnfrau Lydia.

Schön geschmückt im Sabbatkleide
Saß die Purpurkrämerin,
Aber Purpur, Gold und Seide
Weit entschwand es ihrem Sinn,
Denn sie sah den Himmel offen,
Ward vom Wort in's Herz getroffen,
Wusste nicht wie ihr geschah;
O beglückte Lydia!

In des Abends goldnem Scheine
Geht man plaudernd heim zur Stadt,
Aber stille geht die Eine,
Lydia ist noch nicht satt;
All ihr Sorgen, all ihr Sinnen
Ist, den Heiland zu gewinnen,
Und der Heiland spricht sein Ja:
„Sei die Meine, Lydia!“

Draußen auf beblühten Matten
Hält man bald ein selig Fest,
Wo in jener Bäume Schatten
Lydia sich taufen lässt,
Lydia mit all den Ihren,
Alle will zum Herrn sie führen,
Auch der Lämmer pflegt er ja;
Treue Mutter Lydia!

Und in ihrer Liebe Feuer
Führt sie Paulum in ihr Haus,
„Was da mein, ist alles euer
Schlagt mein armes Dach nicht aus!“
Christi Boten in der Mitte,
Wird ihr Haus zur Gotteshütte,
Täglich schallt Halleluja
Unterm Dach der Lydia.

Ja im Himmel glänzt dein Name,
Edle Purpurkrämerin;
Von der Erde Putz und Krame
Zog's dich zu dem Freunde hin,
Der ein Purpurkleid uns schenken
Das in seinem Blut getränkt;
Auch für dich auf Golgatha
Floß dies Blut, o Lydia!

Selig wer am stillen Orte
Gern in Sabbatstunden lauscht,
Wo in Jesu Lebensworte
Uns ein Brunn des Heiles rauscht,
Wer, vom Gnadenruf getroffen,
Ohr und Herz dem Herrn hält offen;
Hör auch du sein Hephata,
Liebes Kind, wie Lydia!

Selig wer zum guten Hirten
Gerne seine Lämmer trägt,
Und, den Heiland zu bewirten
Alles ihm zu Füßen legt;
Friede, Friede seinem Dache,
Denn die Engel halten Wache,
Und der Herr ist selber nah
An dem Tisch der Lydia.

Selig wer vom Erdentande
Sich gewandt zum rechten Kleid,
Zu dem himmlischen Gewande
Göttlicher Gerechtigkeit;
Wer in Christi Blut und Wunden
Seiner Seele Schmuck gefunden,
Steht im schönsten Purpur da;
Denke dran, o Lydia!

XLVII.

Der Kerkermeister von Philippi.

Apostelgeschichte 16,24 ff.

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Aufseher aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! . . .

Horcht zu Philippi inmitten der Nacht
Welche Musik im Gefängnis erwacht!

Feurige Psalmen, erhabner Gesang
Tönet die finstern Gewölbe entlang.

Alle Gefangenen fahren empor,
Lauschen den Tönen mit staunendem Ohr-

Paulus und Silas im Zellengemach
Halten mit lieblichen Liedern sich wach.

Bös ist der Ort und finster die Stund;
Dennoch frohlocket der Heiligen Mund.

Aufwärts die Herzen, die Füße im Stock;
Flügel des Glaubens die fesselt kein Block.

Mördergrube voll Fluch und voll Graus,
Wirst du zum heiligen Gotteshaus?

Arme Gefangne, gestäupet zum Spott,
Stehn als Liturgen und Priester vor Gott.

Blutige Mörder in Zellen ringsum
Knien als Gemeinde im Heiligtum.

Jetzo verstummte der fromme Gesang,
Horcht und das Amen es säumet nicht lang.

Draußen am Gitter da rasselt der Sturm,
Tief in den Gründen erbebet der Turm.
Pfeiler sie wanken vom plötzlichen Stoß,
Türen sie springen aus Angel und Schloss.
Ketten zerreißen, im finsternen Gang
Sammeln Gesichter so bleich sich und bang.
Aber der Bängste, mit wildem Geschrei,
Stürzt der Kerkermeister herbei.
„Wehe mir, sind die Gefangenen los,
Zück ich das Schwert mir zum tödlichen Stoß!“
„Angstmann, tue kein Leides dir,
Siehe, wir weilen noch allesamt hier!“
Staunend vernimmt er was Paulus spricht,
Zitternd erscheint er mit flackerndem Licht.
Siehe, da stehn sie in göttlicher Ruh,
Sehn dem Getümmel voll Friedens zu.
Außer sich wirft er mit bebenden Knien
Vor die erhabnen Verbrecher sich hin:
„Liebe Herren, gebietet mir nun:
Freunde der Götter, was hab ich zu tun?“
„Glaube an Jesum – in Ihm wird das Heil
Dir und den Deinigen allen zu Teil!“
Eilig verwahrt er die Andern auf's Neu,
Lammfromm lagern sich die auf der Streu.
Doch die Apostel geleitet er schnell
Rückwärts zum Hofe, zum sprudelnden Quell.
Dort an dem Brunnen bei Fackelschein
Wäscht er die Wunden der Heiligen rein.
Dort an dem Brunnen bei Sternenschein
Waschen sie ihn mit dem Taufbad rein.
Ihn und die Seinen, dann gehn sie zum Saal,
Setzen sich fröhlich zum nächtlichen Mahl;
Preisen den Herren mit freudigem Mut,
Welcher gewaltiges Taten tut.
Mächtig erschüttert er Mauer und Turm,
Plötzlich erobert er Herzen im Sturm;

Grausam Gefangene machet er frei,
Ketten der Finsternis bricht er entzwei;
Mitten in Nächten so dunkel und dicht
Zündet er an ein beseligend Licht;
Sammelt als Brüder im frohen Gemisch
Herren und Knechte an heiligen Tisch;
Führt sie ans irdischem Kerker heraus,
Holet sie heim in sein himmlisches Haus.

XLVIII.

Die christlichen Frauen.

Apostelgeschichte 17,4 – 12

Einige von ihnen ließen sich überzeugen und schlossen sich Paulus und Silas an, auch eine große Menge von gottesfürchtigen Griechen, dazu nicht wenige von den angesehensten Frauen. . . . Diese aber waren freundlicher als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte. So glaubten nun viele von ihnen, darunter nicht wenige von den vornehmen griechischen Frauen und Männern.

Fhret die Frauen; sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben,
Rosen, am Kreuz des Erlösers gepflückt;
Priesterlich wallend im züchtigen Schleier,
Wachen sie treulich, dass nimmer das Feuer
Frommer Gefühle auf Erden erstickt.

Einsam wallte durch die Lande
Einst der Herr der Herrlichkeit;
Für der Heimat süße Bande
War sein göttlich Herz zu weit;
Tauben Ohren, stumpfen Herzen
Schallte sein lebendig Wort;
Schnöd verkannter Liebe Schmerzen
Trug er still von Ort zu Ort.

Doch in Bethanien seht ihr Marien
Wonnevoll ruhn an des Heiligen Knien,
Martha beschicket ihm dienend ihr Haus;
Ach! und die Sünderin schüttet ihr Sehnen,
Schüttet die Narde der heißesten Tränen
Liebend als Opfer zu Füßen ihm aus.

Von den Freunden all verlassen,
Unter Marter, Spott und Hohn,
Schleppte sich durch Salems Gassen
Unterm Kreuz der Menschensohn;

Auch die Treusten sind gewichen
Ja der finstern Schreckensnacht,
Auch die Stärksten sind erblichen
Vor der Bosheit Übermacht.

Aber die Töchter Jerusalems wagen,
Laut um den heiligen Dulder zu klagen,
Füllen mit Jammer die düstere Luft,
Zärtliche Frauen, sie teilen sein Leiden,
Sehn ihn am blutigen Kreuze verscheiden,
Legen ihn sanft in die friedliche Gruft.

Zwischen finstrem Judenhass,
Zwischen stolzem Griechenspott,
Bahnte Paulus eine Gasse
Seinem Heiland, seinem Gott;
Mitten in der Völker Menge
Steht er einsam und allein:
In Philippis Marktgedränge
Wer wird ihm ein Gastfreund sein?

Aber schon stehet ein Pförtchen ihm offen:
Mitten in's Herz von dem Worte getroffen,
Öffnet ihm Lydia liebend ihr Haus,
Opfert Eunike mit zärtlichen Schmerzen
Ihren Timotheus willig vom Herzen
Ihm zum Gefährten im heiligen Strauß.

Auf des Krieges blut'gen Bahnen
Trug ein kreuzgeschmücktes Heer
Christi heilige Friedenflaggen
Mordend über Land und Meer;
Mit des Schwertes scharfer Schneide
Predigt man der Liebe Wort,
Und zum Kreuze schwur der Heide,
Gott im Mund, im Herzen Mord.

Aber die Frauen mit sanftem Erbarmen
Haben an Wunden, an Siechen und Armut
Rettende Taten der Liebe vollbracht,
Schwebten als Engel von Betten zu Betten,
Traten als Tröster zum Schächer in Ketten,
Haben die Löwen zu Lämmern gemacht.

Mitten in das Schlachtgewimmel
Reißt den Mann sein mutig Herz
Und berauscht vom Kampfgetümmel
Fühlt er keiner Wunde Schmerz;
Lockend winkt zum Heldenlohne,
Mächtig ruft durch Sturm und Drang
Ihm des Siegers Lorbeerkrone,
Ihm des Ruhms Posaunenklang.

Aber die Frauen, sie kämpfen im Stille
Tragen das Kreuz und verleugnen den Willen,
Siegen durch sanften, geduldigen Mut,
Opfern ihr Leben und brechen ihr Herze
Stückweis im kleinen, alltäglichen Schmerze,
Tropfen um Tropfen verrinnet ihr Blut.

Mit des Wortes scharfer Klinge
Kämpft der Mann die Geisterschlacht,
Dass der Strahl der Wahrheit dringe
Durch der Lüge schwarze Nacht,
Schleudert kühn vom Rednerstuhle
Gottes Wort als heil'gen Blitz,
Ringet in der Weisen Schule
Mutig mit des Spötters Witz.

Aber mildleuchtend im häuslichen Kreise,
Leis wie die Sterne im goldnen Geleise
Wandeln die Frau'n die bescheidene Bahn,
Lassen ihr Lichtlein im Kämmerlein scheinen,
Führen mit Mahnen und Beten die Kleinen
Freundlich zum himmlischen Hirten heran.

Öde stehn die Tempelhallen,
Gras bedeckt den Kirchensteg,
Wo die frommen Lieder schallen.
Kehrt sich stolz der Mann hinweg,
Auf des Zweifels Klippenhöhen
Irrt er mit verwegnem Fuß,
Hört nach kaum im Windeswehen
Talherauf der Glocken Gruß;

Aber noch sammeln dem Höchsten zur Ehre
Gern sich die Frauen um Christi Altäre.
Leihen der himmlischen Botschaft ein Ohr;

Über die Sterne auf seligen Bahnen
Eilet ihr frommes, geflügeltes Ahnen
Siegreich dem grübelnden Manne zuvor.

Wenn der Ruf des guten Hirten
Schnöd verhallt im Sturm der Zeit;
Wenn den Männern, den Verirrten,
Gott umsonst noch Gnade beut;
Wenn in diesen letzten Tagen
Eine gottvergessne Welt
Neu den Herrn an's Kreuz zu schlagen,
Schon das Marterholz gefällt:

Kommen ihr Frauen, als kühne Bekennen
Strafet die Spötter, beschämet die Männer,
Schart um den Herrn euch in mutigen Reih'n,
Schütztet sein Haupt vor den Händen der Schergen
Weihten die Perlen des Reiches zu bergen,
Ihr ihm die Herzen zum Heiligenschrein!

XLIX.

Paulus in Athen.

Apostelgeschichte 17,16 – 34

Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah. Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden. . . . Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus von ihnen. Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Schau, was läuft und rennt die Menge?
Was gibts Neues in Athen,
Dass die Hörer im Gedränge
Um den fremden Redner stehn?
Lehret dort mit milden Witze
Tiefe Weisheit Sokrates?
Schleudert seine Redeblitze
Zürnend ein Demosthenes?

Nein, der schlichte Fremdling dorten
Buhlet nicht um Pöbelgunst,
Haschet nicht nach hohen Worten
Falschberühmter Menschenkunst;
Volkesjubel, Fürstendrohen
Wandelt nicht sein ernst Gesicht,
Und die Götter selbst, die hohen,
Zieht er vor sein streng Gericht.

„Allzu fromm muss ich euch nennen,
O ihr Männer von Athen;
Eure Opfer hab ich brennen,
Eure Tempel prangen sehn:
Doch von den Altären allen,
Das bezeug ich ohne Spott,
Hat mir Einer nur gefallen:
„Für den unbekanntem Gott.““

„Nun den großen Unbekannten,
Dem vergebens Jahr um Jahr,
Eurer Sehnsucht Opfer brannten,
Heut mach ich ihn offenbar;
Tempel nicht von Menschenhänden
Schließen seine Gottheit ein,
Denn die Welt mit ihren Enden
Ist für seinen Thron zu klein.“

„Fühlt ihr seines Odems Wehen
Nicht im Sturm und Frühlingswind?
Ahnt ihr nicht sein göttlich Leben,
Dritt wir leben, weben, sind?
Ist in eurer Brust vergangen
Jede Spur des Kindesrechts,
Da doch eure Dichter sangen:
,Wir sind göttlichen Geschlechts?‘“

„Könnt ihr eure Knie beugen
Einem Bild von Erz und Stein?
Kann sein prächtig Haupt euch neigen
Euer Zeus von Elfenbein?
All die heitern Fabelgötter,
Eurer Dichter schöner Traum,
Sind sie Helfer, sind sie Retter,
Sind sie mehr als bunter Schaum?‘“

„Doch die Träume sind zerronnen,
Und vergangen ist die Nacht,
In dem Glanze neuer Sonnen
Ist die Welt vom Schlaf erwacht;
Gnädig hat der große Vater
Alte Torheit übersehn,
Aber bald im Wetter naht er,
Furchtbar in's Gericht zu gehen.“

„Einer ist's, in dem er allen
Gnade noch und Frieden beut,
Einer führt was tief gefallen,
Noch zurück zur Herrlichkeit,
Einer, der im bittern Wehen
Blutend an dem Kreuze starb,
Und durch Tod und Auferstehen
Heil und Frieden euch erwarb.“

„Lernt von ihm, was eurer Meister
Weiseste nur halb gesehn,
Lernt das tiefste Weh der Geister,
Lernt der Sünde Macht verstehn;
Lernt was auf dem kecksten Gange
Euren Helden nicht geglückt:
Buße, welche kühn die Schlange
In der eignen Brust zerdrückt.“

„Zittert vor dem Weltenrichten
Fühlt des Todes Bitterkeit,
Den betrüglich eure Dichter
Euch mit Blumen überstreut;
Sucht, was ihr gesucht vergebens
Ja der Feste heitrem Glanz;
Jaget nach des ewgen Lebens
Unverwelklich grünem Kranz.“

Sprich's und schweigt – und mit Geplauder
Schwärmt die leichte Menge heim,
Aber manches Herz mit Schauder
Fühlet neuen Lebens Keim;
Epikurer, losen Spottes,
Lachen den Barbaren aus,
Doch entzückt als Engel Gottes
Führt ihn Dionys in's Haus.

Öde steht im Abendlichte
Der geweihte Hügel da,
Wo man heute vor Gerichte
Selbst die hohen Götter sah;
Herbstlich rauschen die Platanen
In des Westes leisem Wehn,
Drunter starr, in Todesahnen,
Weiße Marmorbilder stehn.

Und aus roter Abendwolke
Blickt die luft'ge Götterschar
Scheu nach dem geliebten Volke,
Wo so gut zu wohnen war;
Bald, o Zeus, wird sich bemoosen
Deines Tempels Prachtgebälk,
Schöne Cypris, deine Rosen
Hängen schon zu Boden welk!

Lenke still zum Meere nieder
Deine Rosse, Helios,
Nie in deinem Golde wieder
Glänzt Athenes Marmorschloss!
Deine Fackel muss verglosten,
Und beschlossen ist dein Lauf;
Siegreich geht im heil'gen Osten
Eine neue Sonne auf.

L.

Paulus in Korinth.

Apostelgeschichte 18,1 – 4

Danach verließ Paulus Athen und kam nach Korinth und fand einen Juden mit Namen Aquila, aus Pontus gebürtig; der war mit seiner Frau Priszilla kürzlich aus Italien gekommen, weil Kaiser Klaudius allen Juden geboten hatte, Rom zu verlassen. Zu denen ging Paulus. Und weil er das gleiche Handwerk hatte, blieb er bei ihnen und arbeitete mit ihnen; sie waren nämlich von Beruf Zeltmacher. Und er lehrte in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und Griechen.

Sag an wer ist der Handwerksmann,
Der die geschwinde Spule
So stark und flink regieren kann
Am lauten Weberstuhle?
Mich dünkt, ich hab ihn jüngst gesehn
Als Prediger gewaltig stehn
Am Sabbat in der Schule.
Wohl ist's ein mächtiger Prophet,
Der rings in vielen Landen
Voll Geisteskraft und Majestät
Im Predigtstuhl gestanden,
Der nun, ein Fremdling in Korinth,
Zeltwebend sich sein Brot gewinnt,
Das Weberschiff zuhanden.
Am Fenster strömt das Volk vorbei
In fröhlichem Gedränge,
Von ferne klingt des Markts Geschrei
In seiner Werkstatt Enge;
Mein Paulus lässt sie gehn und schrein,
Webt göttliche Gedanken ein
Ja seines Webstuhls Stränge.

Er denket was zu Zion sprach
Prophetenmund vor Zeiten:
„Spann aus, spann aus dein Zeltgemach,
Brich aus nach allen Seiten,
Denn vom entlegnen Meeressaum
Will ich zu deinem Hüttenraum
Die Völker hergeleiten.“

Jes. 54,2.3

Das Gotteshaus, das Friedenszelt,
Darin die Nationen,
In Glaub und Liede fromm gesellt,
Als Brüder sollen wohnen,
Das spinnt und webt sein hoher Geist,
Das ist's, darum er rastlos reist
Durch aller Länder Zonen.

Drum spannt er über Land und Meer
Die starken Liebeseile,
Drum kam er gen Korinthus her
Und gönnt sich keine Weile,
Drum wirkt er hier am fremden Ort
Mit starker Hand und kühnem Wort,
Der Welt zum Trost und Heile.

Hab Dank, du treue Paulushand,
Für solche Liebesproben,
Die mächtig bald durch Meer und Land
Zur Predigt sich erhoben,
Bald geisterfüllte Briefe schrieb,
Bald ihr bescheiden Handwerk trieb,
Und Zelte hat gewoben!

Du edle Hand, ich küsse dich
Für alle deine Treue,
O lehre du und segne mich,
Dass auch mein Werk gedeihe,
Dass ich in Christi Jüngerstand
Ihm Kopf und Herz und Mund und Hand
Und Leib und Leben weihe!

LI.

„Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Apostelgeschichte 18,9.10

Es sprach aber der Herr durch eine Erscheinung in der Nacht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.

Ich hab ein großes Volk in dieser Stadt;
Sieh hin, mein Knecht, auf dieses Meer von Dächern:
Viel Seelen will mein Wort noch machen satt
In diesen Hütten, diesen Prunkgemächern;
Dir geb ich sie in deine Hirtenhut!
Besorg sie gut!

Ein großes Volk; zwar viele dienen Bann
Der Weltstrom wogt in allen Straßen brausend,
Doch kennt der Herr noch seiner Treuen Zahl,
Und hat noch übrig seine Siebentausend,
Drum klage nicht: „ich steh allein im Feld.“
Sein ist die Welt.

Ein großes Volk; viel Arbeit ist zu tun,
Wem viel vertraut, von dem wird man viel fodern;
Drum denke nicht auf Rosen hier zu ruhn,
Lass hell die Flamme deiner Liebe lodern,
Einst sollst du ruhn, wenn dir dein Herze bricht,
Doch eher nicht.

Ein großes Volk; siehst du die Scharen dort,
Die haufenweis zum Hause Gottes wallen?
Kannst du sie speisen mit dem Lebenswort?
Hast du ein Herz zu diesen Schafen allen?
O fleh zum Herrn, dass er dich selber speist
Mit seinem Geist!

Ein großes Volk; vergiss der Lämmer nicht,
Sie zählt der Herr vor allen zu den Seinen;
Wenn alle Welt den Bund der Treue bricht,
Noch schallt sein Lob ihm aus dem Mund der Kleinen;
Sein Kindervolk, o führ es freundlich du
Dem Hirten zu!

Ein großes Volk; gedenke liebevoll
Der Traurigen, der Kranken und der Armen;
Sie sind's, für die zumeist sein Wort erscholl
Sie schmachten nach dem himmlischen Erbarmen;
Dem armen Volk – o bring ihm treu und gern
Den Trost vom Herrn!

Ein großes Volk; o wende nicht dein Herz
Vom bunten Schwarm der Sünder und der Spötter;
Lache auch der Mund: still blutet manches Herz
Und seufzt nach seinem Helfer und Erretter;
Drum geh barmherzig den Verlorenen nach
Durch Spott und Schmach!

Ein großes Volk; und reicht dein Auge nicht,
Reicht nicht dein Arm zu den zerstreuten Seelen,
So übe betend deine Priesterpflicht,
Dem großen Hirten sollst du sie befehlen:
„Nimm selber dich, o Herr, weil ichs nicht kann,
Der Herde an!“

Ein großes Volk; o schöner Tag dereinst,
Wenn du vor deines Hohenpriesters Throne
Mit deiner Herde wonnevoll erscheinst,
Und bringst sie ihm zu seiner Schmerzen Lohne,
Und nun in seinem Lichte Herd und Hirt
Sich freuen wird!

LII.

Der Bücherbrand zu Ephesus.

Apostelgeschichte 19,19

Viele aber, die Zauberei getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich und berechneten, was sie wert waren, und kamen auf fünfzigtausend Silbergroschen.

Schaut, Freunde, am Markte zu Ephesus brennt
Zu Mittag ein mächtiges Feuer;
Drin glostet manch köstliches Pergament,
Einst zahlte der Käufer es teuer,
Nun gibt er mit Freuden den Flammen sein Buch.
Fahr hin, du heidnischer Zauberspruch,
Fahrt hin, fürwitzige Künste!
Der Wahn verschwinden die Wahrheit siegt,
Die Flamme lodern der Rauch der fliegt,
Meerüber ziehen die Dünste.

Und abermals zog sich viel giftiger Dunst
In Köpfen und Herzen zusammen,
Und wiederum reiste viel teuflische Kunst
Heran zum Gerichte der Flammen:
Kommt, Freunde, schichtet den Holzstoß auf,
Und haushoch schüttet die Bücher zuhauf
Und entzündet die ragenden Scheiter:
Hinein in die Glut den papierenen Wust,
Dann atmet erst leicht die befreiete Brust
Und das düstere Auge wird heiter.

Doch halt! – was schleppt ihr für Bücher herbei?
Nicht lodern für alle die Flammen,
Nicht gilt's puritanisch mit rohem Geschrei
Was schon und was wahr zu verdammen;
Kein Omar schleudre mit blutiger Hand

Die zündende Fackel zum schmähhlichen Brand
In des Altertums köstliche Schätze,
Kein Münzer schüre die düstere Glut,
Dass törichter Bauern fanatische Wut
Am Tode des Schönen sich letze.

Du Freund was trägst du für Bände daher?
Lass sehn die gewichtigen Rollen:
Das ist ja der Sänger, der alte Homer,
Des Harfe so golden erschollen!
Lass leben der Dichter vielstimmigen Chor,
Sie erquicken das Herz und ergötzen das Ohr
Mit des Liedes melodischem Schalle;
So füllen die Sänger, die Gott erschuf,
Die Vögel des Waldes mit fröhlichem Ruf
Der Haine smaragdene Halle.

Doch leiht ein Poete sein göttliches Pfund
Im Dienste des Mammon auf Wucher,
Und lockt er zur Sünde mit lächelndem Mund,
Als Engel des Lichts ein Versucher,
Und klänge sein Liedchen so reizend und hold,
Und glänzte sein Büchlein in Seide und Gold,
Ein Liebling in allen Palästen:
Hinein in die Flammen das gleißende Buch;
Er wandelt die himmlische Gabe zum Fluch,
Was soll er die Seelen verpesten?

Du, Freund, was hast du zu Markte gebracht?
Zeig her die verderblichen Schriften!
Was Seneca schrieb und was Plato gedacht,
Das sollte die Geister vergiften?
Nein Ehre den Priestern der Wissenschaft:
Die gottgeschenkte, die heilige Kraft,
Sie haben sie redlich erprobet,
Und wer nur ehrlich gerungen um's Licht,
Und drang er in's Allerheiligste nicht,
So sei doch sein Ringen gelobet!

Doch drängt auf der Weisheit geheiligten Sitz
Ein Sophist sich mit seichem Geschwätze,
Und übet ein Spötter den frevelnden Witz
An des ewigen Gottes Gesetze,
Und wär er des Tages bewunderter Held,

Und klatschet ihm Beifall die Hälfte der Welt,
Die Menge nichtsdenkender Toren:
In's Feuer die eitle, fürwitzige Kunst;
In Lüften verpufft sie zu Rauch und zu Dunst,
Und die Welt hat wenig verloren.

Du Freund, weist auf den gewaltigen Band!
Was trägst du zum Feuer für Schätze?
Ist dies nicht Solons geweihte Hand?
Stehn hier nicht Lykurgos Gesetze?
O taste nicht an das geheiligte Recht:
Es bändigt der Menschen rohes Geschlecht,
Es decket mit Flügeln die Schwachen;
Wo heil'ge Gesetze im Feuer vergehn,
Da wehe dem Land! wir habens gesehn,
Da wachsen die Zähne dem Drachen.

Doch wagt es vermessen ein stolzer Tyrann,
Unschuldige Völker zu knechten,
Erkühnt ein Despot sich, mit Fluch und mit Bann
Der Wahrheit Stimme zu ächten:
In Gottes Namen trotz Bann und Acht
Ins Feuer die Bulle der finstern Macht,
Sie brenne dem Höchsten zu Ehren!
Im Himmel ist Einen der Recht noch übt,
„Und weil du den Heiligen Gottes betrübt,
So soll dich die Flamme verzehren!“

Ja Herr, du übest dein heilig Gericht,
Bist selbst ein verzehrendes Feuer;
Vor dir bestehet die Lüge nicht,
Ob der Welt sie auch hundertmal teuer;
Dein Flammenodem, dein Geisteshauch
Verbrennt, was eitel, zu Asche und Rauch,
Keinen Holzstoß braucht's zu entzünden;
Was Wahn und Wesen, was Weizen und Spreu,
Was Gold und Silber, was Holz und Heu,
Einst wirst du's im Feuer verkünden!

LIII.

„Groß ist die Diana der Epheser.“

Apostelgeschichte 19,23 – 40

Es erhob sich aber um diese Zeit eine nicht geringe Unruhe über den neuen Weg. Denn einer mit Namen Demetrius, ein Goldschmied, machte silberne Tempel der Diana und verschaffte denen vom Handwerk nicht geringen Gewinn. . . . Denn wir stehen in Gefahr, wegen der heutigen Empörung verklagt zu werden, ohne dass ein Grund vorhanden ist, mit dem wir diesen Aufruhr entschuldigen könnten. Und als er dies gesagt hatte, ließ er die Versammlung gehen.

Was braust in den Straßen von Ephesus dort
Für ein wildes Geschrei und Getümmel?
Von Gasse zu Gasse wälzt es sich fort,
Das flutende Menschengewimmel;
Zum Markte drängt es, zum Schauspielhaus,
Da stockt es und brandet wie Wogengebraus,
Und eines nur hört man vernehmlich heraus:
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“
Die Göttin Diana, die Ephesus hold,
Und im prächtigen Tempel da wohnen
Mit herrlichem Ruhm und mit reichlichem Gold
Den willigen Dienst uns belohnet;
Was will er, der neue, der fremde Prophet,
Und lästert der göttlichen Frau Majestät,
Und zieht in den Staub, was Jahrhunderte steht?
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“
Demetrius ist's, der das Stichwort sprach,
Der Goldschmied bläset in's Feuer,
Er sprach es in's Ohr, nun ruft man's vom Dach
Demetrius zahlet die Schreier;
Die Schreien die schreien dem Pöbel es vor,
Der Pöbel, der schreiet's gehorsam im Chor,
Zwei Stunden lang tönet's gen Himmel empor:
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“

In Schutt und in Moder liegt Ephesus zwar
Und der Tempel der großen Diane,
Doch das Völklein schreiet noch immerdar
Und erhebt die zerrissene Fahne;
Sprichts nur ein Demetrius klüglich in's Ohr,
Und schreien die Schreier nur kecklich es vor,
Gleich brüllt es ein folgsamer Pöbel im Chor:
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“

Dort trägt man auf Achseln ein blutiges Weib,
Auf dem Haupte die phrygische Mütze,
Stolz hebt sie das Haupt, frech wiegt sie den Leib,
Ein Beil in der Rechten zur Stütze;
Die Freiheit lebel! so brüllet die Schar,
Reißt nieder den Thron, brecht ab den Altar,
Bringt Festhekatomben der Herrscherin dar:
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“

Dort führt man die Tänzerin jubelnd nach Haus,
Die lustige Heldin der Bretter,
Die Jünglinge spannen die Rosse ihr aus,
Die Straßen durchrasselts wie Wetter;
Die Männer, sie buhlen um Gnade und Gunst,
Die Greise entbrennen in törichter Brunst;
Es lebe die Schönheit, es lebe die Kunst!
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“

Dort leucht es, dort kommt es in Dampf und in Glut
Auf eisernen Schienen gefahren,
Ein stattliches Weib hoch oben da ruht
Auf dem Throne von Ballen und Waren,
Gold streuet sie dort, Gold spendet sie hie,
Und die Menge, sie huldigt gestürzt auf's Knie,
Der Völkerbeglückerin Industrie:
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“

Und groß ist die herrliche Göttin Vernunft,
So rufen die Weisen vom Stuhle,
Heut schwört man zur epikureischen Zunft,
Und morgen zur stoischen Schule;
Der Meister ersann es im stillen Gemach,
Die Schüler, sie rufen es prahlend vom Dach,
Bis zum Unsinn wird, was der Tiefsinn sprach;
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“

Ich oben ich halte mit Paulo mich still
Und fern vom verblendeten Haufen;
Die Wahrheit verhallt in der Toren Gebrüll,
Dum lasst nur die Wasser verlaufen,
Und ist die Gemeinde der Weisen auch klein:
Für wen'ge das Licht und für viele der Schein,
Wir singen dem Herrn, und wir lassen sie schrein,
„Groß, groß ist die Göttin Diana!“

LIV.

„Macht kein Getümmel.“

Apostelgeschichte 20,10

Paulus aber ging hinab und warf sich über ihn, umfing ihn und sprach: Macht kein Getümmel; denn es ist Leben in ihm.

Macht kein Getümmel,
Wo ein Herze brach;
Blickt dem Geist gen Himmel
Stille betend nach;
Heilig ist die Stätte,
Ruhgebietend weht
Um ein Totenbette
Gottes Majestät.

Weg den wilden Jammer,
Der gen Himmel schreit
Und der Sterbekammer
Heiligtum entweiht!
Ehrt mit stillem Bangen
Gottes hohen Rat,
Streut mit frommem Schweigen
Edle Tränensaat!

Macht kein stolz Gepränge
Um des Toten Schrein,
Denn sein Bett ist enge
Und sein Haus ist klein;
Betender Gebärde,
Mit gesenktem Blick
Gebt den Leib der Erde,
Gott den Geist zurück!

Auf die Totenklage
Keinen Leichenschmaus!
Fasst euch beim Gelage
Schauder nicht und Graus?

Zittert nicht am Munde
Euch der Festpokal,
Denket ihr zur Stunde
An der Würmer Mahl?

An des Vaters Grabe
Keinen Bruderstreit
Um der Erdenhabe
Kurze Herrlichkeit,
Der im Leichentuche
Noch die Schläfer stört
Und dem Kind zum Fluche
Ihren Segen kehrt!

Machet kein Getümmel
In dem Trauerhaus,
Engel gehn vom Himmel
Mahnend ein und aus;
Laut ist aller Orten
Lebens Lust und Pein:
Um des Todes Pforten
Soll es stille sein!

LV.

Der Abschied zu Milet.

Apostelgeschichte 20,17 – 38

Aber von Milet sandte er nach Ephesus und ließ die Ältesten der Gemeinde rufen. Als aber die zu ihm kamen, sprach er zu ihnen: Ihr wisst, wie ich mich vom ersten Tag an, als ich in die Provinz Asien gekommen bin, die ganze Zeit bei euch verhalten habe, . . . Da begannen alle laut zu weinen und sie fielen Paulus um den Hals und küssten ihn, am allermeisten betrübt über das Wort, das er gesagt hatte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Und sie geleiteten ihn auf das Schiff.

Bei Milet am Meeresstrande
Steht ein einsam Fischerhaus,
Weithin schaut's vom Dünensande
In die dunkle See hinaus;
Drinne stehn zwölf heil'ge Greise
Um Sankt Paulum ernst geschart,
Der gerüstet ist zur Reise,
Fertig zu der Todesfahrt.
Väter sind es der Gemeinde,
Älteste von Ephesus;
Noch entbot er sich die Freunde
Dort herab zum Abschiedsgruß,
Und der Ernst der Scheidestunde
Überschattet sein Gesicht;
Zärtlich blickt er in die Runde
Und der treue Zeuge spricht:
„Wie ich unter euch gewandelt,
Brüder, seit dem ersten Tag,
Treu gelehren recht gehandelt,
Weinend im Gebete lag;
Wie ich Christum euch gepriesen,
Öffentlich und sonderlich
Euch den Weg des Heils gewiesen
Ohne Falsch – ihr kennet mich.“

„Aber nun, im Geist gebunden,
Fahr ich gen Jerusalem,
Und mich mahnt's zu dieser Stunden,
Als ob ich nicht wiederkäm;
Was da mein in fernen Landen
Trübes warten weiß ich nicht,
Ohne dass von Kreuz und Banden
Überall der Geist mir spricht.“

„Doch der will ich keines achten,
Fahre hin getrosten Muts;
Will der Herr sein Opfer schlachten:
Nimmer schon' ich meines Bluts;
Freudig hab ich angefangen,
Als mich Christi Licht umflammt,
Freudig bin ich fortgegangen
Freudig end' ich auch mein Amt.“

„Aber soll ich von euch gehen,
Sollet ihr mein Antlitz nun
Nimmermehr auf Erden sehen,
Lasst mich heut mein Letztes tun;
Treulich pflog ich eurer Seelen,
Rein bin ich von aller Blut;
Lasst die Herde nun befehlen,
Brüder, eurer Hirtenhut.“

„Wölfe mit entflammtem Rachen
Drehen Christi Schafen jetzt,
Da muss kämpfen, beten, wachen,
Wer zum Bischof ist gesetzt;
Habet Acht auf Jesu Herde,
Habet auf euch selber Acht,
Denkt, wie ich mit viel Beschwerde
Euch getragen Tag und Nacht.“

„Aber nun dem Gott der Gnade
Priesterlich befehl ich euch,
Der euch leit' auf rechtem Pfade;
Der euch führ' in's Himmelreich
Silber oder Gold zum Lohne
Hab ich nie von euch begehrt,
Euch zu sehn vor Gottes Throne,
Das ist Lohn, des Schweißes wert!“

Auf die Knie fällt er nieder,
Beter laut und lang und heiß,
Auf den Knien flehn die Brüder
Rings um ihn geschart im Kreis;
Dann, von Himmelsmut durchdrungen,
Als ein Held, erhebt er sich,
Und sie halten ihn umschlungen,
Weinen alle bitterlich.

Doch vom Hafen schallt Getümmel
Und sie gehn hinab an's Meer;
Grau das Wasser, grau der Himmel,
Südwärts droht's gewitterschwer;
Steigt nur auf, ihr Sturmesvögel:
Höher steigt sein Adlerherz;
Kappt die Anker, spannt die Segel:
Pauli Fahrt geht heimatwärts.

Fahre wohl, du treuer Streiten
Deinem letzten Kampfe zu;
Selig, wer so fest und heiter
Seinen Lauf beschließt wie du,
Lass die Wogen schäumend branden,
Christi Flagge weht am Bord,
Triumphierend wirst du landen
In der Heimat Friedensport.

LVI.

Geben ist seliger, denn nehmen.

Apostelgeschichte 20,35

Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muss im Gedenken an das Wort des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.

Brüder, o liebet!
Lernet und übet
Wie euch der Meister gesagt und getan!
Fasst sein Vermächtnis
Treu in's Gedächtnis:
„Seliger Geben, als Gaben empfahn!“
Darfst dich nicht schämen,
Fröhlich zu nehmen:
Kindlich empfangen, ist menschliches Recht:
Aber zu geben,
Das erst ist Leben,
Lässt dich empfinden dein göttlich Geschlecht.
Schau, in den Zügen
Ruhig Vergnügen,
Trinket ein Säugling die nährenden Brust,
Doch in den Blicken
Sanftes Entzücken,
Tränkt ihn die Mutter mit himmlischer Lust.
Mildes Erbarmen
Stiftet dem Armen
Freudigen Jubel in's düstere Haus,
Aber das Beste
Trägt bei dem Feste
Selber im Busen der Geber hinaus.

Süß ist's, als Hörer
Lauschen dem Lehren
Sinnenden Geistes zu Füßen ihm ruhn,
Aber als Meister
Herzen und Geister
Selber entzücken, ist göttliches Tun.

Unter dem Himmel
Wogt das Gewimmel
Froher Geschöpfe zu Land und zu Meer,
Doch in der Wolke
Über dem Volke
Thront der Allgütige selig und hehr.

Jubel erschalle,
Lobgesang hallte,
Wo der Erlöser die Fluren durchwallt,
Doch durch der Menge
Dankend Gedränge
Wandelte selig die Friedensgestalt.

Ach! ihm zu gleichen,
Hände zu reichen,
Helfende Hände in jeglicher Not!
König der Liebe!
Hilf, dass ich übe
Heiteren Mutes dein selig Gebot!

Himmlische Güte,
Tauch mein Gemüte
In dein aus Liebe vergossenes Blut;
Lass mich erst nehmen
Aus deinen Strömen,
Dann kann ich geben mit fröhlichem Mut.

LVII.

Scheiden und Meiden.

Apostelgeschichte 21,5.6

Und es geschah, als wir die Tage zugebracht hatten, da machten wir uns auf und reisten weiter. Und sie geleiteten uns alle mit Frauen und Kindern bis hinaus vor die Stadt, und wir knieten nieder am Ufer und beteten. Und als wir voneinander Abschied genommen hatten, stiegen wir ins Schiff; jene aber wandten sich wieder heimwärts.

Sehen welch ein Wald von Masten
Dort in Tyrus Port:
Schiffe harren ihrer Lasten,
Bord gedrängt an Bord,
Andre kommen, auszuladen
Ihre edle Fracht,
Von des Nordlands Eisgestaden
Glücklich heimgebracht.

Welch ein Rennen, Drängen, Rufen
Längs dem Hafendamm:
Weinend küsst noch an den Stufen
Braut den Bräutigam,
Aber, froh der Gunst der Götter,
Durch den Menschenschwarm
Stürzt der Mann, gebräunt vom Wetter,
In der Gattin Arm.

Doch beiseite vom Getümmel,
Angesichts der See,
Sagen unter Gottes Himmel
Christen sich ade!
Paulus liegt im Jüngerkreise
Betend auf den Knie'n,
Männer, Kinder, Frau'n und Greise
Knien rings um ihn.

Sieben kurze, sel'ge Tage
Hat er kaum verweilt;
Schon ertönt der Brüder Klage,
Dass er weiter eilt;
Segnend gibt er Groß und Kleinen
Noch den Abschiedskuss,
Segnend winken sie mit Weinen
Ihm den letzten Gruß.

Und die Anker sind gelichtet,
Paulus steht an Bord;
Seewärts das Gesicht gerichtet,
Trägt das Schiff ihn fort;
Bis im Duft die Segel blassen,
Folgt der Brüder Blick,
Endlich schweigend und verlassen
Kehren sie zurück.

Jedem dünkt die Stadt verödet
Und sein Haus verwaist,
Manches Worts, das er geredet,
Denkt man noch im Geist;
Ob ihm über'm Meere drüben
Heil, ob Unheil blüht,
Wägen die besorgten Lieben
Ängstlich im Gemüt.

Ja das ist die herbste Wunde
Für das Menschenherz:
Jedem schönen Liebesbunde
Droht ein Abschiedsschmerz,
Ja das Scheiden und das Meiden
Ist die tiefste Qual,
Ist der Pilger schwerstes Leiden
Hier im Tränental.

Freunde, die sich kaum gefunden,
Ach! zu kurzem Glück,
Seelen, die in Gott verbunden,
Trennt ein streng Geschick:
Der wird übers Meer verschlagen
Auf des Lebens Bahn,
Der auf ewig fortgetragen
Von des Todes Kahn.

Lächelnd stehn am Traualtare
Bräutigam und Braut:
Wer wohl weinend auf der Bahre
Einst das andre schaut?
Jauchzend spielt ein holder Knabe
Auf der Mutter Arm:
Wer dem andern wohl zum Grabe
Folgt in bittrem Harm?

Selig mögt ihr immer preisen
Der Geschiednen Glück,
Doch beraubt als arme Waisen
Bleiben wir zurück;
Liebe geht mit stillem Sehnen
Einsam ihren Pfad,
Jeder Ort weckt neue Tränen,
Den der Freund betrat.

Blick nach oben, bange Liebe,
Zu des Vaters Haus;
Droben ruht das Weltgetriebe,
Keines wandert aus,
Sprich: fahr wohl auf Wiedersehen
In der Mutterstadt,
Die auf ihren lichten Höhen
Raum für alle hat!

Freunde, weil ihr denn hienieden
Flücht'ge Gäste seid,
Morgen schon vom Tod geschieden:
Liebt euch doppelt heut;
Aber wenn der alte Würger
Süße Bande bricht,
Sprecht: wir sind im Himmel Bürger,
Seelen trennst du nicht!

LVIII.

Was macht ihr, dass ihr weinet?

Apostelgeschichte 21,14.15

Da er sich aber nicht überreden ließ, schwiegen wir und sprachen: Des Herrn Wille geschehe. Und nach diesen Tagen machten wir uns fertig und zogen hinauf nach Jerusalem.

Was macht ihn dass ihr weinet
Und brechet mir mein Herz?⁶⁶
Wie treu und gut ihr's meinet,
Ihr schärft mir nur den Schmerz.
Wohl wär ich gern geblieben,
Doch Gott will, ich soll gehn,
Drum lebet wohl! ihr Lieben,
Sein Wille muss geschehn.

Wohl bangt vor schweren Stunden
Mein schwaches Herze noch,
Doch bleibt man ihm verbunden,
Wie selig wird sein Joch!
Der niemals mich verlassen,
Wird ferner bei mir stehn,
Ihn will ich gläubig fassen,
Sein Wille muss geschehn!

Wohl will mich's oft erbarmen,
Wohl wird mein Herz mir schwer,
Steht ihr um mich, ihr armen
Verwaisten Lämmer, her;
Doch wohnt ein Vater droben,
Der hört der Waisen Flehn,
Drum blickt getrost nach oben,
Sein Wille muss geschehn.

So höret auf, zu weinen,
Lasst lieber Herz und Herz
Uns im Gebet vereinen,
Schaut mutig himmelwärts;

Dem Glauben winkt ja drüben
Ein selig Wiedersehn;
Der Herr mit euch, ihr Lieben!
Sein Wille muss geschehn!

LIX.

„Weg mit ihm!“

Apostelgeschichte 21,35.36

Und als er an die Stufen kam, mussten ihn die Soldaten tragen wegen des Ungestüms des Volkes; denn die Menge folgte und schrie: Weg mit ihm!

Weg mit ihm! so scholl's gen Himmel
Einst in rasendem Getümmel
Ob dem stillen Gotteslamm;
Kein Pilatus konnt ihn schirmen
Vor des Pöbels wildem Stürmen;
Weg mit ihm zum Kreuzesstamm!

Weg mit ihm! so hört man rufen
An des Zionberges Stufen
Heute über Christi Knecht,
Heute hallt's wie's damals hallte,
Heut wie damals ist's das alte,
Das verblendete Geschlecht.

Weg mit ihm, dem treuen Zeugen,
Denn der Wahrheit Mund muss schweigen,
Dass die Torheit schlafen kann;
Weg mit ihm, dem besten Freunde,
Der für seine Volksgemeinde
Gern getragen Acht und Bann!

Weg mit ihm! – Getrost, ihr Toren,
Paulus geht aus Zions Toren,
Geht auf Nimmerwiedersehn;
Weg mit ihm der letzte Retter!
Dass von nun an Gottes Wetter
Finster über Salem stehn!

Weg mit ihm! – Ihr Römerschergen,
Hebt, sein teures Haupt zu bergen,
Auf beerzte Schultern ihn!
Über dem empörten Volke
Hoch in einer Staubeswolke
Tragt ihn nach der Hofburg hin!

Weg mit ihm zur Lagerpforte!
Deck ihn, römische Kohorte,
Vor der Juden Hass und Hohn!
Bald auf lichtem Siegeswagen
Wird sein Geist emporgetragen
Von der Engel Legion.

Weg mit ihm! so brüllt noch heute
Eine blinde Pöbelmeute,
Wo ein treuer Zeuge wacht;
Weg mit ihm an die Laterne!
Löscht am Himmel alle Sterne!
Unsre Stunde ist die Nacht.

Weg mit ihm! Ja wohl, es werden,
Die Gerechten von der Erden
Vor dem Unglück weggerafft;
Aber ruhn sie in der Kammer,
Dann erwacht im Volk der Jammer,
Dem kein Gott mehr Hilfe schafft.

Weg mit ihm! – Getrost, nach oben
Werden sie im Sturm gehoben,
Der die Welt nicht würdig war,
Aber wenn der Sturm verzogen,
Leuchten sie am Himmelsbogen
Wie die Sterne mild und klar.

LX.

„Sei getrost Haule!“

Apostelgeschichte 23,11

In der folgenden Nacht aber stand der Herr bei ihm und sprach: Sei getrost! Denn wie du für mich in Jerusalem Zeuge warst, so musst du auch in Rom Zeuge sein.

Sei getrost, sei getrost,
Wanke nicht, du Knecht des Herrn;
Ob dich Kerkernacht umdunkelt:
Sieh, vom Himmel glänzt ein Stern,
Der durch's Kerkgitter funkelt;
Dort hernieder tönt dir Friedenspost:
Sei getrost, sei getrost!

Sei getrost, sei getrost,
Zage nicht, gefangner Held;
Musst du heut am Boden liegen,
Morgen geht es frisch ins Feld.
Durch Erliegen geht's zum Siegen;
Schwert des Herrn, noch nagt an dir kein Rost:
Sei getrost, sei getrost!

Sei getrost, sei getrost,
Nicht im Sand verrinnt der Strom;
Was in Zion du verkündet,
Hören soll man's auch zu Rom,
Bis dein Wort die Welt entzündet,
Bis das Feuer brennt in West und Ost;
Sei getrost, sei getrost!

Sei getrost, sei getrost,
Ob dein Herze matt und schwach:
Wer will dir das Kleinod rauben,
Das dir Gottes Mund versprach?
Nicht durch Werke, nur durch Glauben,
Das ist armer Seelen Himmelskost;
Sei getrost, sei getrost!

Sei getrost, sei getrost,
Trage kühn dem Hass der Welt!
Wer will dem ein Haar versehren,
Der in Gottes Schirm sich stellt?
Ob die Feinde sich verschwören,
Ob die ganze Hölle sich erbost:
Sei getrost, sei getrost!

Sei getrost, sei getrost,
Mutig steure durch die Flut;
Wenn der Herr dein Schirm und Retter:
Was vermag der Stürme Wut;
Ob dein Schiff zerschellt im Wetter,
Ob die Brandung schäumend um dich tost:
Sei getrost, sei getrost!

Sei getrost, sei getrost.
Endlich geht's der Heimat zu;
Wer den guten Kampf gestritten,
Zieh' ein zu Gottes Ruh,
Droben winken Friedenshütten;
Müder Geist, wenn dich die Welt verstoßt,
Sei getrost, sei getrost!

LXI.

**„Ich über mich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben,
beides gegen Gott und den Menschen.“**

Apostelgeschichte 24,16

Darin übe ich mich, allezeit ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen.

In unverletzt Gewissen
Vor Gott und jedermann,
Das ist das beste Kissen,
Darauf man ruhen kann;
Wem das zum Trost beschieden,
Der schläft in Gottes Frieden
Bei Nacht im finstern Tann.

Wenn ihres Dolches Schneide
Verleumdung für dich wetzt,
Wenn dich mit bittrem Neide
Dein Todfeind müde hetzt:
Ein ruhiges Gewissen
Bleibt von den Schlangenbissen
Der Bosheit unverletzt.

Schwämmst du im offenen Kahne
Auf leichtem, schwankem Kiel,
Im weiten Ozeane,
Der Wind' und Wellen Spiel:
Sanft lässt Dich wie im Hafen
Ein gut Gewissen schlafen
Auf weichem Schlummerpfühl.

Und trugst getrost und gerne
Des Tages Bürde du,
Und eilst beim Abendsterne
Dem trauten Dache zu:
Wie streckst du froh die Glieder
Auf solches Kissen nieder,
Zur wohlverdienten Ruh!

Und soll zum letzten Schlummer
Dein Bett bereitet sein:
Wie schläft man ohne Kummer
Am Lebensabend ein?
Ein unverletzt Gewissen,
Das ist ein sanftes Kissen
Auch in der Todespein.

Mach du mich, Herr beflissen
Nach solchem edlen Gut
Und heile mein Gewissen
Durch deines Sohnes Blut;
Dann lass ich ohne Grauen
Vor Gott und Welt mich schauen,
Dann lebt und stirbt sich's gut.

LXII.

Gehe hin für diesmal.

Apostelgeschichte 24,25

Als aber Paulus von Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und von dem zukünftigen Gericht redete, erschrak Felix und antwortete: Für diesmal geh! Zu gelegener Zeit will ich dich wieder rufen lassen.

Geh hin für jetzt, genug für heut,
Und hiermit Gott befohlen,
Hab ich dereinst gelegne Zeit,
Will ich dich lassen holen,“
So heißet Felix schweigen,
Des Paulus kühnes Wort
Und schickt den treuen Zeugen
In sein Gefängnis fort.

Geh hin für jetzt, ein andermal
Will ich dich lassen rufen,
So heißt's noch oft im Fürstensaal
Und an des Thrones Stufen;
Gerechtigkeit zu predigen
Und Keuschheit und Gericht,
Das schickt sich vor so gnädigen,
Erlauchten Ohren nicht.

Will Gottes Wort mit Harfenton
Nur süß das Ohr berühren,
Dann ist's willkommen auch am Thron,
Man lässt es musizieren;
Doch greift es an die Herzen,
Dann schickt man's aus dem Saal,
Und weckt's Gewissenschmerzen,
Dann heißt's: ein andermal!

Ein Harfner David mag dem Saul
Den finstern Geist wohl bannen;
Kommt aber ein Apostel Paul,
Den schickt man bald von dannen;

Und kostet's nicht das Leben
Wie bei Herodis Mahl,
Mag er sich weg begeben
Bis auf ein andermal.

O sage nicht: „ein andermal!“
Jetzt ist die Zeit des Heiles.
Noch heißt es heut, noch steht die Wahl
Dir frei des besten Teiles;
Der heute dir entschwunden,
Der Gnade Sonnenblick
Ihn bringt von allen Stunden
Dir keine mehr zurück!

O suche nicht „gelegne Zeit,“
Heut ist die Zeit gelegen;
Das Eisen glüht, halt stille heut
Den heiligen Hammerschlägen;
Ist diese Glut erstorben,
Nie wird sie wieder glühn,
Ist dieser Trieb verdorben,
Nie wird er wieder blühn.

O Felix, nähmst du heute wahr
Des rechten Augenblickes;
Ein „Felix“ würdest du ganz und gar,
Ein Kind des ew'gen Glückes;
Doch nimmer wiederkommen
Wird die gelegne Zeit,
Und Abschied ist genommen
Für Zeit und Ewigkeit.

Dich schleudert bald ein Kaiserwort,
Von deinem Richterthron,
Doch Paulus wandert rastlos fort
Durch's Kreuz zur Himmelskrone;
Jedwedem der geboren,
Glänzt Gottes Licht einmal.
Du hast die Nacht erkoren,
Du hattest freie Wahl!

LXIII.

„Ich berufen mich auf den Kaiser.“

Apostelgeschichte 25,10.11

Paulus aber sprach: Ich stehe vor des Kaisers Gericht; da muss ich gerichtet werden. Den Juden habe ich kein Unrecht getan, wie auch du sehr wohl weißt. Habe ich aber Unrecht getan und todeswürdig gehandelt, so weigere ich mich nicht zu sterben; ist aber nichts an dem, dessentwegen sie mich verklagen, so darf mich ihnen niemand preisgeben. Ich berufe mich auf den Kaiser!

Wor dem Kaiser willst du stehn,
An des blutgen Thrones Stufen?
In des Löwen Höhle gehen,
Ungewaffnet, ungerufen?
Wo ein Nero Urteil spricht,
Hoffst du ein gerecht Gericht?
Zeugen willst du auch in Rom,
Wo kein Gott mehr steht in Ehren?
In der Weltstadt lautem Strom
Wer wird auf den Schwärmer hören?
Deinen Heiland, deinen Gott
Wirfst du hin dem Heidenspott?
Sprich, wozu der Römerzug?
Hast dich noch nicht müd gestritten?
Sinds der Streiche nicht genug,
Die für Christum du erlitten,
Bis dein edles Zeugenblut
Purpurn färbt die Tiberflut?
„Vor dem Kaiser will ich stehn,
Weil ich Gottes Wink empfangen,
Will zur Löwenhöhle gehn,
Gleichwie Daniel gegangen,
In des höchsten Königs Schutz
Biet ich dem Tyrannen Trutz.“

„Zeugen will ich auch in Rom,
Dass ich auf die letzte Schanze,
Die ich sterbend noch erklomm,
Christi Kreuzesfahne pflanze,
In der Lüge Kaisersitz
Schleudr ich kühn der Wahrheit Blitz.“

„Fall ich auf dem Römerzug,
Fall ich, Herr, in deine Hände;
Rufst mir du: es ist genug!
Ist die Ritterschaft zu Ende;
Und nach wohl vollbrachtem Lauf
Hebst du mir die Krone auf!“

Nun so zeuch in Frieden hin;
Will es Gott, so darfst du wagen,
Wären so viel Teufel drin,
Als die Dächer Ziegel tragen;
Gottes Streiter hält im Lauf
Freund und Feind vergebens auf.

Zeuch mit Gott und sammle dort
Deinem König neue Freunde;
Tröste durch dein feurig Wort
Auch in Ketten die Gemeinde;
Und, ists Tagewerk getan,
Fahr mit Petro himmelan!

Zeug mit Gott; dein Zeugenblut
Soll die Kirche neu beleben;
Wo dein morsch Gebeine ruht,
Soll sich Christi Kreuz erheben;
Fernhin leuchtet einst von Rom
Pauli Grab und Petri Dom.

LXIV.

Paule, du rasest!

Apostelgeschichte 26,24.25

Als er aber dies zu seiner Verteidigung sagte, sprach Festus mit lauter Stimme: Paulus, du bist von Sinnen! Das große Wissen macht dich wahnsinnig. Paulus aber sprach: Edler Festus, ich bin nicht von Sinnen, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte.

Du rasest, Paule, deine große Kunst,
Sie machet dich, doch macht sie mich nicht rasen;
Du schwärmest, Freund, wie leichten Wolkendunst
Soll dir mein Mund dein Luftgebäu zerblasen!“

Mein teurer Feste, Paulus raset nicht,
Er spricht vernünftige und wahre Worte,
Was ich entzückt geschaut im Himmelslicht,
Das ist's, wovon ich zeug' am dunklen Orte.

„Du rasest, Paule, nie hab ich's gesehn
Das Licht, so bei Damaskus dich umblitzet;
Du schwärmest, Freund, ich kann ihn nicht verstehn
Den frommen Wahn, der dein Gehirn erhitzt.“

Mein teurer Feste, allen ist's bestimmt
Mein Himmelslicht, doch alle sehn's mitnichten,
Der Geist nur ist es, der den Geist vernimmt,
Aus Gott muss sein, wer Gottes Wort will richten.

„Du rasest, Paule, geh mit deinem Gott,
Der schnöd am Kreuz verblutet und gestorben;
Du schwärmest, Freund, verzeihe meinen Spott:
Wann ist ein Gott gestorben und verdorben?“

Den Juden ist das Kreuz ein Ärgernis
Und eine Torheit ist's den klugen Griechen;
Doch wird, gequält vom Sündenschlangenbiss,
Manch stolzer Geist zu diesem Kreuz noch kriechen.

„Du rasest, Paule, zwingst du eine Welt?
Dein Häuflein Galiläer ist verloren,
Schickt seine Weisen Hellas in das Feld,
Und Nero seine blutigen Liktoren.“

Dreihundert Jahre noch: so wird in Rom
Vom Kapitel ein Kreuz von Golde schimmern,
So ragt in Hellas Jesu Christi Dom
Hoch ob der alten Göttertempel Trümmern.

„Du rasest, Paule, grünt nicht mancher Kranz?
Du bist fürwahr zu Besserem berufen!
Komm, sonne dich in heitrer Ehren Glanz,
Ersteige kühn des Nachruhms Tempelstufen.“

Mein teurer Feste, Christus ist mein Ruhm,
Um sinetwegen rühm ich mich der Schande;
Den Kerker macht er mir zum Heiligtum,
Zu Ehrenketten diese ehrnen Bande.

„Du rasest, Paule, sieh, dein Haar ergraut,
Im Kerker siechst du hin, ein bleicher Schächer,
Und küsstest du denn niemals eine Braut,
Und kränztest nie mit Rosen deinen Becher?“

Lass fahren hin! – Der äußre Mensch verwest,
Der inn're wird von Tag zu Tag verneuert,
Bis er, vom Leibe dieses Tod's erlöst,
Dort oben ew'ge Freudenfeste feiert.

„Du rasest, Paule; blutig blinkt ein Beil,
Dein graues Haar du trägst es zum Schaffote;
Wo bleibt alsdann dein viel gepries'nes Heil?
Was hast du dann für Lohn von deinem Gotte?“

Dann setzt er dem getreuen Knecht auf's Haupt
Als Gnadenlohn des ew'gen Lebens Krone,
Und den ich nicht gesehn und doch geglaubt,
Ihn bet ich an im Licht vor seinem Throne.

LXV.

„Es fehlt nicht viel!“

Apostelgeschichte 26,28

Agrippa aber sprach zu Paulus: Es fehlt nicht viel, so wirst du mich noch überreden und einen Christen aus mir machen.

Es fehlt nicht viel, du überredest mich,
Zu tun was mich gereut – ein Christ zu werden,
Agrippa sprich's und hebt vom Stuhle sich,
Winkt ihm zu gehn mit gnädigen Gebärden,
Der Hof bricht auf, es war ein frommes Spiel;
Es fehlt noch viel!

Es fehlt nicht viel, so Freund, bekennst auch du,
Fühlst Gottes Hammer an dein Herze pochen,
Dein bessres Ich neigt sich dem Lichte zu,
Dein Innres wallt, das Eis ist fast gebrochen;
Der Wind schlägt um, da weht es wieder kühl;
Es fehlt noch viel.

Es fehlt nicht viel, schon mancher Gnadenstrahl
Ist leuchtend in dein dunkles Herz gefallen;
Herr, nimm mich hin, so schwurst du manchesmal,
Fingst feurig an den schmalen Pfad zu wallen,
Und dennoch kamst du wieder ab vom Ziel;
Es fehlt noch viel!

Es fehlt nicht viel; seis minder oder mehr,
Wem Eines fehlt, dem wird noch Alles fehlen;
O gib nicht halb, gib ganz dem Herrn dich her,
Nicht halbe will er, sondern ganze Seelen,
Der Weg ist steil und himmelhoch das Ziel:
Es fehlt noch viel.

Doch fehlt nicht viel; die Gnade ist so nah,
Du sollst ja nicht zehntausend Pfund erstatten,
Ein Seufzer nur, so steht ein Mittler da,
Ein Schritt zu ihm – er reicht die Hand dem Matten;
O selig, wer zu seinen Füßen fiel:
Es fehlt nicht viel!

Es fehlt nicht viel; – du gräbst nach einem Schatz,
Im tiefen Wald, bei mitternächt'gem Dunkel,
Du drangst schon tief, du bist am rechten Platz,
Noch einen Schuh – so siehst du Goldgefunkel,
Da bricht die Schaufel, – weg wirfst du den Stiel;
Es fehlt nicht viel!

Es fehlt nicht viel; – du lenkest kühn dein Schiff
Nach eines Eilands seligen Gestaden,
Noch eine Nacht, noch um ein Felsenriff:
Du sähest's glänzend in den Wogen baden,
Da sinkt dein Mut, du wendest deinen Kiel;
Es fehlt nicht viel.

Es fehlt nicht viel; – sieh dort in Sturmesnot
Den Schwimmer mit den hohen Wogen ringen,
Da beut ein Fels ihm Rettung noch vom Tod,
Schon fasst er Fuß, ihn tiefend zu erschwingen,
Ein Fehltritt nur – und ach der Arme fiel:
Es fehlt nicht viel!

Es fehlt nicht viel – und dieses wenige doch
Ist dir zu viel, – o arme blinde Toren!
Die Last ist leicht und selig ist das Joch,
Du konntest leben und gehst doch verloren;
Die Höllenqual einst schärft dir das Gefühl:
Es fehlt nicht viel.

Es fehlt nicht viel; sieh diesen Paulus an,
Wie herrlich steht er da in seinen Ketten,
Einst war er auch ein aufgegebner Mann;
Der ihm geholfen – kann er dich nicht retten?
Dring durch wie er zum heiligen Asyl:
Es fehlt nicht viel!

LXVI.

Paulus im Sturm.

Apostelgeschichte 27,20 – 44

Da aber viele Tage weder Sonne noch Sterne schienen und ein gewaltiges Ungewitter uns bedrängte, war all unsre Hoffnung auf Rettung dahin. . . . Aber der Hauptmann wollte Paulus am Leben erhalten und wehrte ihrem Vorhaben und ließ die, die schwimmen konnten, als Erste ins Meer springen und sich ans Land retten, die andern aber einige auf Brettern, einige auf dem, was noch vom Schiff da war. Und so geschah es, dass sie alle gerettet ans Land kamen.

Es stürmt die wilde Adria,
Das Schifflein wird nicht flügg,
Nur einer steht am Borde da
Mit hellem Adlerblick,
Schaut fest in die empörte Flut,
Und spricht zum Fährmann: „Steuere gut,
Du führst – so fahre wohlgenut
Den Cäsar und sein Glück.“

Und ihn beschützt des Sternes Macht,
An den er kühn geglaubt,
Er kommt und schlägt in heißer Schlacht
Den großen Feind aufs Haupt,
Und lehrt nach Rom im Siegesglanz,
Rennt Vater sich des Vaterlands,
Mit immergrünem Lorbeerkranz
Die kahle Stirn umlaubt.

Und aber stürmt die Adria
In angestammter Wut,
Und aber kämpft im Sturme da
Ein Römerschifflein gut:
Sie ringen mit dem wilden Meer
Schon vierzehn Tag und Nächte schwer,
Und sehn nicht Mond noch Sonne mehr,
Das bricht auch Römermut.

Nur einer stehet königlich
In Sturm und Wetterschein
Und spricht bei sich: Ist Gott für mich,
Wer mag zuwider sein?
Nicht Schwert noch Purpur trägt er zwar,
Auch keinen Lorbeerkranz im Haar,
Doch tritt er in die bleiche Schar
Als wie ein König ein.

„Ihr lieben Männer, unverzagt,
Lobt Gott und brecht das Brot,
Ein Engel hat mir angesagt
Heut Nacht des Herrn Gebot,
Du sollst für mich vorm Kaiser stehn
Und diesen soll kein Leid geschehn,
Ob Mast und Kiel in Trümmer gehn,
Mit euch hat's keine Not.“

Ja großer Knecht des größten Herrn,
Dich wirft kein Sturm zurück!
Fahr wohl, du hast dem rechten Stern
Vertraun dein Geschick;
Ja Schifflein, steure mutig fort,
Und rast der Sturm aus Süd und Nord,
Lass rasen, du hast mehr an Bord,
Als Cäsarn und sein Glück.

Den Heiland führst du und sein Heil,
Du trägst den Herrn der Welt,
Der um sein fürstlich Erb und Teil
Gen Roma zieht in's Feld;
Und wer zu seiner Fahne schwört
Und unter seiner Flagge fährt,
Steigt aus den Fluten unversehrt,
Ob auch sein Schiff zerschellt.

Und du auf deinem Kaiserthron,
Wirst, Nero, du nicht bleich?
Ahnst du von diesem Judensohn
Den nahen Todesstreich?
In Ketten wird er dir gesandt,
Schiffbrüchig schwimmt er an das Land,
Verblutet unter Henkershand,
Und nimmt dir doch das Reich!

LXVII.

Paulus auf Melite.

Apostelgeschichte 28,1 – 6

Und als wir gerettet waren, erfuhren wir, dass die Insel Malta hieß. Die Leute aber erwiesen uns nicht geringe Freundlichkeit, zündeten ein Feuer an und nahmen uns alle auf wegen des Regens, der über uns gekommen war, und wegen der Kälte. Als nun Paulus einen Haufen Reisig zusammenraffte und aufs Feuer legte, fuhr wegen der Hitze eine Schlange heraus und biss sich an seiner Hand fest. Als aber die Leute das Tier an seiner Hand hängen sahen, sprachen sie untereinander: Dieser Mensch muss ein Mörder sein, den die Göttin der Rache nicht leben lässt, obgleich er dem Meer entkommen ist. Er aber schlenkerte das Tier ins Feuer und es widerfuhr ihm nichts Übles. Sie aber warteten, dass er anschwellen oder plötzlich tot umfallen würde. Als sie nun lange gewartet hatten und sahen, dass ihm nichts Schlimmes widerfuhr, änderten sie ihre Meinung und sprachen: Er ist ein Gott.

Die Nacht ist schwarz, der Sturm ist los
Um Malta's Felsenstrand,
Doch in der Bucht geschütztem Schoß
Glüht's hell wie Opferbrand.

Schiffbrüchig Volk, entschwommen kaum
Der wild empörten Flut,
Noch triefend von der Brandung Schaum,
Umlagert rings die Glut.

Von ferne grollt um's Felsenriff
Die Woge hohl und dumpf,
Und wiegt vom halb zerschellten Schiff
Den schwarzen Riesenrumpf.

Doch lieblich hier am Lande ruht
Sichs nackt auf nacktem Stein,
Und wohlig wärmt die Feuerglut
Das fröstelnde Gebein.

Hilfreich hat sich zur fremden Schar
Das Inselvolk gesellt;
Sind Römer ja, schiffbrüchig zwar,
Doch stets die Herrn der Welt.

Doch sag, wer ist der stille Mann,
Den auch der Römer ehrt?
Sein Blick hält alles Volk in Bann,
So ernst und mild verklärt.

Sankt Paulus ist's, der Gottesknecht,
Der Retter in der Not,
Dem Gott zu lieb ein ganz Geschlecht
Entriss dem grausen Tod.

Sankt Paulus, der in Sturmesnot
Der einzige Held an Bord,
Übt nun, obgleich kein Tod mehr droht,
Den Dienst der Liebe fort.

Da tritt er in den Kreis herein,
Hat Reiser hergeholt:
Doch sieh, was glänzt im Flammenschein
An seiner Hand wie Gold?

Fürwahr ein böses Armgeschmeid:
Ein giftig Ottertier!
Im Nest verschliefs die Winterzeit,
Nun lockt's die Glut herfür.

„Seht hin! das muss ein Mörder sein!“
So flüstern sie umher,
„Die Rache holt am Land ihn ein,
Der kaum entrann dem Meer.“

Ja, wähnt ihr, dass dem Meeressturm
Sein Heiland ihn entriss,
Damit ihn fäll ein schnöder Wurm
Mit giftigem Gebiss?

Die heilige Apostelhand,
Die vielen wohlgetan,
Soll schwellen jetzt im schwarzen Brand
Von einer Natter Zahn?

Nein sehet, mit gelassnem Mut
Wirst Pauli Heldenhand
Die giftgeschwollne Otterbrut
Hin in des Feuers Brand.

Und ruhig steht er, still und hehr,
Als hätt' er nichts getan:
„Ein Gottessohn!“ heißt's rings umher,
Und alles betet an.

Da schauet, wie ein Gottesknecht
Im Schutz des Höchsten bleibt
Und siegreich nach Apostelrecht
Die Schlangenbrut vertreibt.

Da schauet, wie ein Christenheld
In seines Heilands Schirm
Die Sünde sich vom Leibe hält,
Das giftige Gewürm.

Und fährt ihn auch im edlen Lauf
Des Neides Natter an:
Ihn hält im frommen Werk nicht auf
Der Läst'ung giftiger Zahn.

Und hängt sich Lüg' und Heuchelei
Ihm schmeichelnd an die Hand:
Er wirft sie weg, er wandelt frei
Als Kind des Lichts durch's Land.

Und ob mit ihrem Schlangenring
Versuchung ihn umschnürt:
Ihm dünket ihre List gering,
Die Gnade triumphiert.

Ob er auf Ottern treten must
Frei geht er seinen Pfad,
Er dient ja Dem, des heiliger Fuß
Der Schlange Kopf zertrat.

LXVIII.

Paulus vor Rom.

Apostelgeschichte 28,14

Dort fanden wir Brüder und wurden von ihnen gebeten, sieben Tage dazubleiben. Und so kamen wir nach Rom.

Hannibal ist vor den Toren,
Der der Siebenhügelstadt
Schon als Kind den Tod geschworen,
Sechsmal uns geschlagen hat.“
Also flog die Schreckenskunde
Einst in Rom von Mund zu Munde,
Und die stolzen Senatoren
Eilten bleich zum hohen Rat.

Aber heut vor deinen Toren,
Roma, steht ein andrer Held,
Der zur Beute dich erkoren,
Stolze Königin der Welt;
Auf, ihr Bürger, euch zu rüsten,
Nero, auf aus deinen Lüsten,
Deine Schergen und Liktores,
Schick sie flugs hinaus in's Feld!

Aber nicht mit Legionen
Kommt er, noch mit Schwert und Speer,
Jaget nicht nach Lorbeerkrone,
Kommt in Knechtsgestalt einher,
Kommt gefesselt und geleitet,
Aus dem Schiffbruch kaum gerettet,
Kommt jedennoch zu entthronen
Dich und deiner Götter Heer!

Glauben ist sein Schild im Streite,
Gottes Wort sein sieghaft Schwert,
Engel sind sein Heergeleite,
Das in Wolken mit ihm führt,
Mächtig rufend aller Orten
Klopft er an der Städte Pforten,
Menschenseelen sind die Beute,
Die sein flammend Herz begehrt.

Paulus heißt der edle Streiter;
Sei willkommen, Gottesmann!
Aus den Mauern als Begleiter
Siehe schon die Brüder nahn!
Ja du stehst vor Roma's Toren,
Wie der Herr dir zugeschworen;
Todesmutig, siegesheiter
Siehe dir die Weltstadt an!

Reich von aller Länder Raube
Liegt sie da, von Lüsten satt,
Hin die Treue, weg der Glaube,
Altes Heldenfeuer matt;
Kraftlos ob den sieben Hügeln
Kreist der Aar mit müden Flügeln:
Komm, o komm, du Friedenstaube,
Mit des Ölbaums grünem Blatt!

Ha, wie seine Augen blitzen,
Leuchtend in des Glaubens Mut;
Von des Kapitales Spitzen
Bis hinab zur Tiberflut,
Rings in diesem Häusermeere
Darf er künden Christus Ehre,
Darf in diesem Sand verspeisen
Freudig einst sein Zeugenblut.

Gott mit dir, du seiner Zeugen
Hellster Geist und kühnster Herz!
Gottposaune, lass nicht schweigen
Deiner Stimme tönend Erz!
Auf! die Götzen zu zermalmen,
Droben trinken Siegespalmen,
Wird dein Haupt sich sterbend beugen,
Fliegt ein Adler himmelwärts.

Preis dem Herrn, der dich geführet
Von Jerusalem bis Rom,
Der sein Schifflin treu regieret
In der Zeiten hohem Strom;
Auf der Erdenreiche Trümmern
Will er sich den Tempel zimmern,
Den das Kreuz als Krone zieren
Seiner Kirche heiligen Dom.

Auf, der Held ist vor den Toren!
Hört ihr nicht Posaunenschall?
Auf die Herzen, auf die Ohren!
Klopft ja doch kein Hannibal;
Klopft ja doch ein Friedenskönig!
Selig, wer ihm untertänig,
Selig, wer ihm Treu geschworen;
Huldigt ihm, ihr Völker all'!

LXIX.

„Unverboten.“

Apostelgeschichte 28,31

*Predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem
Freimut ungehindert.*

Unverboten predigt er
Auch in Banden Christi Namen,
In der Weltstadt hin und her
Streut er aus des Reiches Samen;
In des Cäsars Burgrevier,
Hart am Throne des Despoten,
Pflanzt er auf das Kreuzpanier,
Unverboten, unverboten.

Unverboten geht das Wort
Heute noch durch alle Lande,
Über Meere schwamm es fort,
Brach durch Ketten und durch Bande;
Freudig wie der Herr befahl,
Wallten seine Friedensboten
Segnend über Berg und Tal,
Unverboten, unverboten.

Unverboten, ob die Welt
Mit dem Schwerte sie gerichtet,
Vor die Löwen sie gestellt,
Scheiterhaufen aufgeschichtet:
Wie ein Phönix flog es auf,
Wenn die Flammen es umlohten,
Vorwärts ging sein Siegeslauf,
Unverboten, unverboten.

Unverboten tat sich's kund;
Bannte man's aus Himmelslüsten,
Stieg es in der Erde Grund
Und erscholl in Totengrüften;
Schloss der Reiche ihm das Tor,
Ging's zu Sklaven und Heloten,
Führte sie zum Licht empor,
Unverboten, unverboten.

Unverboten wie der Blitz
Schlug es ein in Königshallen,
Drang zu des Tyrannen Sitz
Durch die Schergen und Vasallen;
Kühn und mutig trat's in's Haus,
Ob ihm tausend Lanzen drohten,
Frei und ledig ging's heraus,
Unverboten, unverboten.

Unverboten dringt es ein
Durch des Kerkers Eisenklammer
Leis wie goldner Sonnenschein
Fließt es in ein Herz voll Jammer,
Bringt den Armen Himmelskost,
Weckt vom Schlaf die Geistlichtoten,
Bringt Betrübten Freudenpost,
Unverboten, unverboten.

Unverboten, wie der Tau
Sich vom Himmel niedersenken
Wie die ausgedörrte Au
Gottgesandt ein Regen tränket,
Also kommt das Wort in's Land,
Richtet aus was ihm geboten,
Tat wozu es Gott gesandt,
Unverboten, unverboten.

Unverboten soll es stehn,
Ob die Spötter es verachten,
Unverboten soll es gehn
Mitten durch die Geistesschlachten;
Wie sich eure Fahnen blähn,
Eure frechen, blutigroten,
Hoch soll seine weiße wehn,
Unverboten, unverboten.

Unverboten bleibt sein Gang,
Wo noch Menschenherzen schlagen,
Wo noch Sünderseelen bang
Nach dem Weg des Lebens fragen;
Bis der Weltposaune Hall
Aus den Gräbern ruft die Toten,
Läuft es um der Erde Ball
Unverboten, unverboten!